



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
 Gesamtbibliographie	 551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

DANIELA MONDINI

SS. GIOVANNI E PAOLO

Bis Ende des 5. Jahrhunderts auch *Titulus Byzantii* bzw. auch *Titulus Pammachii* (für den Bau des 5. Jahrhunderts) genannt. Seit dem 5. Jahrhundert wird die Benennung der Kirche mit den Märtyrern Johannes und Paulus in Verbindung gebracht.

Piazza Santi Giovanni e Paolo 13

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Außenbau

Vorhalle (um 1180); Portal (ehemals signiert von Jacobus Laurentii)

Innenraum und liturgische Ausstattung

Paviment (1210–1220er Jahre); Vorchor (Schola Cantorum); Hauptaltar, Ziborium (signiert von Cosmas), Confessio; Langhausaltar (*locus martyrii*)

Oratorio del SS. Salvatore

Grabmäler

Glockenturm

Konvent

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

Die von Germano di S. Stanislao dell'Addolorata seit 1887 durchgeführte Grabung unter der bestehenden Basilika hat ergeben, dass die frühchristliche gewestete Kirche von SS. Giovanni e Paolo über einer Gruppe von drei Wohnbauten des 1. bis 3. Jahrhunderts errichtet wurde. Die Fassaden zweier dieser römischen Bauten sind heute noch in der Südflanke der Basilika zu erkennen. Der westliche war ein dreigeschoßiges Wohnhaus aus der Mitte des 3. Jahrhunderts mit zum Clivus Scauri geöffneten Läden (Botteghe). Weiter oben am Hang schloss sich ein etwas später errichtetes Gebäude an, das ebenfalls mit Läden ausgestattet war. Seit wann in diesem Bautenkomplex Räume dem christlichen Kultus dienten, ist nicht sicher festzustellen. Ein kleines, mit Wandmalereien aus dem Ende des 4. Jahrhunderts ausgestattetes Oratorium, das auf dem Podest einer breiten Treppe angelegt wurde, gilt als der früheste Einbau, den man mit Sicherheit als „christlich“ bezeichnen kann (Abb. 48). Krautheimer postulierte, dass die Treppe in den durch die Erbauung der Basilika nicht mehr erhaltenen Versammlungssaal des Titulus führte, der sich im ersten Obergeschoß des Baukomplexes befand. Wohl erst als die Treppe bereits existierte¹ wurde auf dem Treppenpodest auf Mezzaningeschoßhöhe das erwähnte Oratorium angelegt. Seine auf Hüfthöhe eingerichtete Nische wurde von Germano di S. Stanislao als Confessio mit Fenestella für die Märtyrer Johannes und Paulus gedeutet.² Die Malerei unterhalb der Öffnung zeigt zu Füßen eines männlichen Oranten einen Mann und eine Frau in Proskynese; in den Feldern darüber flankieren die Fenestella zwei stehende Gestalten – gedeutet als die Heiligen Johannes und Paulus.³ An den Seitenwänden der Nische sind Märtyrerszenen dargestellt. 1912 wurden im Erdgeschoß des römischen Hauses, ca. 4 m unterhalb der Confessio, zwei Vertiefungen gefunden, die Lambert Budde (Nachfolger von Germano di S. Stanislao) als die „Gräber“ von Johannes und Paulus deutete; dies lässt sich aber nicht mit der erst später entstandenen Legende vereinen:⁴ Nach der legendarischen Überlieferung aus dem 6. Jahrhundert sollen beide Märtyrer unter Julian Apostata im Jahr 362 in ihrem Wohnhaus ermordet und bestattet worden sein.⁵ Anfang des 5. Jahrhunderts stellte ein Pammachius, der mit einem 410, im Jahr des Westgoteneinfalls

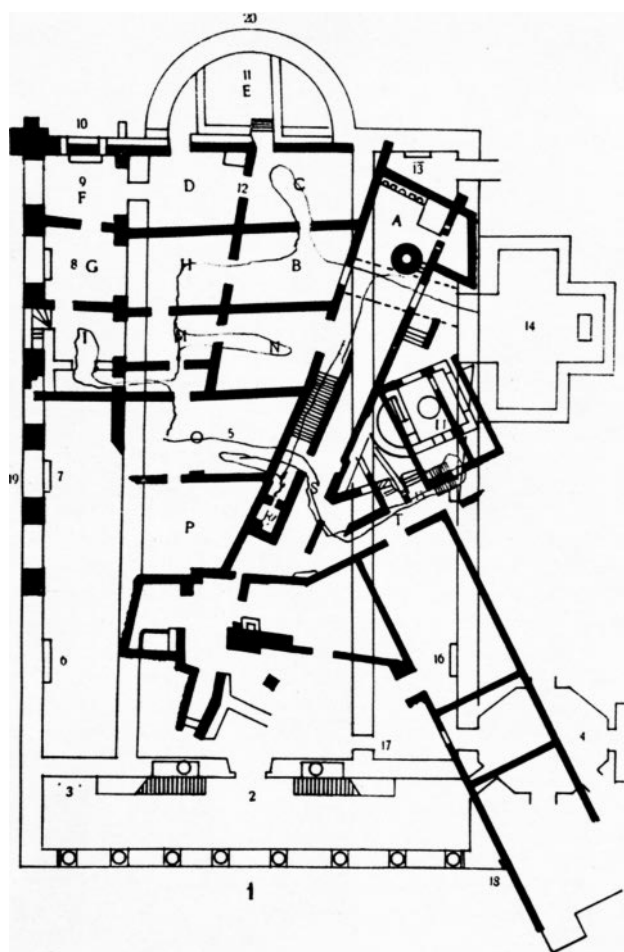
¹ Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 281–282. Instruktiver Längs- und Querschnitt in Apolloni Ghetti (1978), Abb. 4 und 5.

² Germano di S. Stanislao (1894), S. 313–340.

³ Wilpert, *Mosaiken* (1916), II, S. 637–642, IV, Taf. 131.

⁴ Franchi de'Cavalieri (1915), S. 58 zweifelte die Authentizität der beiden „Gräber“ zu Recht an; vgl. auch Junyent (1932), S. 113. Zur Auffindung der Gräber siehe Grossi-Gondi (1914); Crook, *Architectural Setting* (2000), S. 44–47.

⁵ Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 282–283 sowie, S. 269. Die aus dem 6. Jahrhundert stammende *Passio S. Johannis et Pauli* (AASS, Junii V, 26. Juni, S. 158–163) überführt eine im oströmischen Raum entstandene Tradition nach Rom: die



48. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Grundriss der unter dem Kirchenboden vergrabenen römischen Häuser nach Colini

verstorbenen Freund des Hl. Hieronymus identifiziert wird und wohl der letzte Besitzer der Dreihäusergruppe am Clivus Scauri war, sein Grundstück für den Bau einer großen Basilika zur Verfügung.⁶

Dieser von Krautheimer publizierten und von der Forschung der folgenden Jahrzehnte akzeptierten Rekonstruktion der Baugeschichte hat Beat Brenk mit guten Argumenten eine neue Interpretation des archäologischen Befundes entgegengestellt.⁷ Den historisch-kritischen Forschungen von Franchi de' Cavalieri zur legendarischen Überlieferung des Martyriums der Titelheiligen Johannes und Paulus folgend,⁸ interpretiert Brenk den kleinen Raum auf dem Treppenpodest als einfache Privatkapelle mit einer Nische zur Aufbewahrung des privaten, anonym gebliebenen Reliquienbesitzes der Hauseigentümer und nicht als einen mit einer Confessio versehenen *locus martyrii* der Heiligen Johannes und Paulus,⁹ deren Kult erst im Laufe des 5. Jahrhunderts aufkam. Der von Junyent und Krautheimer¹⁰ angenommene öffentliche Kultraum im Obergeschoß des Hauses habe gar nicht existiert.¹¹ Die Erbauung der Basilika könne auch später, im Laufe des 5. Jahrhunderts, erfolgt sein, da der überlieferte Auftraggeber Pammachius nicht zwingend mit dem 410 verstorbenen Freund des Hieronymus identisch sein müsse. Die Privatkapelle mit der angeblichen Confessio habe auch nicht den Standort des Hauptaltars der neuen Basilika bestimmt. Als für die Errichtung der Kirche Erd- und Mezzaningeschoß aufgeschüttet wurden, müsse aber in irgendeiner Weise der Standort des ehemaligen Oratoriums in der Kirche kenntlich gewesen sein, denn dort habe man dann im 6. Jahrhundert nach den Märtyrergräbern der Heiligen Johannes und Paulus gesucht.¹²

beiden als Offiziere Konstantins bekannten Märtyrer Iuventinus und Maximinus wurden durch Johannes und Paulus ersetzt, die unter Julian Apostata das Martyrium erlitten. Die Legende nennt auch die Heiligen Crispo, Crispiniano und Benedetta, die kurz nach der Ermordung von Johannes und Paulus in deren Haus (bzw. nach einer anderen Version in der Apsis der Kirche) bestattet worden seien. Über die Polemik um die „(Un-)wahrheiten“ der verschiedenen Versionen des Passio-Textes – in Westrom fanden unter Julian Apostata keine Christenverfolgungen statt –, am Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene Autoren (Dufourcq, Pio Franchi de' Cavalieri [vgl. unten Anm. 8] und der Bollandist Hippolyt Delahaye) beteiligt waren, informiert ausführlich Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 127–128. Zur Legende auch Leyser (2007).

⁶ Pammachius wird in einer beim Kircheneingang überlieferten Inschrift als Erbauer – *condidit aedes* – überliefert. Krautheimer, Corpus I (1952), S. 268f. Zuletzt zur Identifikation mit dem Senator Pammachius siehe Bartolozzi Casti (2002), S. 975–977.

⁷ Brenk (1996), S. 169–206.

⁸ Franchi de'Cavalieri (1902); Franchi de'Cavalieri (1915); Franchi de'Cavalieri (1935). In der letztgenannten Studie stellt Franchi de'Cavalieri die These auf, dass die Malereien der sogenannten Confessio das Martyrium der Heiligen Cipriano, Giustina und Teoctisto darstellten, deren Reliquien von Antiochia nach Rom transferiert und nahe dem „Claudius-Forum“ bestattet worden seien (Passio des hl. Ciprianus, vor der Mitte des 5. Jahrhunderts verfasst).

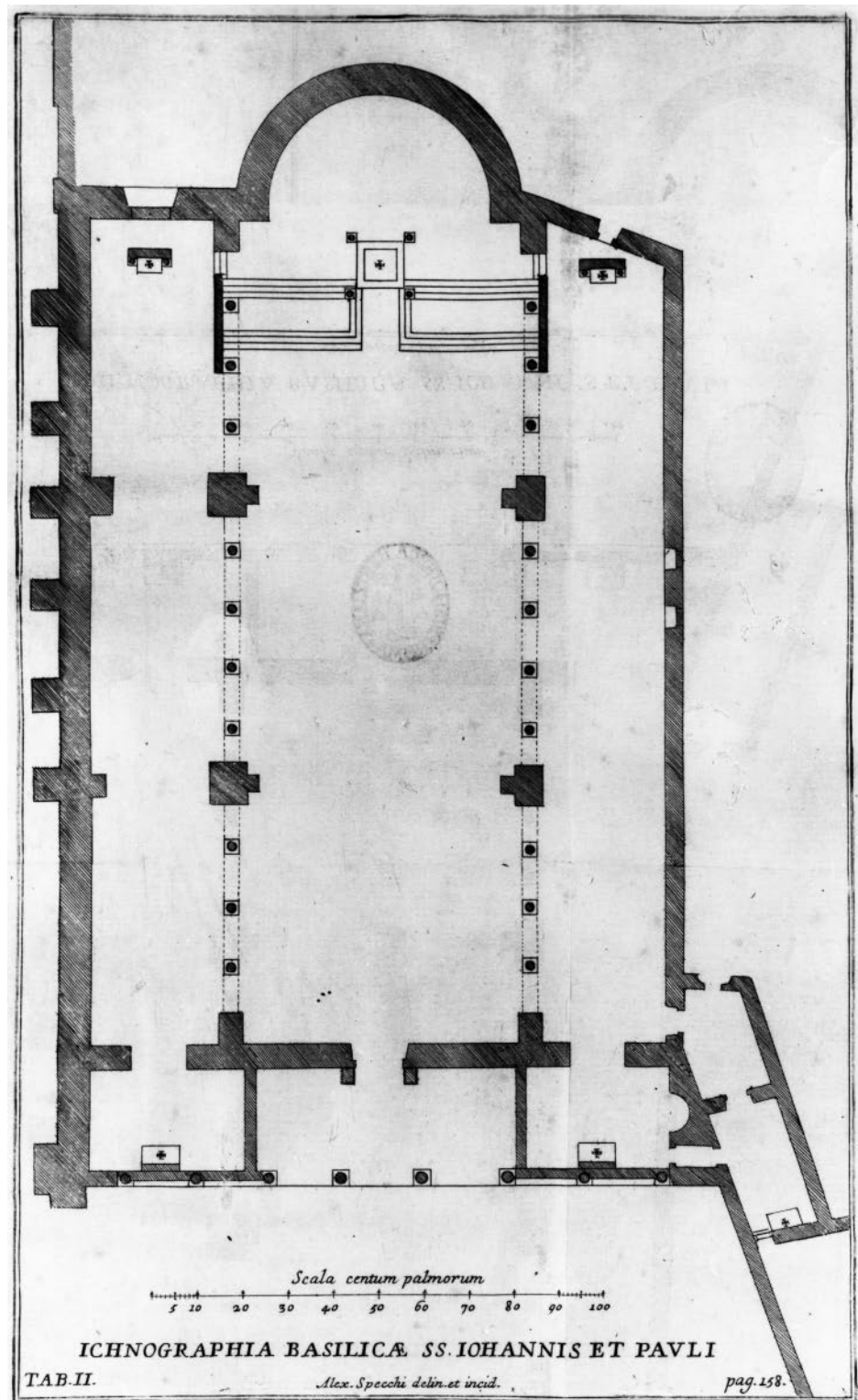
⁹ Schon Apolloni Ghetti hielt die ca. 2,5 m unterhalb des Niveaus der Confessio gefundenen Vertiefungen in den Felsenboden nicht für Gräber, vgl. Apolloni Ghetti (1978), S. 491–511.

¹⁰ Junyent (1932), S. 111; Krautheimer, Corpus I (1952), S. 292.

¹¹ Dies ist auch die Meinung von M. Trinci Cecchelli (1978), S. 560.

¹² Brenk (1996), S. 199f.

49. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Grundriss nach Rondinini, 1707 (Foto BH)



Es ist hier nicht der Ort, über die Richtigkeit der These von Brenk zu entscheiden, für die Überlegungen über den Standort des bis ins 16. Jahrhundert überlieferten Langhausaltars am Ort der angeblichen Confessio ist sie aber von Bedeutung (vgl. unten Langhausaltar „locus martyri“).

Frühestes Zeugnis des *titulus Byzantii* ist eine aus der Krypta von S. Sebastiano stammende Inschrift aus der Zeit von Papst Innozenz I. (401–417), in der Proclinus und Ursus als Priester dieser Titelkirche genannt werden.¹³ Die Basilika wurde wahrscheinlich erst unter Leo I (440–461) fertiggestellt, wie aus einer in der Inschriftensammlung aus Lauresheim überlieferten Inschrift, die sich im Eingangsbereich der Kirche befand, geschlossen wird. Darin ist erstmals von einer *ecclesia Iohannis et Pauli* die Rede und ein Pammachius wird als ihr Erbauer (*condidit aedes*) genannt.¹⁴ 499 führte die Basilika gleichzeitig die Titel Byzantii (letzte Erwähnung) und Pammachii, wobei – nach Krautheimer – jeder der beiden Titel seinen eigenen Klerus hatte.¹⁵ Auf einer ebenfalls aus der Krypta von S. Sebastiano stammenden Grabplatte eines 535 verstorbenen Priesters „[tituli] sanctorum Iohannis et Pauli“ begegnet man erstmals der Bezeichnung *Titulus Iohanni et Pauli*, vorausgesetzt, dass die Ergänzung „Titulus“ korrekt ist.¹⁶

Der frühchristliche Bau, der im Wesentlichen noch die heutige Struktur bestimmt, war eine dreischiffige Säulenbasilika mit Arkaden und halbkreisförmiger Apsis.¹⁷ Die Erneuerung von 1715–18 belies nach der Meinung Krautheimers 16 der ursprünglich 24 Säulen *in situ*.¹⁸ Der kurz vor dem Umbau von Filippo Rondinini (1707) publizierte Plan, aufgenommen durch den Architekten Alessandro Specchi, gibt noch Zeugnis vom frühchristlichen Grundriss mit den hoch- bzw. spätmittelalterlichen Stabilisierungs- und Erneuerungsmaßnahmen (Abb. 49).¹⁹ Die Säulenschäfte, die meisten aus Granit (es gab aber nach Bruzio auch vier kannelierte aus Pavonazzetto), und die korinthischen Spolienkapitelle, die Bruzio beschreibt – „con capitelli corinthii varii, ma molto belli“²⁰ – gehen wohl auf die Erbauungszeit im 5. Jahrhundert zurück. Wahrscheinlich waren sie ältere Spolien. Prandi vermutet an Stelle der heutigen hochmittelalterlichen Vorhalle eine Arkadenportikus mit acht Säulen und korinthischen Kapitellen für die frühchristliche Basilika.²¹ Anlässlich der bauarchäologischen Untersuchung (1948–51) entdeckte Adriano Prandi in der Fassadenmauer den sich in fünf Arkaden zum Langhaus hin „öffnenden“ Eingang des frühchristlichen Baus (vgl. ähnliche Lösungen in S. Maria Maggiore und S. Clemente). Die beiden äußeren Säulen mit ihren kompositen Kapitellen wurden im umgebenden mittelalterlichen Mauerwerk freigelegt und sind heute sichtbar.²² Ob der frühchristliche Eingang mit seiner Fünf-Arkaden-Öffnung tatsächlich erst anlässlich des Einbaus des hochmittelalterlichen Kirchenportals um 1200 geschlossen wurde, als die Vorhalle des Johannes von Sutri schon stand,²³ ist fraglich; eine Vermauerung der Arkaden bereits im frühen Mittelalter (8./9. Jahrhundert) ist wahrscheinlich, das Mauerwerk mag dann im 12. Jahrhundert ersetzt oder ummantelt worden sein.²⁴

Im Liber Pontificalis findet sich die Erwähnung, dass Papst Symmachus (498–514) eine Treppe hinter der Apsis habe anlegen lassen.²⁵ Es handelt sich wahrscheinlich um einen direkten Eingang auf der Westseite,

¹³ TEMPORIBVS SANCTI/INNOCENTI EPISCOPI/PORCLINVS ET VRSVS PRESBB./TITVLI BIZANTIS/SANCTO MARTYRI/SEBASTIANO EX VOTO FECERVNT, De Rossi (ed.), Inscriptiones, II, S. 322, 440.

¹⁴ Silloge Laureshamensis I, De Rossi (ed.), Inscriptiones II (1888), S. 150; Krautheimer, Corpus I (1952), S. 268; Wilpert, Mosaiken (1916), II, S. 644.

¹⁵ MGH AA, XII, S. 410; Krautheimer, Corpus I (1952), S. 268.

¹⁶ Colagrossi (1909), S. 58. Da sich in S. Sebastiano zwei Inschriften von Klerikern aus SS. Giovanni e Paolo erhalten haben, vermutet Colagrossi, dass die Basilika an der Via Appia der Titelkirche auf dem Celio zugeordnet war.

¹⁷ Maße nach Krautheimer, Corpus I (1952), S. 295: Langhaus 44,30 m lang; Breite Mittelschiff 14,68 m, Seitenschiffe 7,40 m; Radius der Apsis 5,90 m.

¹⁸ Krautheimer, Corpus I (1952), S. 285.

¹⁹ Krautheimer, Corpus I (1952), S. 284, Rondinini (1707), bei S. 158. Beim Vergleich des gegenwärtigen Grundriss-Planes mit dem recht genauen Kirchen-Grundriss von Alessandro Specchi (1707) lässt sich nachweisen, dass die noch existierenden Säulen am alten Standort stehen.

²⁰ „Guarda questa Chiesa a Ponente. Ha tre navi, il cui compartimento furono gia otto colonne per banda, ma oggi da una parte ha otto archi sopra sette colonne di granito con capitelli corinthii varii, ma molto belli. Dall'altra banda nove archi con otto colonne, quattro granito e quattro di marmo machiato scanellate. Le scanellate sono grosse pal. 5.11 quelle di granito pal. 6.2.“ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 41r–v.

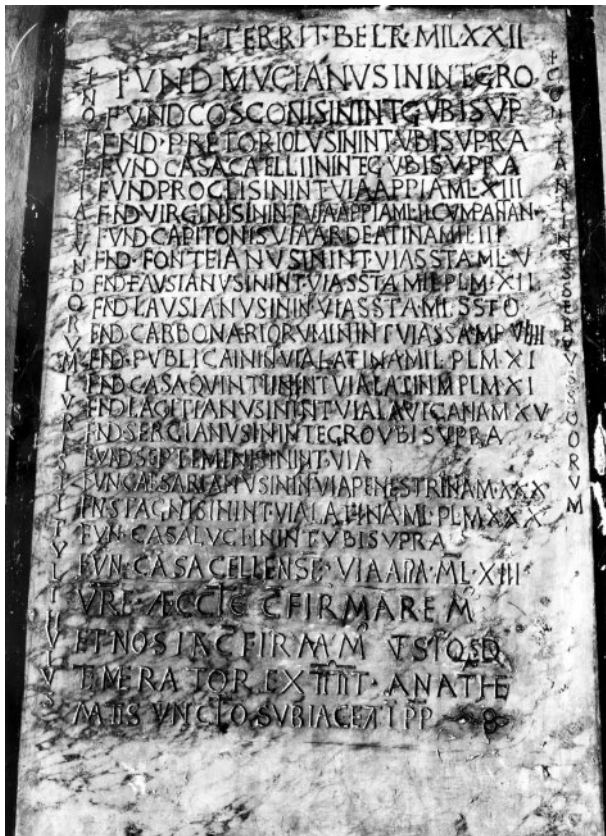
²¹ Prandi (1953), S. 154–158.

²² Prandi (1953), S. 59–65.

²³ So die Meinung von Prandi (1953), S. 164.

²⁴ Nach Garibaldi ist das Mauerwerk der Arkadenfüllungen gleichzeitig mit der Errichtung der Vorhalle, deren Datierung er um 1150 annimmt. Garibaldi, in: Avagnina, Strutture (1976/77), S. 212f. In S. Clemente wurden die äußeren Arkaden bereits im 9. Jahrhundert, die mittleren im 11. Jahrhundert vermauert, vgl. Barclay Lloyd, Medieval Church (1989), Taf. 1.

²⁵ *Ad beatum Johannem et Paulum fecit gradus post absidam*, Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 262; Krautheimer, Corpus I (1952), S. 268. Frei erfundene Rekonstruktion bei Germano di S. Stanislao (1894), S. 292, Abb. 38 und S. 361–363; Gasdia (1937), S. 218–222.



50. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Inschrift *Notitia fundorum tituli huius* (Foto SBAS)



51. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Inschrift, Bulle Gregors VII. (Foto SBAS)



52. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Marmorbalken mit Theobaldusinschrift (Foto Senekovic 2002)

vom Clivus Scauri her. Ugonio beschreibt noch eine Treppe („à man dritta dell’altar grande“) und sagt, sie sei erst kürzlich – also in den 1570er oder 1580er Jahren – unter der Ägide der Kardinäle Nicolas de Pellevé aus Sens (1570er Jahre) oder Antonio Carafa (1587/88) restauriert worden.²⁶ Gasdia erkannte noch Spuren

²⁶ „Quella porta che è à man dritta dell’altar grande in una delle navi minori, vi fu antichissimamente, & ad essa dal clivo di Scauro, dove è la Chiesa di S. Gregorio, par che si salisse per un monticello. Però Papa Simmaco, come di sopra detto habbiamo, vi fece le scale, delle quali fa menzione nella sua vita Anastasio Bibliothecario dicendo: *Fecit Symmachus et ad SS. Joannem & Paulum gradus post absidam*. le quali scale sono à nostri tempi da sopradetti doi Cardinali Sans & Carafa state rinovate & ornate.“ Ugonio, *Stazioni* (1588), S. 30. Vgl. auch Panciroli, *Tesori* (1600), S. 374; auch Rondinini (1707), S. 135–136.



53. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Kirchen- und Klosterfassade nach der Restaurierung (nach Prandi 1953)

ihres schrägen Verlaufs im Mauerwerk der Apsis auf der Südseite (heute noch als Verfärbung sichtbar). Die Treppe führte bis auf die Höhe der Schwelle der vermauerten Türe (auf ca. 6–7 m oberhalb des heutigen Bodenniveaus) am Westende des südlichen Seitenschiffes.²⁷ Auf einigen Veduten, die die Apsispartie der Basilika vom Palatin aus zeigen, ist die Türe und ein aufgesockelter Anbau mit einer Treppe rechts an der Apsis angedeutet (Abb. 58, 59).²⁸

Prandi geht davon aus, dass zu einem relativ frühen Zeitpunkt, während des Pontifikats Leos I. (440–461), die fünf Arkaden im Fassadenobergeschoß durch Rundbogenfenster ersetzt wurden.²⁹ Abgesehen von einigen Reparaturarbeiten am Dach unter Hadrian I. (772–795) sind für das Frühmittelalter keine weiteren Nachrichten über architektonische Veränderungen überliefert.³⁰ Leo III. (795–816) schenkte dem Titulus Pammachii zwei Altardecken und einen Leuchter (*corona*).³¹ Gregor IV. (827–844) stiftete weitere liturgische Tücher (*vestem de stauraci*).³² Bedeutende Dokumente für die Geschichte der Basilika und ihrer

²⁷ Gasdia (1937), 220f, Abb. 36. Gasdia erklärt die Tatsache, dass im oberen Bereich der Seitenschiffrückwand deutlich römisches Mauerwerk in *opus reticulatum*, im unteren Bereich hingegen jüngerer Mauerwerk zu sehen sei, mit der Einrichtung der Treppe durch Simmachus im späten 5. Jahrhundert.

²⁸ Egger, Veduten, I, Taf. 97; deutlich erkennbar bei Dupérac, I *vestigi dell' antichità di Roma*, Rom 1575, Taf. 14.

²⁹ Die vier Säulen wurden mit Ziegeln vollständig ummantelt. Prandi vermutet, dass das Erdbeben von 442 die Ursache war für diese Festigungsmaßnahme, Prandi (1953), S. 132–134. Prandi (1957), S. 34.

³⁰ Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 510; Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

³¹ Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 9, 32 (*vestes*); S. 20 (*corona*); Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

³² Liber Pontificalis (Duchesne) II, S. 77; Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

suburbanen Besitzungen südlich und östlich von Rom sind zwei in der Kirche aufbewahrte Inschrifttafeln, die den Charakter von Urkunden in Stein (*chartae lapidariae*) haben:³³ Auf der einen ist der Wortlaut einer Schenkungsurkunde *Notitia fundorum tituli huius* eingemeißelt (Maße 61,50 x 105 cm; Abb. 50), auf der anderen eine Bulle mit der Bestätigung durch einen Papst Namens Gregor (Maße 105 x 72 cm; Abb. 51).³⁴ Die Anrede der Bulle richtet sich an einen *Deusdedi cardinali et Iohanni archipresbytero tituli ss. Iohannis et Pauli*, ferner wird auf der *Notitia* ein *Constantinus servus servorum Dei* wohl als Stifter genannt. Nach De Rossi und Armellini ist die *Notitia* mit der Schenkung des Constantinus auf Grund des Schriftcharakters in das 7. oder 8. Jahrhundert zu datieren, während die Bestätigung (*Bulla*) nicht von Papst Gregor dem „Großen“, sondern erst im 11. Jahrhundert von Gregor VII. (1073–1085) ausgestellt wurde.³⁵

Ob der Kirche für ihren Unterhalt seit ihrer Gründung ein Kloster angegliedert war, ist nicht gesichert. Es fehlt für das Frühmittelalter jegliche Nachricht eines Coenobiums bei SS. Giovanni e Paolo.³⁶ Germano di S. Stanislao und mit großer Vorsicht auch Prandi glauben einige Strukturen unterhalb der heutigen an die Basilika anstoßenden Klosterflügel archäologisch festgestellt zu haben, die auf die Zeit der Gründung der Basilika zurückgehen könnten und die zu einem möglichen Vorgängerbau des heutigen (hochmittelalterlichen) Konvents gehört haben könnten.³⁷ Panciroli schreibt, dass, da sich die von Pammachius angesiedelte Mönchsgemeinschaft aufgelöst habe, im Jahr 1216 die Basilika von SS. Giovanni e Paolo zur Kollegiatskirche erhoben worden sei; da Panciroli seine Quellen nicht nennt, bleibt offen, wie er auf das Jahr 1216 kommt und ob die Nachricht zuverlässig ist.³⁸ Nach Carpegna Falconieri soll SS. Giovanni e Paolo bereits im Jahr 1173 von Regularkanonikern administriert worden sein.³⁹

Germano di S. Stanislao, Krautheimer und Prandi nehmen an, dass das Kloster und die Kirche von den Verwüstungen Robert Guiscards 1084, die das Gebiet des Celio besonders stark trafen, in Mitleidenschaft gezogen wurde. Vielleicht steht die Nachricht aus dem 14. Jahrhundert, dass Paschalis II. Reliquien der heiligen Johannes und Paulus in die nahe Klosterkirche S. Andrea transferiert habe, wie eine 1108 datierte Steininschrift in der Sakristei festhält, mit Bauarbeiten in SS. Giovanni e Paolo in Zusammenhang.⁴⁰ Sollte es sich nicht um eine Fälschung handeln, könnte man an eine temporäre Aufbewahrung oder an die

³³ Sie sind eingemauert im westlichsten Durchgang zum nördlichen Seitenschiff. Abschriften bei Ugonio, BAV, Barb. lat. 2160, fol. 142r. Zum Terminus der „chartes lapidaires“ siehe Favreau, *Epigraphie* (1997), S. 32.

³⁴ Laut Bruzio (Mitte 17. Jahrhundert) befand sich diese Inschrift ehemals in der Vorhalle und war vor wenigen Jahren in die Kirche, „nel primo pilastro a mano destra“ des Mittelschiffs, verlegt worden (Vat. lat. 11885, fol. 191r). 1778 liess Kardinal Stefano Borgia einen Kupferstich mit der Abschrift dieser Inschrift anfertigen, vgl. Marini, BAV, Vat. lat. 9071, S. 95, Nr. 1.

³⁵ De Rossi (1873), S. 36–41; Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), I, S. 619–620. Gasdia (1937), S. 590f, Abb. 127, 128. Silvagni, *Epigrafica* (1943), I, Taf. XX,6 (*Bulla*), Taf. XXXVI,6 (*Notitia*); Koch, *Epigraphik* (1990), S. 278, Anm. 32, Abb. 28; Favreau gibt eine Übersetzung beider Inschriften und übernimmt De Rossis Datierung, wobei er für den in der *Notitia* genannten Constantinus eine Identifikation mit dem gleichnamigen Papst Constantinus (708–715) vorschlägt, vgl. Favreau, *Epigraphie* (1997), S. 33–39. Ich danke Stefano Riccioni für die epigraphischen und bibliographischen Auskünfte.

³⁶ In Ferraris *Kompendium der frühmittelalterlichen Klöster Roms* wird keine monastische Institution bei SS. Giovanni e Paolo am Clivus Scauri aufgeführt; zwar existiert ein gleichnamiges Kloster, dieses befand sich aber in unmittelbarer Nähe von Alt-Sankt Peter. Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 166–172.

³⁷ Germano vermutet Reste des Vorgängerklosters in Strukturen am westlichen Abschnitt der nördlichen Seitenschiffwand (Germano di S. Stanislao (1894), S. 378 und Grundriss auf S. 292); Prandi ergänzt „seine“ archäologischen Funde in den Plan von Colini mit den Grabungen von Germano di S. Stanislao, Prandi (1953), S. 249–253, Abb. 210.

³⁸ „Essendo poi mancati questi Monaci, nel 1216 si fece Collegiata, [...]“ Panciroli, *Tesori* (1625), S. 700. Denkbar wäre, dass der genannte Zeitpunkt mit dem 1216 erfolgten Aufstieg des damaligen Kardinalpriesters von SS. Giovanni e Paolo, auf den Papstthron als Honorius III. zusammenhängt. Nach dem Eintrag im *Turiner Katalog* (um 1320) ist der Kirche ein einziger Priester zugeteilt: *Ecclesia Sanctorum Iohannis et Pauli habet I sacerdotem*. Vgl. Huelsen, *Chiese* (1927), S. 30, Nr. 115.

³⁹ *In nomine Domini. Anno. XIII. pontificatus domini Alexandri III pape [...] Ego quidem Andreas prior et rector venerabili tituli sanctorum Iohannis et Paoli qui appellatur Pammachii, consensu Benedicti diaconi et Nicolai nec non Martini presbiteri [...].* Pachtvertrag 7. April 1173, in: P. Fedele, *Tabularium S. Mariae Novae*, in: A.S.R.S.P. 26 (1903), S. 45, Nr. 102. Carpegna Falconieri, *Clero* (2002), S. 189, Anm. 276.

⁴⁰ *Papa Paschalis II. ...predictum monasterium b. Andree apostoli vetustate attritum processu temporis reparavit; et quia a Roberto Guiscardo tyrano (sic!) perfido fuerat fedatum reconciliavit eundem, transferrens corpora sanctorum Ioannis et Pauli martyrum ...nec non corpus b. virginis Cecilie de cimiterio pretextatis sub altare b. Andree recondendo corpora supradicta [...]. Nam et memoriale sculti lapidis, in secretario prefati monasterii positum qualiter corpora supradictorum martyrum Iohannis et Pauli sint translata ad monasterium supradictum, iudicat et declarat [...] Actum sub anno ...1108.* Cronichetta inedita del monasterio di Sant Andrea ad Clivum Scauri, c. 6, p. 28/29, zit. nach Lehmann-Brockhaus, *Schriftquellen* (1938), I, S. 507, Nr. 2394. Vgl. auch De Rossi (ed.), *Inscriptiones*, II (1888), S. 308f. Siehe auch den Beitrag von Darko Senekovic zu S. Gregorio in diesem Band S. 189.

Überführung einiger Reliquienpartikel denken: sicher wurden nicht die Gebeine der „ganzen Heiligen“ transferiert, wie die Nachricht vorzugeben scheint. Vermutlich bezeugt der Eintrag in der Cronichetta, dass eine Konkurrenz-Situation zwischen dem Kloster S. Andrea und der Kirche SS. Giovanni e Paolo bestand. Ein frühes Zeugnis von Erneuerungsarbeiten ist die von Ciacconio in der Vita Paschalis II. (1099–1118) überlieferte Stifterinschrift des Kardinals Theobaldus.⁴¹ Es handelt sich – aus der Größe der gefundenen und zusammengefügt Fragmente im Museum zu schließen – um einen längeren Marmorbalken, der als Architrav gedient haben mag (Abb. 52).⁴² Aus der relativen Chronologie zwischen den Klosterbauten am Nordrand des Platzes mit hochmittelalterlichem Mauerwerk, gegen welche die spätere Vorhalle des Johannes von Sutri stößt, schloss Prandi, dass die Erneuerung des Theobaldus sich auf das Kloster konzentrierte.⁴³ Er ging davon aus, dass diese Inschrift als Türsturz des westlichen (höheren) Klostereingangs angebracht war; dieses Portal befindet sich in der Fortsetzung der nördlichen Vorhallenabschlusswand, welche die Fassade des ältesten Bauabschnittes des hochmittelalterlichen Klosters bildet.⁴⁴ Da aber dieses Portal eine lichte Weite von 2,80 m (bzw. 3,55 m auf der Höhe des heute fehlenden Türsturzes) hat, ist die Anbringung des auf ca. 4,50 m zu ergänzenden Inschriftbalkens unmöglich (Abb. 53).⁴⁵ Diese Bedenken werden nun durch die Entdeckung einer vollständigen Abschrift des Wortlauts der Theobaldus-Inschrift bestärkt: Der Inschrifttext schloss ein Datum 1118 mit ein und wurde von einem anonymen Antiquaren des 16. Jahrhunderts links (?) oberhalb des Hauptaltars gesehen.⁴⁶ Die Abschrift entstand vor jener von Ciacconio (um 1567), der die Inschrift zwar noch sah, aber ohne die Jahreszahl, die er bestimmt notiert hätte. Bei gleich bleibender Buchstabengröße könnte die Inschrift ca. 6 m lang gewesen sein; der Architrav kann aber noch länger gewesen sein. Gesehen wurde er *in eadem ecc. [...] supra altare maius sinis: tra.*⁴⁷ Wäre eventuell an einen horizontalen Balken zu denken, der vor dem Altar oberhalb der Schranken, die das erhöhte Presbyterium begrenzten, stand? Dann könnte die Inschrift am linken, südlichen (?) Abschnitt einer Templonschranke der Presbyteriumsumfriedung zu sehen gewesen sein. Unwahrscheinlich erscheint hingegen die Verwendung des Marmorbalkens innerhalb des Ziboriums, denn dann hätte er auch von anderen Antiquaren überliefert werden sollen, da das Ziborium bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts noch stand und es unwahrscheinlich ist, dass man nur den Architrav auswechselte. Die Tatsache jedenfalls, dass um 1550 diese Architravinschrift im Presbyterium der Kirche gesehen wurde, deutet darauf hin, dass die Stiftungen des Theobaldus eher die Kirche als das Kloster betrafen und dass wir 1118, in der Zeit Paschalis' II., auf eine erste hochmittelalterliche Erneuerungskampagne stoßen.

Für das Hochmittelalter ist durch zwei inschriftlich überlieferte Weihen mit weiteren Erneuerungsphasen der Basilika zu rechnen. 1157 wurde der Hauptaltar durch einen Johannes Presbyter geweiht. Diese Weihe markiert möglicherweise nicht den Abschluss, sondern den Auftakt einer aufwändigen Renovationskampagne.⁴⁸ Die monumentale Vorhalle, die eine prächtige Architravinschrift als Stiftung des Kardinals Johannes von Sutri

⁴¹ +SEDIS APOSTOLICAE THEOBALDVS PRESBITER IMplet // Martyres usque sacris opus hoc assignat honori. In Großbuchstaben ist der Teil angegeben, der noch erhalten ist, Fortsetzung aus Ciacconio, Vitae (1630), I, Sp. 449. Vgl. Germano di S. Stanislao (1894), S. 395; Forcella, Iscrizioni, X (1877), S. 5, Nr. 1; Prandi (1953), S. 596, Anm. 145, Abb. 230 (Fragment mit dem Beginn der Inschrift); Krautheimer, Corpus I (1952), S. 270. Theobaldus ist von 1111 bis 1123 als Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo nachgewiesen, Hüls, Kardinäle (1977), S. 167.

⁴² Die drei zusammengefügt Fragmente mit dem ersten Teil der Inschrift sind 25 cm hoch, 14 cm tief und ergeben eine Länge von 2,12 m. Mit einer erhaltenen Länge von 2,12 m trägt der Marmorbalken aber weniger als die Hälfte der überlieferten Inschrift. Man muss daher von einer Länge von ca. 4,50 m ausgehen.

⁴³ Prandi (1953), S. 138.

⁴⁴ Prandi (1953), S. 254–261, Abb. 214, 501, Rekonstruktion Taf. XXVIII.

⁴⁵ Als Sturz des östlichen, breiteren, von einem flachen Bogen überfangenen Eingangs zum Klosterbezirk, der eine lichte Weite von 4,05 m hat, ist er wohl auch unwahrscheinlich.

⁴⁶ *In eadem ecc. sanctorum Jo: et Pauli/supra altare s[?] maius sinis: tra*
Sedis Apostolicae Theobaldus pbr' implet, Martirybus sacris opus hoc assignat honori:/Anno Dominicae Incarnat: 1118.
Indict. 12. BAV, Vat. lat. 3938, fol. 267r (Mitte 16. Jahrhundert).

⁴⁷ Ebd., was unter „links“ zu verstehen ist, bleibt offen.

⁴⁸ Fioravante Martinelli hat die Inschrift der Altarweihe durch Kardinal Johannes von Sutri (1151–1180) von 1157 abgeschrieben, ohne aber zu sagen, wo sie angebracht war:

ANNO D. M.C. LVII. PONTIFICATVS D. HADRIANI PAPAE ANNO IV II. CALEN. IANVARII/ *Per Johannem presb. Card. qui totum opus simul, & altare construxit, consecratum est hoc altare à Viliano Pisano Archiepiscopo, viro religioso, ad honorem Dei omnipotentis, & S. Confessoris Nicolai, & protom. Stephani, & S. Silvestri, & omnium Apostolorum, & SS. Chrysanthi, & Dariae MM. quorum reliquiae ibi plurimae reconditae sunt feliciter* Martinelli, Roma (1653), S. 129; auch Forcella, Iscrizioni, X (1877), S. 6, Nr. 4 (nach Martinelli).

(1151–1180) ausweist, und die, wie Prandi und Krautheimer meinen, eine frühchristliche Vorgängerin ersetzte, wäre dann vermutlich erst gegen Ende des Kardinalats des Johannes von Sutri um 1180, wenn nicht sogar erst nach dessen Tod begonnen worden.⁴⁹ Während den ersten zwei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, als Cencius, der spätere Papst Honorius III., Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo war,⁵⁰ erfolgte die Erneuerung des Portals (durch Jacobus Laurentii) und des von Cencius in Auftrag gegebenen und von Cosmas signierten Ziboriums. Im Jahr 1218 findet sich ferner eine urkundliche Nachricht, dass die Bögen am Clivus Scauri, die dem benachbarten Kloster von S. Andrea gehörten, an die Kleriker von SS. Giovanni e Paolo verpachtet wurden.⁵¹ Dieses Datum gibt wahrscheinlich den Terminus ad quem für die Anbringung kräftiger Strebebögen am südlichen Obergaden der Basilika und für die Errichtung oder Erneuerung eines nicht mehr erhaltenen Wohnturmes über dem Clivus Scauri am südlichen Ende der Vorhalle der Basilika.⁵² Wahrscheinlich wurde zu diesem Zeitpunkt auch der kräftige Strebepfeiler angebaut und die Portikus aufgestockt.

Die zweite überlieferte Weihe von 1256 ist von Krautheimer und in der Folge u. a. von Dorothy Glass übersehen worden. Buchowiecki aber entging sie nicht.⁵³ Der Inschriftlaut wird von Fioravante Martinelli überliefert. Die Inschrift markiert wohl den Abschluss der Erneuerungsarbeiten:

ANNO D. M. CC LVI. IND. XIV. PONTIFIC
D. ALEXANDRI IV. PAPAE ANNO II

*Consecratum est hoc altare in die Palmarum ad honorem Dei omnipotentis, Petri, & Pauli, & aliorum Apostolorum per ipsum Papam, qui annis singulis ad hanc ecclesiam accedentibus in Assumptionis B. Mariae die, & usque ad 15. sequentes, duodecim annos de vera indulgentia concessit.*⁵⁴

Bei diesem Inschrifttext, von dem Martinelli keine Lokalisierung angibt, handelt es sich wohl um die nur noch in verblassten Resten erhaltene große Inschrift, die sich unterhalb des monumentalen Freskos am Kopfende des südlichen (linken) Seitenschiffes befindet und sich wohl auf einen dort situierten Seitenaltar bezog. Heute ist sie durch einen Altar verdeckt, aber vom Presbyterium aus zugänglich (Abb. 54, 55). Die gut erhaltene Wandmalerei, welche die ganze Breite der Stirnwand des Seitenschiffs (6,20 m) einnimmt, zeigt über einer 2 m hohen Draperiezone einen thronenden Christus unterhalb eines Spitzgiebels; er ist auf beiden Seiten flankiert von drei jeweils unter einer Rundbogenarkade stehenden Aposteln.⁵⁵ Ein weißes, ca. 47 cm breites Band unter der Figurenzone trägt noch Spuren einer vierzeiligen Inschrift. Ich meine, in der zweiten Zeile die Buchstaben zu den Wörtern „PE(tr)I E(t) PA(uli)“ identifizieren zu können. Die Inschrift nimmt Rücksicht auf die heute vermauerte Türe⁵⁶ unterhalb der Christusfigur. Wilpert und vor ihm Bruzio und Bunsen konnten nur noch 1255 („+ANNO DNI M CC LV“) in römischen Zahlen lesen; die römische „I“ nach der „V“ war offenbar nicht mehr zu lesen.⁵⁷ In seiner Ausgabe von Ugonios *Historia delle Stationi* hatte aber Francesco Torrigio (1. Hälfte 17. Jahrhundert) die Inschrift noch mit der Zahl 1256 notieren können.⁵⁸ Wenn Bunsen die Inschrift noch vor 1837

⁴⁹ Siehe dazu S. 91.

⁵⁰ Vom 4. Juli 1200 bis zum 18. Juli 1216, vgl. Maleczeck, Kardinalskolleg (1984), S. 64. Das Amt, welches der Vorgänger Melior ab 31. März 1185 bis Juli 1197 innehatte, scheint drei Jahre vakant geblieben zu sein.

⁵¹ Hinweis von Darko Senekovic; G. B. Mittarelli, A. Costadoni, Annales Camaldulenses Ordinis Sancti Benedicti, 9 Bde., 1755–1773, tomus IV, Appendix col. 384, CCXXIX, *Gregorius abbas S. Gregorii de Urbe locat clericis SS. Iohannis & Pauli, Anno 1218. XII maji*. Vgl. auch den Beitrag zu S. Gregorio in diesem Band.

⁵² Vgl. die Vedute des Anonymus Fabriczii in Egger, Veduten, Taf. 87 (Abb. 59).

⁵³ Weihe durch Alexander IV. am Palmsonntag 9. April 1256, Buchowiecki, Handbuch II (1970), S. 132.

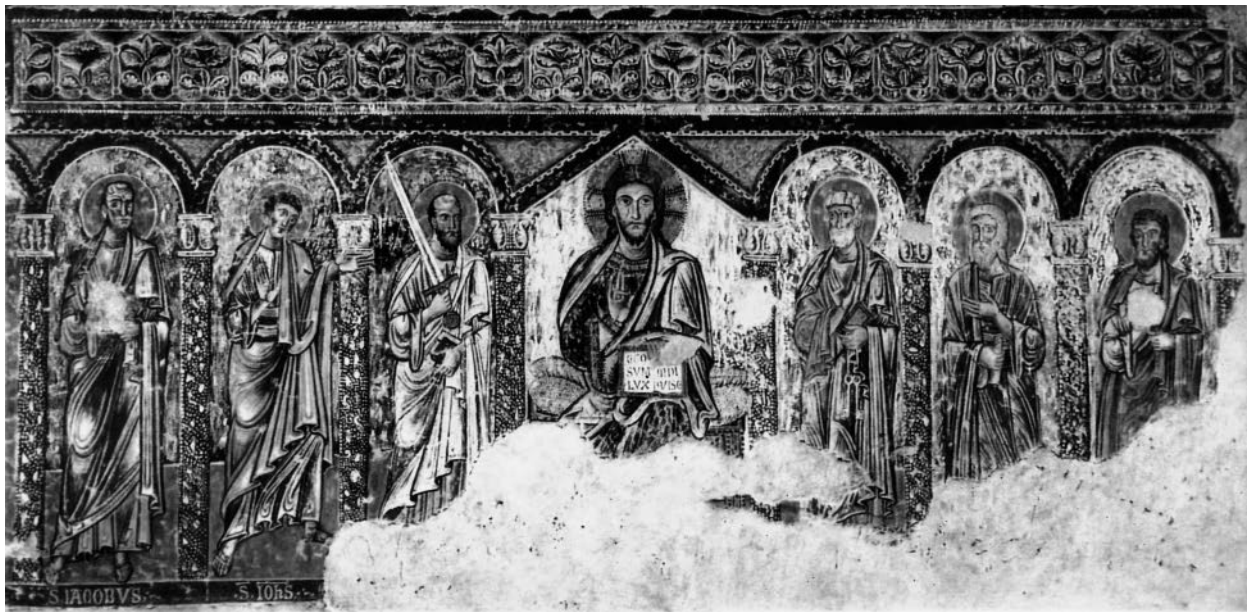
⁵⁴ Martinelli, Roma (1653), S. 129; von Forcella nach Martinelli wiedergegeben, Forcella, Iscrizioni, X (1877), S. 6, Nr. 5. Weitere Abschrift mit leichten Abweichungen in der Auflösung der Abkürzungen in BAV, Vat. lat. 3938, fol. 267r.

⁵⁵ Von links nach rechts: Jacobus, Johannes, Paulus, Christus, Petrus, Andreas, der äußerste Apostel rechts ist nicht identifiziert. Zum Stil vgl. Iacobini, *pittura* (1991), S. 288–289. Zwischen 1630 und 1644 fertigte Antonio Eclissi eine Kopie dieser Malerei, auf der die noch lesbaren Tituli, nicht aber die datierende Inschrift festgehalten sind, Windsor RL 9200, vgl. Osborne/Claridge (1996), Nr. 16, S. 98–99. Bruzio vermutet, dass es sich beim äußersten Apostel rechts um den hl. Thomas, handelt: *stant a dextris imagines SS. Pauli, Joannis et Jacobi; sinistris vero SS. Petri, Andreas et, ut credo, S. Thomas, cum nominis literae oblitteratae sint, quas tamen leguntur sub aliis imaginibus*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 195v.

⁵⁶ Es handelt sich um den oben genannten ehemaligen Westeingang der Kirche, der über die von Papst Symmachus angelegte Treppe zugänglich war.

⁵⁷ Bruzio, Vat. lat. 11872, fol. 195v; Bunsen zu SS. Giovanni e Paolo, in: Platner/Bunsen, Beschreibung, III.1 (1837), S. 488. Wilpert, Mosaiken (1916), S. 648–649, Taf. 270.2.

⁵⁸ „Quella porta ... sopra questa porta di dentro vi sono alcune pitture antiche di Cristo e degli Apostoli con lettere molto guaste così. Anno Domini 1256 indict. XIII Apostolorum Petri et Pauli etc. et aliorum et Stipolisti (?) [Fragezeichen bei



54. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fresko von 1256 an der Abschlusswand des südlichen Seitenschiffs, Aquarellkopie (nach Wilpert)

gesehen hat, dann ist anzunehmen, dass auch die Malereien hinter dem Altare del Santissimo Sacramento bzw. dell' Assunta bis dahin sichtbar und bekannt waren, möglicherweise war auch die Treppe und der Westeingang noch begehbar (ich vermute, dass die Treppe erst anlässlich der Bauarbeiten von 1857–60 verschwand und bei der Gelegenheit vielleicht auch die Malereien übertüncht wurden). Sie gerieten in Vergessenheit und wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Germano di S. Stanislao freigelegt.⁵⁹ Zu den Arbeiten der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die bis 1256 zum Abschluss kamen, ist die Aufstockung der Vorhalle und das Paviment zu rechnen: Nach Germano di S. Stanislao liegt das Cosmaten-Paviment 60 cm oberhalb des frühchristlichen Bodens.⁶⁰ Die noch erhaltenen Muster im östlichen Langhausbereich könnten noch *in situ* sein, die von Glass vorgeschlagene Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist plausibel, könnte aber auch noch auf die Zeit des Kardinalats des Cencius bzw. des Pontifikats Honorius III. zurückgehen. Denn die Anhebung des Bodens um 60 cm deutet darauf hin, dass eine größere Baukampagne stattfand. Die Schola Cantorum, also der Vorchor und die beiden Ambonen, die in der Zeit von Ugonio bereits verschwunden waren, wurden wohl mit diesem neuen Boden neu angelegt. Das heißt aber nicht, dass beide Kanzeln zu diesem Zeitpunkt neu angefertigt worden sein mussten: Gerade an der ins 12. Jahrhundert zu datierenden Epistelkanzel von S. Lorenzo f. l. m. wird deutlich, dass man durchaus auch ein älteres Stück in das Ensemble des 13. Jahrhunderts einzubauen pflegte.⁶¹ In SS. Giovanni e Paolo dürfte ein Teil der liturgischen Ausstattung bereits anlässlich der Altarweihe von 1157 „aktualisiert“ worden sein.

Nachmittelalterliche Restaurierungen: Die Beschreibungen der Antiquare nennen zwischen 1437 und 1484 verschiedene, nicht weiter spezifizierbare Restaurierungen; die Wappen der Kardinäle Petrus von

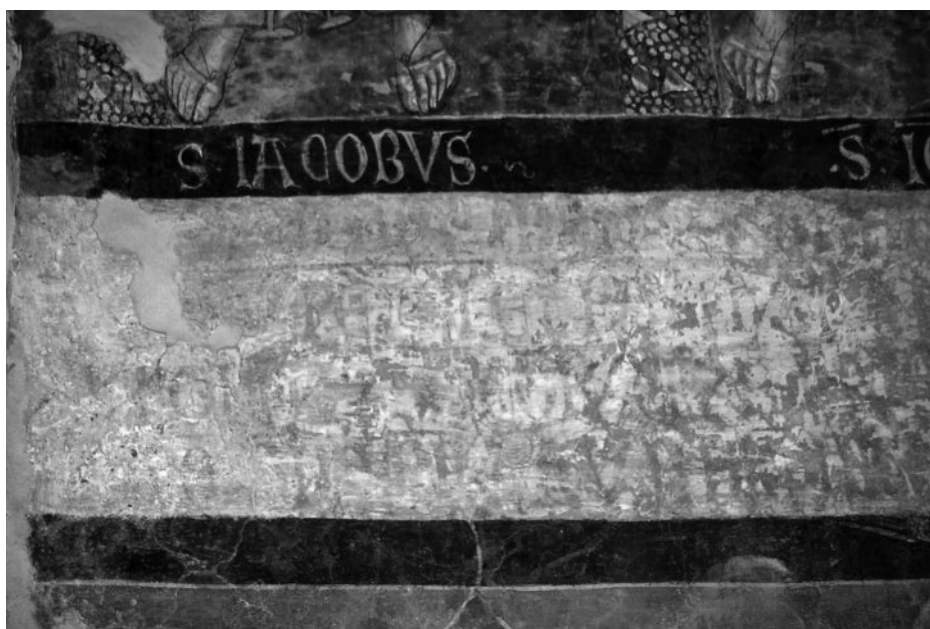
Pesarini, wohl S. Apostoli] et sociorum eius martyrum Christi ab ipso domino papa (Alessandro 4) etc. a supradicta die usque etc. et annis singulis etc.“ Torgio (1580–1650), Postilla all'Ugonio [BAV, Stampati, Barberini V.VX.8-Riserva, Stationi] fol. 30r, Abschrift von Pesarini, BAV, Vat. lat. 13128, fol. 387r–v.

⁵⁹ „Quel muro, che era il fondo della nave destra della basilica, fu per buona sorte occultato dietro nuove costruzioni ed imbiancato; laonde e la pittura potè conservarsi, ed io potei con lieve fatica ripulirla raschiando l'intonaco soprapostovi.“ Germano di S. Stanislao (1894), S. 401. Wilpert sagt, die Tünche stamme aus der Renaissance, Wilpert, Mosaiken (1916), S. 648; sie war aber sicher jünger.

⁶⁰ „Il pavimento interno della basilica era lastricato di marmo bianco, e stava circa sessanta centimetri più basso dell'odierno. Allorchè nel secolo decimoterzo, a cagione forse dell'umidità che vi si era infiltrata, si pensò di rialzarlo; al vecchio si soprappose il nuovo, togliendo solo quelle lastre che si trovarono in buono stato.“ Germano di S. Stanislao (1894), S. 296–297. Prandi (1957), S. 39. Bei Glass kein Hinweis.

⁶¹ Zur Epistelkanzel von S. Lorenzo f. l. m. siehe S. 393.

55. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fresko von 1256, verwitterte Inschriftreste (Foto Senekovic 2002)



Schaumberg (Bischof von Augsburg 1443–1448), Latino Orsini (1448–1465) und Philibert Hugonet (1477–1484) waren in der Kirche angebracht.⁶² Die Kanoniker, denen im 13. Jahrhundert Kloster und Kirche anvertraut worden waren, wurden 1448 abgesetzt und ab 1454 durch eine Gemeinschaft von Jesuiten ersetzt, die bis zur Auflösung des Ordens 1668 hier residierte.

Unter Kardinal Wilhelm Enckenvoirt 1522–1530 wurden, weitere Restaurierungsarbeiten unternommen, sein Wappen war zusammen mit jenem des Papstes Hadrian VI. (1522–1523) an der Fassade der Basilika angebracht.⁶³ Unter Pius V., in den Jahren 1573–75, veranlasste der Kardinal Nicolas de Pellevé, Erzbischof von Sens, größere Erneuerungsarbeiten: Im Eingangsbereich wurde eine Empore über zwei kostbaren Säulen errichtet, Mauerwerk und Dach wurden saniert, der Boden und die Vorhalle ausgebessert und neue Langhausaltäre errichtet.⁶⁴ Bei diesen Arbeiten wurden auch die Reliquien der beiden Titelheiligen im Langhausboden wiederentdeckt und in zwei gegenüberliegende neue Altäre rekondierte.⁶⁵

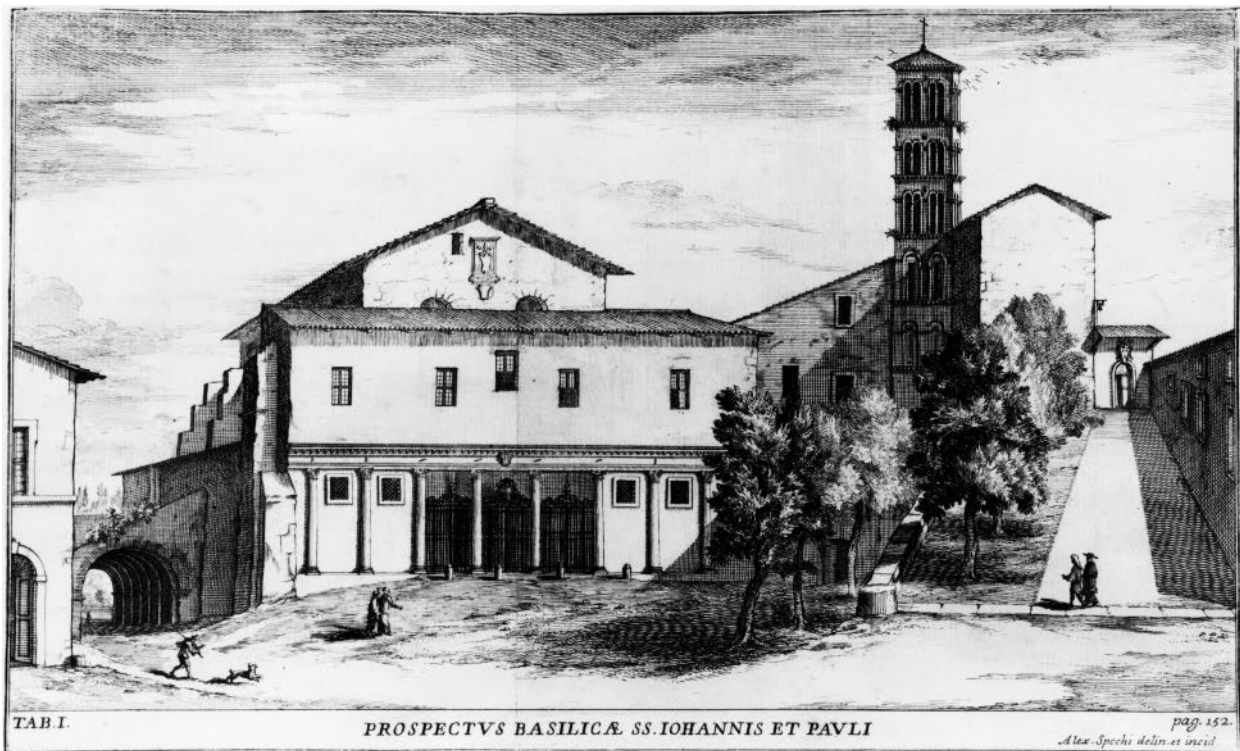
1587/88 ließ Kardinal Antonius Carafa (1584–1591), im Innern die Apsis mit neuen Fresken von Nicolò Circignani-Pomarancio schmücken: hierbei wurde die bei Ugonio beschriebene mittelalterliche – möglicherweise z. T. auch noch frühchristliche – Marmorverkleidung der Apsis und ihrer Galerie (?)

⁶² Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 31v; Rondinini (1707), S. 138; Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270; Buchowiecki, *Handbuch*, II (1970), S. 132.

⁶³ Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 30; Rondinini (1707), S. 138.

⁶⁴ „Percio che il primo [Nicolaus de Pellevé aus Sens] con molta spesa riparò le rovine di questo antico Titolo circa dieci anni fa, rifece i tetti, rassettò i muri, ornò gl'altari, fecevi il choro, accomodò il lastrico, rinovò il portico, & finalmente ridusse la Chiesa di SS. Giovanni & Paolo in quella pulitezza, & splendore che la dignità del culto divino ricercava.“ Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 29r, fol. 30r–v; Rondinini (1707), S. 139. An der Empore las Bruzio das Datum 1581, Bruzio, *Vat. lat.* 11872, fol. 195r.

⁶⁵ Buchowiecki beschreibt den Vorgang so: „[Der Confessioaltar] erhält auf der anderen Seite des Mittelschiffs ein entsprechendes Gegenstück: ‘nella nave principale sono incontro all’altro due altari di vaghe pietre e colonne ornati.’ In die Mensen dieser Altäre wurden die Martyrerreliquien verteilt. Für die Stelle der Confessio selbst wird ein tragbarer Altar aus Holz angeschafft.“ Buchowiecki, *Handbuch*, II (1970), S. 132, ohne Angabe der Quelle, wahrscheinlich Ugonio, *BAV*, *Barb. lat.* 2160, fol. 141v zit. unten Anm. 214. Gemäß Fra Santi wurden die Kopfreliquien nicht in den neuen Tabernakel, sondern separat höher oben in der Mauer ausgestellt. „& li suoi corpi sono nel muro dirimpetto al detto Altare, dove furono trovati l’anno 1573. facendo ristaurare la Chiesa l’Illustrissimo Cardinale Nicolò di Pelleve Arcivescovo Senonese titolare di essa, & d’ordine di Gregorio XIII. il quale con molti Cardinali li visitò, riposti in uno nuovo tabernacolo nel mezzo d’un Altar nuovo, lasciatene le teste sopra nel muro.“ Cose Maravigliose (1588), 64r–v.



56. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fassade nach Rondinini, 1707 (Foto BH)

entfernt.⁶⁶ Am 19. März 1588 wurden die sechs Altäre der Kirche durch Luigi de Torres, Erzbischof von Monreale, neu geweiht.⁶⁷ Kardinal Augustinus Cusanus stiftete die Kassettendecke „anno MDXCVIII“ (1598).⁶⁸ Anlässlich der Restaurierung durch Kardinal Philipp Howard (1668–1689) wurden die Reste der Schola Cantorum sowie die zwei knapp hundertjährigen Altäre im Mittelschiff entfernt; eine neue Decke wurde etwa 1 m tiefer eingezogen. Alle fünf Altäre wurden 1677 geweiht. Das Obergeschoß der Vorhalle erfuhr eine Umgestaltung und im Erdgeschoß wurden in den äußersten Interkolumnien auf beiden Seiten Wände eingezogen, um darin zwei Narthexkapellen anzulegen; der Zustand ist im Grundriss und der Vedute von Specchi, publiziert in Rondinini 1707, dokumentiert (Abb. 49, 56).⁶⁹ In der rechten Narthexkapelle stand ein Nicolaus-Altar.⁷⁰ In der linken wurde 1689 der aus einer antiken Porphyrrwanne bestehende Saturninus-Altar eingerichtet.⁷¹ Dieser Altar wurde bereits 1716 in das rechte Seitenschiff verlegt; die

⁶⁶ Ugonio, *Stationi* (1588), S. 29v; Rondinini (1707), S. 139; Buchowiecki, *Handbuch*, II (1970), S. 132. Siehe weiter unten S. 104.

⁶⁷ Die Inschrift ist heute in der oktogonalen Sakristei eingemauert. Martinelli, *Roma* (1653), S. 130; Forcella, *Iscrizioni*, X (1877), S. 7, Nr. 10. Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

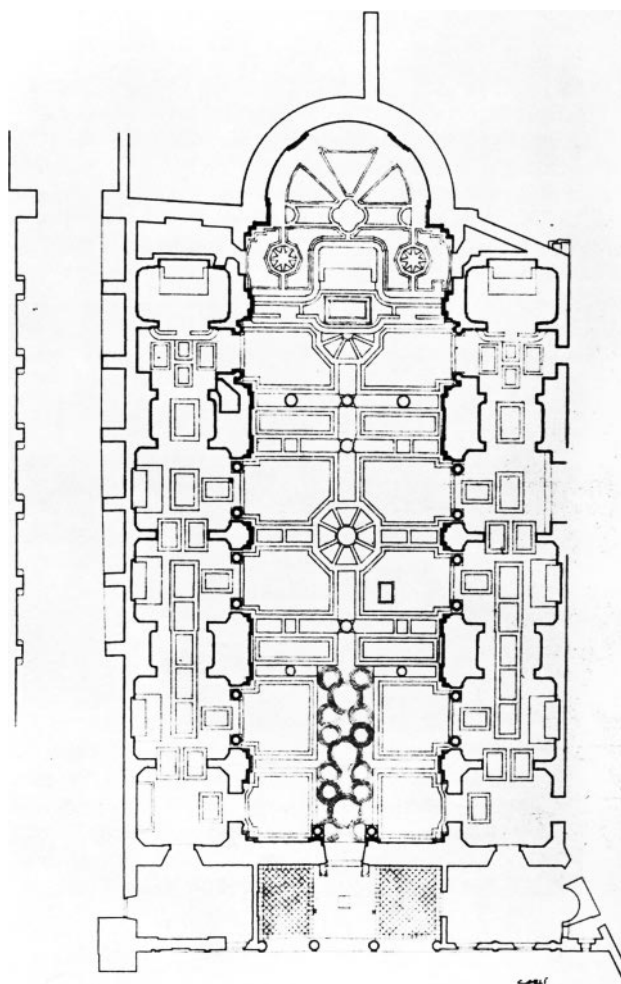
⁶⁸ Rondinini (1707), S. 140 und 157; Forcella, *Iscrizioni*, X (1877), S. 8; Germano di S. Stanislao (1894), S. 444; Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

⁶⁹ Die Inschrift ist heute im oktogonalen Vorraum zur Sakristei eingemauert. Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270, Forcella, *Iscrizioni*, X (1877), S. 8, Nr. 12; Rondinini (1707), S. 127–133 und S. 142.

⁷⁰ Rondinini (1707), S. 157.

⁷¹ Rondinini (1707), S. 168; dass die Porphyrrwanne bereits zur mittelalterlichen Ausstattung gehörte, ist wahrscheinlich, denn Chacon erwähnt explizit einen Porphyrsarkophag: *Et in templo porphyriticum sepulcrum quadratum politissimum*, Chacon, *Madrid, Biblioteca Nacional Ms.* 2008, fol. 221r. Wahrscheinlich ist damit auch der von Muffel erwähnte „gegosner steiner trog“ gemeint, Muffel, *Beschreibung* 1452 (1876), S. 41. Zum Porphyrtrog siehe Delbrueck, *Antike Porphyrwerke* (1932), S. 168, Taf. 79; Germano di S. Stanislao (1894), S. 458. Germano di S. Stanislao vermutet auf Grund einer nicht datierten Version der *Translatio* der „Martyres Scillitani“, dass der Porphyrtrog im 9. Jahrhundert in die Basilika gelangte, als Reliquien dieser Märtyrer aus Frankreich nach Rom transferiert worden seien (ebd., S. 472): [...] *cum magno honore per ducta sunt Romam in ecclesiam, quam S. Pammachius construxerat [...], & honorifice ibi in concha porphyretica condita*

Porphyrrwanne dient seit 1726 als Hochaltar.⁷² Beim vollständigen Umbau der Kirche von 1715–1718 durch die Architekten Antonio Canevari und Andrea Garagni auf Initiative des Kardinals Fabrizio Paolucci, der den „hochmittelalterlichen“ Charakter der Basilika zum Verschwinden brachte (Abb. 57, 78), ging man ökonomisch vor:⁷³ 16 Säulen aus grauem Granit sind heute in der Barockanlage erhalten; sie sind noch *in situ*. Ein neuer Boden wurde gelegt, wobei Teile des Cosmatenfußbodens kunstvoll wieder eingesetzt wurden; im östlichen Langhaus (Eingangsbereich) könnte ein Teil des mittelalterlichen Paviments noch erhalten geblieben sein. Im Jahr 1726 erfolgte die feierliche Erhebung der Reliquien der Heiligen Johannes und Paulus: Die Gebeine wurden in die antike Porphyrrwanne transferiert, welche aus der südlichen Narthexkapelle zum Hochaltar verlegt worden war.⁷⁴ Pius IX. liess 1857–1860 beim nördlichen Seitenschiff eine neue Sakristei mit östlich angebautem oktagonalem Vestibül errichten sowie weiter westlich die kreuzförmige Cappella di S. Paolo della Croce (erb. 1857–1880); weitere Bau- und Restaurierungsmaßnahmen sind in dieser Zeit zu vermuten. Ab 1887 begann auf Initiative des Passionistenpaters Germano di S. Stanislao die mehr oder weniger systematische Ausgrabung der römischen Häuser unterhalb der Basilika.⁷⁵ Weitere Grabungen unternahm Bruder Lamberto della Santissima Vergine im Bereich der Confessio der beiden Titelheiligen. Die von Adriano Prandi geleitete Restaurierung der Vorhalle und



57. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Grundriss des Zustandes um 1937 mit eingezeichnetem Pavimentmuster nach Gasdia

sunt intra corpus ipsius basilicae [...] AASS, Antwerpen 1725, (Juli Bd. IV), 17. Juli, S. 212–213. Im Jahr 806 waren einige Gebeine dieser Märtyrer aus Afrika nach Lyon überführt worden (ebd. S. 210).

⁷² Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 133. Zur neuen Saturninus-Kapelle am Ende des nördlichen Seitenschiffs, vgl. Archivio Padri Passionisti, Platea Domestica, S. 58–59 zu den Jahren 1715/16.

⁷³ Die sich darauf beziehende Inschrift (1718) ist im Mittelschiff oberhalb des Eingangsportals angebracht.

⁷⁴ Vgl. die Inschrift, heute im Vorraum zur Sakristei, Forcella, Iscrizioni, X (1877), S. 10, Nr. 18. Diese Reliquienüberführung ist bei Krautheimer nicht erwähnt.

⁷⁵ Die früheste bekannte Nachricht über die Erkundung der antiken Räume unterhalb des Kirchenboden stammt von Urbano Davisi (1618–1686) um 1650/60, der auch eine erste Rekonstruktion der Baugeschichte versuchte, siehe auch unten Anm. 251: „e dove oggi sta la Chiesa, la quale è certo essere sopra ruine di fabbriche antiche, come si puote vedere si si alzerà una pietra del pavimento nella nave verso a Tramontana, che sta discanto sei palmi dalla seconda colonna accanto alli scalini per li quali si va alla Tribuna, et che vi si vedranno muraglie ben fatte di mattoni, che per scendere sino al piano di esse, ci vuole una scala al meno di trenta gradini, non ho potuto avvisarmi di che fabbricha potessero essere, ma credo che corressero con il piano di detto Palazzo. Di certo habbiamo, che anticamente nel sito dove hora e la Chiesa fu la casa de nostri Santi felici Gio. e Paulo etc. e poco più a basso: che questa poi ha l'istessa fabrica che fu fatta fare dal detto Pammachio non se ne puote dubitare, poiche da molti segni, che ho notati in quella, si puo probabilmente dire che ha l'istessa, antica parte delle muraglie hano quelle proprie, che erano della Casa de' Santi, perche se porremo ben mente alla muraglia della navata verso mezzo giorno, noteremo che è fatta con disegno della facciata d'una casa habitabile, vedendo che il piano della terra come un portico, che lo dimostrano gli archi, sopra il volto? interiore de' quali camina il piano della Chiesa e sopra essi li sono due ordini di fenestre uno sopra l'altro, come si usa nelle Case private, e la muraglia, che connette questa con quella della tribuna, si vede apertamente, che non ha somiglianza alcuna con essa tanto nella materia, quanto nell' antichità [...]“, Abschrift nach Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 196v.

des Klosters (1948–1951) brachte neue Einsichten zur Baugeschichte. Ob die in den späten 1990er Jahren (im Vorfeld des Giubileo 2000) erfolgte Reinigung und Restaurierung der Kirche (besonders des Außenbaus und der Vorhalle), und der Malereien (in den „case romane“ und in der Kirche selbst) neue Erkenntnisse hervorbrachte, ist zurzeit nicht bekannt; eine Monographie darüber ist in Vorbereitung.

AUSSENBAU

Die Fassaden der Basilika und des Klosters zur Piazza SS. Giovanni e Paolo sind maßgeblich durch die restauratorischen Eingriffe von Adriano Prandi aus den späten 1940er Jahren geprägt. Die Restaurierung des Außenbaus der Kirche, die ihre Prioritäten zugunsten der frühchristlichen und – in zweiter Linie – der hochmittelalterlichen Bausubstanz setzte, schuf eine „moderne“ Fassade, deren Ästhetik klare stereometrische Volumina bevorzugt und als eine Orchestrierung der Kompromisse von alter Substanz, Rekonstruktion und Neuerfindung charakterisiert werden kann.

Eine außerordentlich breite zweigeschoßige Vorhalle ist als horizontaler Riegel der Kirchenfassade vorgeschoben und verdeckt optisch die Folge von fünf eleganten Arkaden im Obergadengeschoß. In frühchristlicher Zeit strömte durch diese großen Fenster das Morgenlicht in das Langhaus, heute sind sie vermauert, wie auch die meisten der frühchristlichen Rundbogenfenster im Obergaden auf der Nord- und Südseite. Die frühchristliche Lichtregie sah keine Befensterung der Seitenschiffe vor.⁷⁶ Das gesamte Licht sollte vom Obergaden her einfallen. Jedes der 3,05 m hohen Obergadenfenster ist zudem noch von einem Okulus bekrönt, eine Anordnung, von der die Forschung annimmt, dass sie zum frühchristlichen Bau gehörte.⁷⁷ Während auf der Südseite nur der obere Halbkreis dieser Rundfenster durch radial angeordnete Ziegel verziert wird, bildet auf der Nordseite die Umrahmung einen vollständigen Kreis; zudem ist dort die Okuli-Zone durch einen Rücksprung der Mauer hervorgehoben. Das Mauerwerk, das die meisten Obergadenfenster verschließt, ist hochmittelalterlich oder barock.⁷⁸ Die Vermauerung der Okuli auf der Südseite ist nach Krautheimer mittelalterlich, während auf der Nordseite die Rundfenster erst in der Barockzeit geschlossen wurden.⁷⁹

Die hochmittelalterlichen „Verdunkelungsmaßnahmen“ trafen auch die Apsis (Abb. 58): Der fensterlose, mächtige Halbzylinder aus regelmäßigem Ziegelmauerwerk wird am Außenbau unterhalb des reichen Kranzgesimses mit Konsolfries von einer in Rom einzigartigen Galerie mit 13 eleganten Arkaden geschmückt. Die Apsisfront am Abhang Clivus Scauri erscheint mit ihrer Höhe von 22 m äußerst monumental und ist offensichtlich auf Fernwirkung – vom Palatin aus – angelegt. So ist es nicht verwunderlich, dass sie seit dem 16. Jahrhundert zu den beliebtesten Sujets römischer Vedutenzeichner und -maler gehört (Abb. 59). Die Höhe der Arkaden misst am Scheitel etwa 3 m. Sie bilden eine Folge von Tonnengewölben, die radial zur Apsiswand stehen und auf kräftigen, weit auskragenden Konsolsteinen, die zugleich als Kämpfer dienen, ruhen; dadurch wird die Last auf die darunter angeordneten, zierlichen Marmorsäulen reduziert. Die Schaftlänge variiert je nachdem, ob die Säulen ein Kapitell tragen – dies ist mehrheitlich auf der Nordseite der Fall – oder direkt den Kämpfern unterstellt sind. Alle Säulen haben eine Basis und eine Plinthe und ruhen auf einem ebenfalls weit heraus kragenden Konsolstein, unter dem das mit einem einfachen Karnies versehene marmorne Gesims der Galerie angeordnet ist.

Krautheimer erkannte im Mauerwerk unterhalb dieses Gesimses noch die Spuren der vier ursprünglichen Fenster des frühchristlichen Baus (Abb. 58, 60, 61): senkrechte Fugen sind sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite unterhalb der ersten und zweiten Marmorsäule der Galerie sowie unterhalb der 4. und

⁷⁶ In einer ersten Projektphase wurden zwar auf der Südseite Seitenschiffenfenster realisiert, diese wurden dann aber vermauert; siehe Bartolozzi Casti (2002), S. 963–965.

⁷⁷ Vergleichbar große Rundfenster gab es in der Fassade von S. Pietro in Vincoli und in der Basilika von S. Agnese, Bartolozzi Casti (2002), S. 970ff. Als hochmittelalterliche Wiederaufnahme alternierten in S. Clemente im westlichen Abschnitt des Obergadens Rundbogenfenster und Oculi, deren Durchmesser von 80 cm allerdings deutlich geringer ist als jener der 1,40 m breiten Rundfenster von SS. Giovanni e Paolo. Zu den Rundfenstern von S. Clemente, vgl. Barclay Lloyd, *Medieval Church* (1989), S. 26 und 108, Abb. 22, 24.

⁷⁸ Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 286.

⁷⁹ Der zweite Okulus von Westen auf der Nordseite wurde im Hochmittelalter mit Ziegeln so verschlossen, dass nur drei Reihen kleiner, dreieckiger Öffnungen übrigblieben. Es fragt sich, ob im Hochmittelalter nicht doch kleine Seitenschiffenfenster an der Stelle der heutigen barocken Rundbogenfenster eingebrochen wurden, da es sonst sehr dunkel gewesen wäre.



58. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Apsis vor 1900 (Foto Musei Vaticani)

5. Säule (jeweils von den äußeren Enden gezählt) zu erkennen; zwischen diesen Fugen befindet sich die nachträgliche Mauerfüllung der Fenster; die ehemaligen Fensterbänke befanden sich auf einer Höhe von ca. 15 m. Die Fenster waren jeweils 2 m breit und ihre Höhe betrug bis zum Ansatz des Rundbogens nach Krautheimer 2,80 m. Die Rundbögen der Fenster verschwanden, als die Zwerggalerie angelegt wurde.⁸⁰ Ursache für diese Baumaßnahme könnten durch Senkung des abfallenden Geländes entstandene bedrohliche Risse in der frühchristlichen Apsiskalotte gewesen sein.⁸¹ Man entschied sich die Fenster zu vermauern und ab dem Niveau des Ansatzes der Pultdächer der Seitenschiffe den Apsiszyylinder und sein Gewölbe neu zu mauern. Es handelte sich jedenfalls um einen größeren baulichen Eingriff. Wann wurde er vorgenommen? Es existiert keine genaue zeichnerische Aufnahme des Mauerwerks des Westabschlusses der Basilika.⁸² Hochmittelalterlich sind das Mauerwerk der Stirnwand oberhalb des Apsisdaches bis zum horizontalen Sägezahnfries auf der Höhe des Langhaustraufgesimses,⁸³ die Vermauerung der frühchristlichen Apsisfenster, der mächtige Strebepfeiler⁸⁴ und alle Strukturen oberhalb der Unterkante der Zwerggalerie. Prandi ordnet die Schaffung der Zwerggalerie den vom Titelkardinal Cencius vor 1216 in Auftrag gegebenen Arbeiten zu,

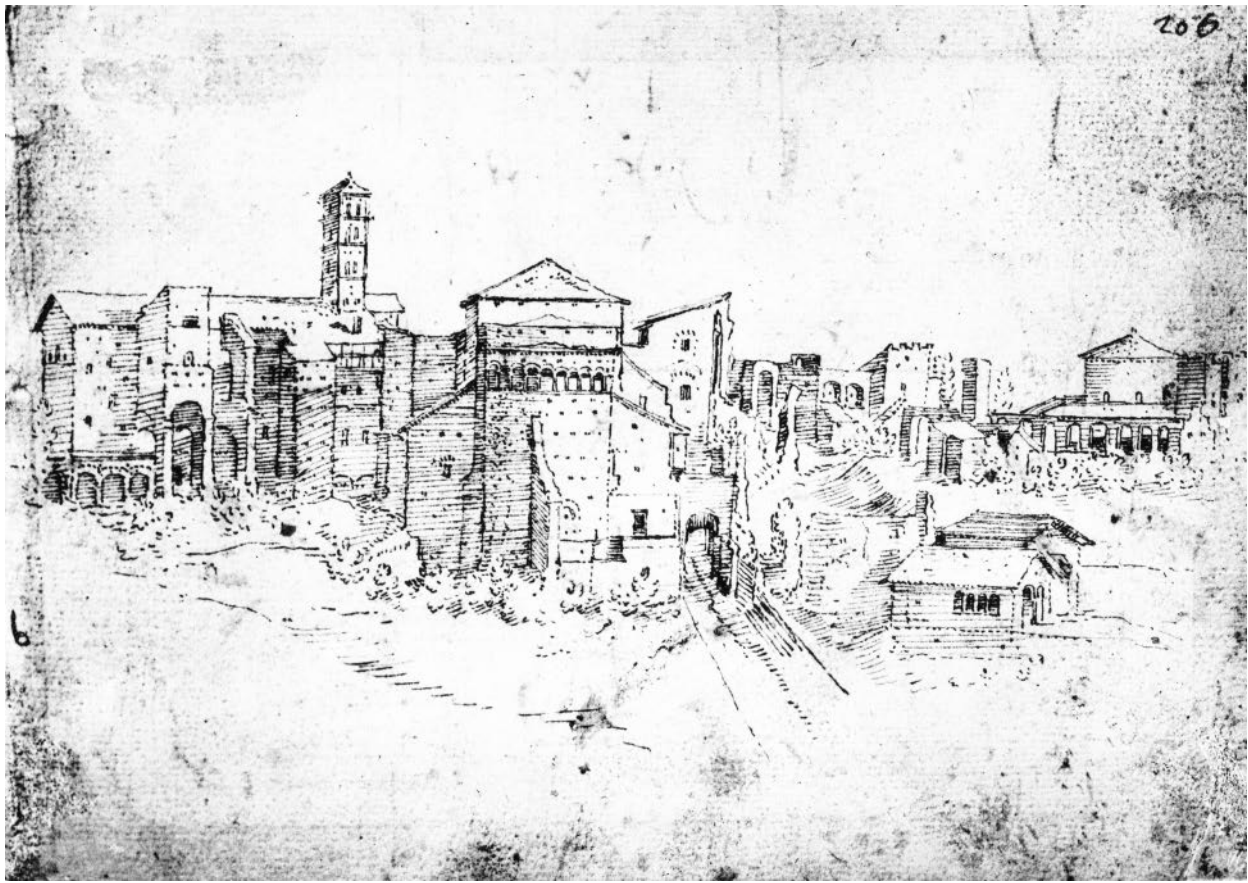
⁸⁰ Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 287.

⁸¹ Angesichts der rekonstruierten Scheitelhöhe dieser Fenster von ca. 3,80 m müsste die frühchristliche Apsiskalotte weiter oben angesetzt haben als am heutigen Bau.

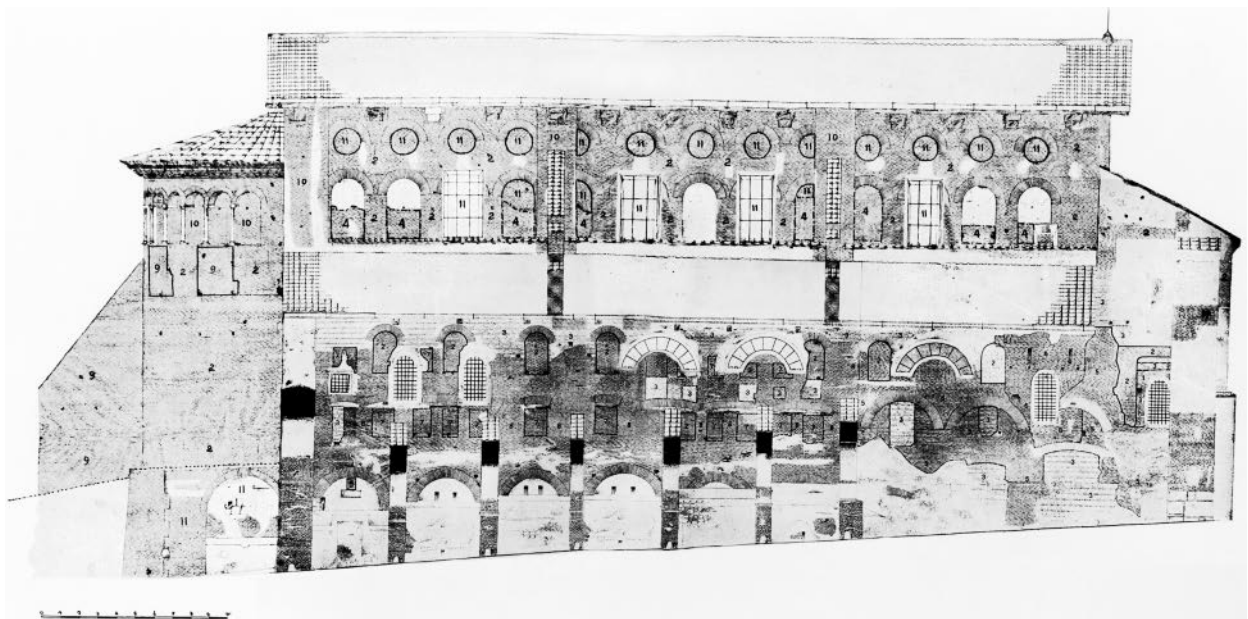
⁸² Krautheimers Kartierungsversuch des Mauerwerks der Südflanke der Basilika (inkl. Apsis) schafft nicht in allen Bereichen Klarheit, vgl. Krautheimer, *Corpus I* (1952), Taf. XXXVIII.

⁸³ Krautheimer datiert diese Mauer ins 12. Jahrhundert, Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 287.

⁸⁴ Der Apsis-Strebepfeiler hat ein Modul von 27–29 cm.



59. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Apsis, Vedute des Anonymus Fabricii (1572) (nach Egger, Taf. 87)



60. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Aufriss Südansicht (nach Krautheimer, Taf. XXXVIII)

61. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Apsis, Galerie und Kranzgesims von Süden (Foto Mondini 2002)



62. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Apsis, Nordseite der Galerie (Foto Senekovic 2002)



während die Vermauerung der Apsisfenster zusammen mit der Errichtung des Giebels (mit Sägezahnfries) an der Langhausstirnseite noch den früheren Arbeiten unter Kardinal Johannes, Mitte 12. Jahrhundert, zuzuschreiben seien.⁸⁵ Prandi begründet die Unterscheidung zwei verschiedener Bauphasen damit, dass nicht nur der obere Teil der Fenster, sondern auch deren Füllung durch die Galerie unterbrochen werde. Ich konnte im Mauerwerk keine Spuren davon feststellen. Das Mauerwerk in den Fensterfüllungen unterscheidet sich nicht wesentlich von demjenigen an der Zwerggalerie, daher könnten diese Baumaßnahmen auch in einem

⁸⁵ Prandi (1957), S. 62.

Zug, noch kurz vor 1157 oder im Laufe der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein. Ohne Modulmaße bleibt die Frage nach der Chronologie dieser hochmittelalterlichen Eingriffe an der Apsisgalerie offen.⁸⁶

Das reiche Kranzgesims der Apsis (Abb. 61, 62) setzt sich aus zwei gegenläufig gerichteten Sägezahnfriesen aus Backstein zusammen, die von einer Folge einfacher Marmorkonsolen getrennt werden. Das Weihedatum 1157 für die Vollendung dieser Bauteile ist nicht prinzipiell auszuschließen; ein vergleichbar reicher Fries kommt um die Mitte des 12. Jahrhunderts z. B. am Traufgesims des Querhauses von S. Maria in Trastevere und an den römischen Campanili (so auch an dem von SS. Giovanni e Paolo, siehe unten) vor.⁸⁷ Diese Art von Fries ist aber auch im 13. Jahrhundert noch verbreitet (so z. B. an der Vorhalle von S. Giorgio in Velabro um 1230)⁸⁸.

Eine Auffälligkeit, die möglicherweise einen Datierungshinweis bietet, sei hervorgehoben: Die Galerie der Apsis von SS. Giovanni e Paolo ist auf der Nordseite reicher – mit schön proportionierten Säulen und Kapitellen – ausgestattet als auf der Südseite, wo die ersten fünf Säulen ohne Kapitell direkt unter die Kämpfersteine⁸⁹ gesetzt sind und erst die sechste ein ganz einfaches Kompositkapitell trägt (Abb. 62). Auf der Nordseite ist das erste Kapitell korinthisierend, das zweite komposit, an den Enden der fleischigen Blätter sind möglicherweise Ansätze von Knospen zu erkennen; die dritte Säule ist ohne Kapitell, die vierte hat wieder ein Knospenkapitell. Es lässt sich auf die Entfernung hin nicht mit Sicherheit bestimmen, ob die Kapitelle antike Spolien oder Neuanfertigungen sind; sollte Letzteres zutreffen, dann würden sie wohl eher auf das frühe 13. Jahrhundert zurückgehen. Daraus ließen sich zwei Schlüsse ziehen: die Galerie entstand in einem Bauabschnitt unter Verwendung älterer Steine und wird somit von den modernsten Werkstücken datiert, oder: die jüngeren Werksteine gehören zu einer späteren Fertigstellung. Die Galerie ist m. E. noch den von Johannes von Sutri unternommenen Arbeiten zuzuordnen, die am Außenbau aber mit der Weihe von 1157 nicht zwingend zum Abschluss gekommen sein müssen.

Erstaunlich ist, dass man in Rom eine Zwerggalerie, die in Norditalien und nördlich der Alpen seit dem 11. Jahrhundert ein verbreitetes architektonisches Zierelement war, „einführte“, ohne dass sie Nachfolge fand.⁹⁰ Da die Galerie nicht von Innen erschlossen wird und nicht begehbar ist, ist sie reines und anspruchsvolles Schmuckelement, das eher in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts modern und international wirkte als im frühen 13. Jahrhundert. In den Laibungen der Arkaden sind noch Reste von (bemaltem?) Verputz zu erkennen. Vielleicht war in den Arkadenbögen eine Reihe von Heiligen gemalt, in der Art des bereits beschriebenen Freskos mit Christus und den Aposteln von 1256, das sich an der Stirnwand des südlichen Seitenschiffes befindet. Das bleibt Spekulation. Wie wir aus Ugonios Beschreibung wissen, hatte diese Galerie im Innenraum der Apsis ihre Entsprechung (siehe unten ausführlich).

Die Vermauerung der Apsis- und der meisten Obergadenfenster entspricht der allgemeinen Tendenz der römischen Romanik, durch kleine Öffnungen nur wenig Licht ins Kirchengebäude zu lassen und dadurch große Flächen für Wandmalerei zu schaffen. Zugleich ist sie wohl als Festigungsmaßnahme zu betrachten,

⁸⁶ Garibaldi beschränkt sich ohne Mauerwerkanalyse auf eine Pauschal датierung in die Zeit 1199–1216, als Cencius Kardinalpriester dieser Kirche war, und folgt damit der Datierung von Prandi, vgl. Garibaldi in: Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 213.

⁸⁷ Vgl. Poeschke, *Kirchenbau* (1988), S. 1–28, Abb. 35; an der Apsis von SS. Giovanni e Paolo wechseln die keilförmigen Ziegel innerhalb eines Frieses nicht „perspektivisch“ ihre Ausrichtung.

⁸⁸ Siehe den Beitrag von Claussen in diesem Band S. 26f.

⁸⁹ Für den dritten Kämpfer auf der Südseite wurde ein mit Flechtbandornamenten verzierter Pfosten aus der frühmittelalterlichen Schrankenanlage wiederverwendet. Am herausragenden Ende wurde er zu einer Volute bearbeitet. Der 5. Kämpfer ist mit hochmittelalterlichen Ornamenten geschmückt und hat ebenfalls eine Art Volute am äußeren Ende.

⁹⁰ Einziges mir bekanntes Beispiel einer Zwerggalerie in Latium ist jene an der Apsis des Domes von Anagni, die aber schon wegen des Quadermauerwerks, des „Stützenwechsels“ und der Befensterung ganz anders aussieht und keine konkreteren Bezüge erlaubt. Eine neuere Bauuntersuchung des Domes von Anagni fehlt, die Datierungsvorschläge der „Loggia“ an der Apsis schwanken zwischen dem Anfang des 12. Jahrhunderts (D. Fiorani, *La cripta e la cattedrale: annotazioni sull'architettura*, in: *Un universo di simboli. Gli affreschi della cripta nella cattedrale di Anagni*, Roma 2001, S. 9–26, S. 16–17) und dem 3. Viertel des 12. Jahrhunderts (G. Matthiae, *Fasi costruttive nella cattedrale di Anagni*, in: *Palladio* 6, 1942, S. 46). Orso Caetani zahlte im Jahr 1163 im Auftrag der Stadtrektoren dem Meister Iacopo de Yseo eine Summe für den Bau des Kommunalpalastes; diesem lombardischen Meister schrieb Matthiae auch die „Loggia“ der Anagniner Domapsis zu, ebd., S. 41f. Am 30. September 1179 weihte Papst Alexander III. den Hauptaltar des Anagniner Doms (S. Sibiliana, *La Cattedrale di Anagni*, Orvieto 1914, S. 58). Diese Weihe könnte einen Anhaltspunkt für die Entstehung der Zwerggalerie bieten. Nicht auszuschließen ist, dass SS. Giovanni e Paolo dafür das „Vorbild“ bot, insbesondere wenn die engen personellen Bindungen zwischen Johannes von Sutri und Papst Alexander III. in Betracht gezogen werden.



63. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fassade, Konvent, Campanile vor der Restaurierung (Foto Anderson)

so wie auch die Errichtung des mächtigen Strebepfeilers, der keilartig die Apsis zum Abhang hin abstützt. Dies gilt auch auf der Südseite für die zwei Strebepfeiler und -bögen, die am Obergaden ansetzen und die Last durch die Seitenschiffdächer auf die wohl z. T. im Mittelalter ausgebauten Pfeiler und Bögen am Clivus Scauri übertragen.⁹¹ Dafür mussten im Kircheninneren das vierte und das neunte Säulenpaar durch Pfeiler ersetzt werden, welche die beiden das Langhaus überspannenden Schwibbögen stützen.⁹²

Auf der Vedute des Anonymus Fabricii (1572) ist noch ein (Wohn?-)Turm deutlich erkennbar (Abb. 59), der sich am oberen Ende des Clivus Scauri auf dem äußersten (südlichen) Mauerpfeiler der Kirchenfassade abstützte. Der Wehrcharakter der gesamten Kirchen- und Klosteranlage ist jenem von SS. Quattro e Coronati nicht unähnlich.

VORHALLE

Auf acht Säulen und an den äußeren Enden auf zwei gemauerten Wandpfeilern (denen die äußersten Säulen beige stellt sind) ruhen die marmornen Architravbalken der über die Langhausbreite der Basilika hinausragenden Vorhalle (Abb. 53, 63, 64). Im Grundriss ist die Vorhalle trapezförmig. Mit einer Länge von gut

⁹¹ Gutes Foto in Krautheimer, *Corpus I* (1952), fig. 150.

⁹² Es ist wahrscheinlich, dass die Errichtung der Strebepfeiler und -bögen erst Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgte. Der Apsis-Strebepfeiler hat ein Modul von 27–29 cm. Für die Errichtung der Strebebögen auf der Südseite ist 1218 die Verpachtung der Strukturen am Clivus Scauri an die Kleriker von SS. Giovanni e Paolo urkundlich überliefert (siehe oben, Anm. 51)



64. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Vorhalle (Foto Claussen um 1990)

31,40 m (Architravlänge außen) bzw. 28 m (Innenmaß) und einer Tiefe von 4,65 m (Vorhallenhöhe bis zum Kranzgesims ca. 7,20 m, Kolonnade 5,20 m)⁹³ wurde sie unter den römischen hochmittelalterlichen Vorhallen in der Länge nur von jener der Lateranbasilika übertroffen.⁹⁴ Die Säulenstellung folgt einer für die römischen Kirchenvorhallen des 12. Jahrhundert verbreiteten „Ordnung“,⁹⁵ indem die äußersten Säulen mit korinthischen Spolienkapitellen bekrönt sind, während die inneren sechs ionische Neuanfertigungen tragen. Die Qualität der mittelalterlichen Serie ionischer Kapitelle ist bemerkenswert: Der Eierstab im Echinus wurde auffallend plastisch gearbeitet (Abb. 65). Kleine Bohrlöcher sind in den sich einrollenden Enden des über die äußeren Eier ragenden Rankenzipfels gesetzt. Die Volutenspiralen rollen sich in ausgewogener Regelmäßigkeit meist in zweifacher Drehung ein und in ihrer Mitte ziert eine immer wieder anders gestaltete Blüte das Volutenauge.⁹⁶ Mit ihren ornamentlos belassenen Volutenkanälen sind sie den Kapitellen der Vorhalle von S. Giorgio in Velabro verwandt. Eine Ausnahme bildet das Kapitell über der fünften Säule (vom Clivus aus gezählt), also der Säule, die rechts den Eingang flankiert. Seine Voluten sind mit einem sich einrollenden Akanthusblatt geschmückt (Abb. 66). Am Halsring sind alle Kapitelle mit einem Astragal oder anderen variierenden Schmuckbändern verziert.

Alle Säulen stehen auf wieder verwendeten antiken Basen (attisch und korinthisch), die z. T. in ihrer Höhe beschnitten sind.⁹⁷ Die Schäfte der äußeren zwei Säulen aus weißem Marmor („marmo tasio“) sind etwas schlanker und kürzer, da sie (höhere) korinthische Kapitelle tragen.⁹⁸ Die übrigen sechs scheinen aus der gleichen Serie zu stammen, sie sind aber nicht aus demselben Material: von links nach rechts bestehen

⁹³ Nach Prandi (1953), S. 156, fig. 143 sowie Grundriss Taf. VII.

⁹⁴ Maße nach Prandi (1953), Taf. VII. Zum Vergleich die Maße der Vorhallen von S. Giovanni in Laterano 36,57 x 8,47 m, siehe Claussen, Kirchen, S. Giovanni, S. 67 und von S. Lorenzo f. l. m. 21,40 x 9,40 m (vgl. unten S. 361). Siehe auch Herklotz, Fassadenportikus (1989), S. 40.

⁹⁵ Wir treffen sie an den Vorhallen von S. Cecilia und S. Lorenzo in Lucina, wobei die äußeren korinthischen Spolienkapitelle in diesen beiden Fällen auf Pfeilern ruhen. Für eine Liste der bekannten mittelalterlichen Architravportiken Roms vgl. Claussen, Renovatio (1992), S. 117, Anm. 67.

⁹⁶ Zum Kapitell der siebten Säule, auf dessen Rückseite zwei Köpfchen die Volutenaugen schmücken, siehe unten Abb. 76.

⁹⁷ Pomponi und Pensabene datieren die zwei äußeren Kapitelle mit glatten Blättern ins 2. Jahrhundert n. Chr.; Pensabene/Pomponi (1991/92), S. 313.

⁹⁸ Prandi vermutet, dass alle Säulenschäfte aus der frühchristlichen Vorgängervorhalle stammen; die beiden weißen Marmorsäulen mit den korinthischen Kapitellen hätten ursprünglich an der mittleren Arkade gestanden; als Indiz dafür deutet er die vier eingemeißelten Votivkreuze und ein Monogramm, in welchem Prandi am Marmorschaft der heutigen äußersten Säule rechts „Theobald“ oder „Theodorich“ – den Namen des ersten Restauratoren der Kirche Anfang des 12. Jahrhunderts – zu lesen glaubt, vgl. Prandi (1953), S. 155–157, sowie Abb. 136, 144, 147.

- 65 Rom, SS. Giovanni e Paolo, Vorhalle, Kapitell über die 7. Säule, von links gezählt (Foto Mondini 2002)



66. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Vorhalle, Gebälk und Kapitelle über dem mittleren Durchgang, 4. und 5. Säule, von links gezählt (Foto Mondini 2002)



die zweite und dritte Säule aus grünlich-grauem, die mittleren beiden aus rotem, die sechste wieder aus grünem und die siebte aus rotem Granit.⁹⁹ Die einheitliche Gesamtwirkung ist aber trügerisch: Denn Ugonio (1588) überliefert, dass die mittleren zwei Säulen der Vorhalle aus besonders schönem grünlichem Gestein – „di pietra verde laconica“¹⁰⁰ – bestanden hätten, und Bruzio weiß zu berichten, dass diese zwei Säulen, welche links und rechts das Portal flankierten, unter Paul V. (1605–1621) ausgewechselt und nach S. Maria

⁹⁹ Die Materialbestimmung bei Pensabene/Pomponi (1991/92, S. 313) ist etwas flüchtig: „Ai due laterali di marmo tasio seguono quattro fusti di granito bigio e due fusti centrali di granito rosso.“

¹⁰⁰ Ugonio, Stationi (1588), fol. 28r: „La faccia di questa Chiesa è voltata verso Levante, con un spatio portico, sostenuto da otto colonne, de quali le due incontro la porta sono di pietra verde Laconica, bellissime.“ Giulio Rossi um 1580?/88? konstatiert ebenfalls ihre Schönheit: „Il portico di questa chiesa sostenuto da 8. colonne, 2 de le quali sono di

Maggiore zur Ausschmückung seiner Kapelle (= Cappella Paolina) verbracht wurden.¹⁰¹ Diese Nachricht wird bestätigt durch eine Weisung von Paul V. vom 26. Dezember 1609, in der es heißt, dass zwei Säulen aus gelbem Marmor („di marmo giallo“) aus SS. Giovanni e Paolo abmontiert und nach S. Maria Maggiore gebracht werden sollen.¹⁰² Das weitere Schicksal der beiden schönen Säulen aus SS. Giovanni e Paolo, die gelblich oder grünlich gewesen sein mögen, ist nicht bekannt. Vermutlich wurden sie zwecks Inkrustierung der Pilasterordnung im Tambour der Cappella Paolina zersägt, dies suggeriert zumindest die Andeutung von Bruzio „per far il fregio alla cupola della sua Capella in S. Maria Maggiore“.¹⁰³ Anerkennung verdient die Tatsache, dass die barocke Spoliierung so diskret und mit so gutem Ersatz erfolgte, dass der Eingriff von der bisherigen Forschung überhaupt nicht, auch nicht in Prandis detailreicher Studie zur Vorhalle, registriert wurde.¹⁰⁴ Die von den hochmittelalterlichen Erbauern errichtete Kolonnade bot in der Farbgebung der Schäfte einen eleganten, auf Symmetrie angelegten „Stützenwechsel“, der den mittleren Durchgang mit den hellgrünen (oder gelben) Säulen besonders hervorhob.¹⁰⁵ Auch in der Architravzone wird die Mitte betont: Eine Porphyrscheibe ist auf der Mittelachse zwischen den Worten „dedit“ und „martyribus“ eingelassen, und die Lettern der Inschrift sind hier besonders reich verziert.

Die Verse der Inschrift in eleganter Capitalis am Architrav nennen einen Johannes Presbyter als Stifter und geben somit einen Anhaltspunkt für die Datierung.¹⁰⁶

PRESBITER ECCLESIE ROMANE RITE JOHANNES
HEC ANIMI VOTO DONA VOVENDO DEDIT
MARTIRIBVS CRISTI PAOLO PARITERQVE JOHANNI
PASSIO QVOS EADEM CONTVLIT ESSE PARES

Johannes, rechtmäßiger Kardinalpriester der Kirche von Rom, spendete gemäß seinem Willen diese Schenkung als Votivgabe den Märtyrern Christi Paulus und Johannes zugleich, die ihr gemeinsamer Märtyrertod vereinte und zu einem Paar werden ließ (Übersetzung Darko Senekovic).

Dieser Presbyter Johannes wird mit jenem Kardinalpriester Johannes gleichgesetzt, der nach Martinellis Überlieferung der Weihinschrift unter Papst Hadrian IV. im Jahr 1157 den Hauptaltar neu errichten und weihen ließ.¹⁰⁷ Diese Identifizierung, die wohl korrekt ist, führte in der bisherigen Forschung zu einer Eingrenzung der Entstehungszeit der Vorhalle auf die Jahre des Pontifikats Hadrians IV. (1154–1157).¹⁰⁸ Es

bellissimo mischio [...]“. Giulio Rossi (Julius Roscius [de Horte]): *Descriptio aliquot ecclesiarum Romanarum*, BAV, Vat. lat. 11904, fol. 20r.

¹⁰¹ Bruzio, Vat. lat. 11885, fol. 190r: „E ornata avanti la Porta maggiore d'un bel Portico sostenuto da otto Colonne, delle quali la prima et ultima son di marmo bianco, e l'altre sei di granito orientale, e di queste le due, che sono avanti la porta erano di verde laconico, le quali furono fatte levare da Paolo V di Sant. mem. per far il fregio alla cupola della sua Capella in S. Maria Maggiore in luogo delle quali vi fece porre quelle che hora vi sono.“

¹⁰² „1609 dicembre 26. Sua Santità ha dimandato due colonne di marmo giallo, che sono in opra nella chiesa di San Giovanni et Paolo, titolo del cardinal Aldobrandino, per servirsene nella sua cappella di Santa Maria Maggiore.“ (Avvisi di Paolo V, Urbin. lat. 1077, c. 651 B), J. A. F. Orbaan, *Documenti sul Barocco in Roma* (Miscellanea della R. Società Romana di Storia Patria), Roma 1920, S. 160. Krautheimer führt diese Notiz in seiner Zusammenstellung der Nachrichten zur Baugeschichte auf, ohne aber die Lokalisierung der entnommenen Säulen zu bestimmen. Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270.

¹⁰³ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 190r. Es kommen in der Cappella Paolina weder gelbliche noch grünliche Säulenschäfte vor, die zudem ca. 4,80 m lang gewesen sein müssten. Zur von mir vermuteten heutigen Anbringung vgl. Abbildung des Tambours der Cappella Paolina in Pietrangeli, S. M.M. (1988), S. 270.

¹⁰⁴ Dass die beiden mittleren Säulenschäfte ersetzt wurden, lässt sich auch archäologisch „beweisen“, da sie oben zu klein sind für die mittelalterlichen ionischen Kapitelle. Bei allen anderen passen Säule und Kapitell maßgerecht aufeinander.

¹⁰⁵ Bei der in den 1210er Jahren geschaffenen Portikus von S. Saba waren die innersten Säulenschäfte aus Porphyrt, Preußker, S. Saba (2000), S. 217ff. Auch bei der Lateranvorhalle standen wohl zwei der drei kostbaren giallo antico-Schäfte vor dem Mittelportal, siehe Claussen, *Kirchen, S. Giovanni in Laterano* (2008), S. 69–73.

¹⁰⁶ Abschriften: Brunelleschi (1514), BAV, Vat. lat. 6041, fol. 58v–59; BAV, Vat. lat. 3938, fol. 267r; Ugonio 1588, S. 28r–v; Ugonio, BAV, Barb. lat. 2160, fol. 141v; Ugonio BAV, Barb. lat. 1993, fol. 51v. Martinelli, *Roma* (1653), S. 128; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 188; Rondinini (1707), S. 153; Prandi (1953), 582, Anm. 2; Prandi (1957), S. 33; Clausen, Magistri (1988), S. 32, Anm. 182; Pistilli, *L'architettura* (1991), S. 14. Kendall mit englischer Übersetzung: „John, duly ordained priest of the Roman church, has given these gifts, in fulfilment of his soul's vow (*animi voto vovendo* [?]) to the martyrs of Christ, Paul and John alike, whom the same suffering companions“ Kendall, *Allegory* (1998), S. 267–268.

¹⁰⁷ Vgl. oben S. 76.

¹⁰⁸ So Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 270; Prandi (1953), S. 140 und Prandi (1957), S. 35; Pensabene/Pomponi (1991/92), S. 313. Pistilli, *L'architettura* (1991), S. 14.

muss aber damit gerechnet werden, dass die Stiftung des Johannes von Sutri nicht zwingend zu Lebzeiten, sondern erst einige Jahre nach seinem Tod baulich umgesetzt worden ist. Gerade die Betonung des Gelöbnis' im Vers „HEC ANIMI VOTO DONA VOVENDO DEDIT“ der Inschrift könnte ein Indiz sein für eine postume Fertigstellung der Vorhalle, deren Urheber, eben gerade weil er schon tot war, nicht vergessen werden sollte. Johannes von Sutri, der von Johannes von Salisbury als *vir admodum litteratus* beschrieben wird,¹⁰⁹ war von 1151 bis 1180 fast drei Jahrzehnte lang Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo. Sein Name ist im *Liber censuum* drei Mal bezeugt.¹¹⁰ Eine Datierung um oder nach 1180 würde erlauben, die Vorhalle von SS. Giovanni e Paolo mit ihrer Inschrift und der ausgeprägten „Löwenikonographie“ in der Auswahl der eingesetzten Spolien (siehe unten) als Vorläuferin der monumentalen Vorhalle von S. Giovanni in Laterano zu betrachten, deren Datierung in der Forschung umstritten ist.¹¹¹ Meines Wissens findet sich in Rom die früheste monumentale Inschrift im Gebäck einer hochmittelalterlichen Vorhalle in S. Maria Maggiore, dort figuriert Papst Eugenius III. (1145–1153) als Stifter.¹¹² Diese Architravinschrift bot wohl das direkte Vorbild für die Inschrift am Portikus von SS. Giovanni e Paolo. Der Charakter der Buchstaben neigt hier mit seinen ornamentierten Majuskeln aber zu gotischen Formen und steht jenem der Lateraninschrift näher.¹¹³

Laut Zenker war dieser Kardinal Johannes ein sehr einflussreicher Mann an der Seite Alexanders III. (1159–1181).¹¹⁴ Er scheint im Heiligen Land besonders geschickt für den Papst geworben zu haben, was diesem Prestigezuwachs und neue finanzielle Mittel einbrachte. Nach dem zweiten Aufenthalt im Heiligen Land soll Johannes soviel Geld zusammengetragen haben, dass er nach dem Tod des päpstlichen Vikars, Julius Prenestinus (1164), dessen Nachfolge antrat und die Gunst der Römer „erkaufen“ konnte. Damit ermöglichte er Alexander III. (1159–1181) im November 1165 für kurze Zeit die Rückkehr nach Rom.¹¹⁵ Nach dem Tod von Ubaldo von S. Croce (1144–1170) wurde Johannes auch Erzpriester von St. Peter. Als päpstlicher Legat war er in Byzanz und Oberitalien. Dank seiner guten Beziehungen zu den Römern nahm er im Jahr 1168 wesentlichen Anteil an den Verhandlungen für die Rückkehr des Papstes nach Rom.¹¹⁶ In der Errichtung einer so aufwändigen Vorhalle mit einer so prominenten Stifterinschrift haftet etwas Triumpheles und Denkmälhaftes an. Da in der Inschrift die Stiftungen als Seelgerät eine Rolle spielen, wirkt sie andererseits wie ein monumentalisiertes Testament.

Die Bauuntersuchung von Adriano Prandi ergab, dass die hochmittelalterliche Vorhalle ursprünglich eingeschößig war (Abb. 67) und erst in einer zweiten Phase aufgestockt wurde:¹¹⁷ Die Balkenlöcher auf der Innenseite der Kolonnade, die zuerst schräg gestellte Balken (Sparren) des Pultdachs aufnehmen sollten, wurden für die horizontalen Bodenbalken wieder verwendet. Dies erklärt, warum die Löcher ungewöhnlich groß sind. Zudem

¹⁰⁹ Guillelmi Tyrensis Historia, PL 201, col. 741, zit. in: Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 137.

¹¹⁰ Claussen, Magistri (1987), S. 32; *Johannes tituli sanctorum Iohannis et Pauli* wird im *Liber censuum* in den Jahren 1169, 1158, 1179 erwähnt, vgl. *Liber censuum* (Fabre), I (1905), S. 240, 386, 404. Vgl. auch Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 137–139; Maleczech, Kardinalskolleg (1984), S. 410.

¹¹¹ Während sie Claussen um 1180 und Herklotz etwas später, nämlich in die Pontifikate von Clemens III. (1188–1191) bzw. Coelestin III. (1191–1198) ansiedelten, setzte Gandolfo ihre Entstehung erst ins dritte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts. Vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 26; Herklotz, Fassadenporticus (1988), S. 37, ital. Neuausgabe in ders., *Eredi* (2000), S. 161; Gandolfo, Assisi (1983), S. 72–83. Zur Lateranvorhalle mit neuem Datierungsvorschlag um 1200 siehe Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), S. 63ff, bes. S. 89.

¹¹² Silvagni, Epigraphica (1943), Taf. XXV, Nr. 4.

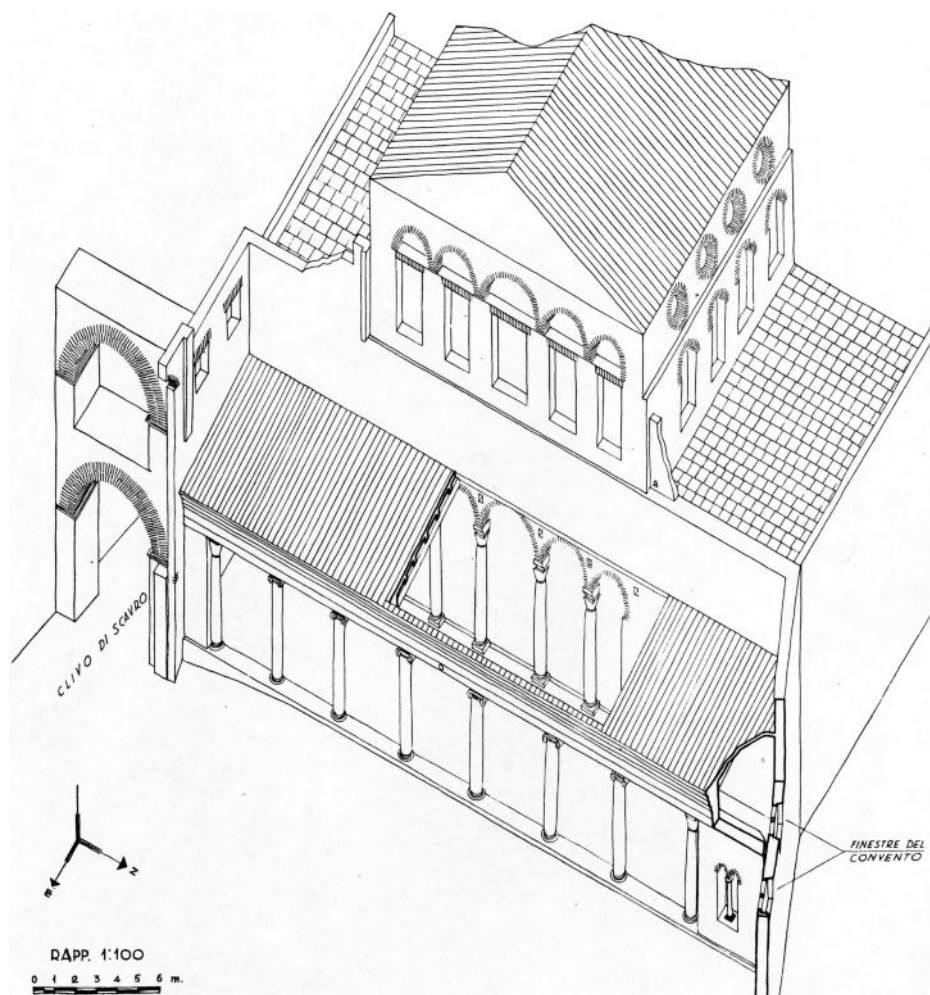
¹¹³ Silvagni publizierte sie nicht zufällig auf einer Tafel mit Inschriften des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts, vgl. Silvagni, Epigraphica (1943), Taf. XLI, Nr. 6; Riccioni macht auf die Übernahme vom Schriftcharakter so genannter „Bibbie Atlantiche“ aufmerksam, S. Riccioni, *Litterae et Figurae. Pour un art „rhétorique“ dans la Rome de la réforme Grégorienne*, in: *Roma e la Riforma gregoriana. Tradizioni e innovazioni artistiche* (XI–XII secolo), hrsg. von Serena Romano und Julie Enckell Julliard, Roma 2007, S. 141–163, hier 146.

¹¹⁴ Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 137–138.

¹¹⁵ [...] *defunctus est Rome Iulius Prenestinus episcopus, Alexandri pape vicarius, et in loco eius I. presbiter cardinalis sanctorum Iohannis et Pauli est subrogatus. Ad cuius utique commonitionem populus Romanus ex maxima parte Alexandro pape consuetam fidelitatem pecunia non modica mediante iuravit, et senatum iuxta voluntatem et arbitrium eius innovando constituit; ecclesiam quoque beati Petri et comitatum Sabinensem, que tunc a scismaticis per violentiam imperatoris occupata detinebantur, in manibus eiusdem vicarii nichilominus reddidit. Unde factum est quod tota fere urbs ad honorem et servitium pape Alexandri pacifice detinebatur ab eodem vicario.* *Liber Pontificalis* (Duchesne) II, S. 412–413. Barbara Zenker identifiziert ihn mit (Viktor?) Julius Kardinalbischof von Palästrina (1158–1164), der von Alexander III. zum Vikar ernannt worden war, vgl. Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 137 und S. 43.

¹¹⁶ *Liber Pontificalis* (Duchesne) II, S. 445–446.

¹¹⁷ Prandi (1953), S. 165, fig. 151.



67. Rom, SS. Giovanni e Paolo. Vorhalle, Rekonstruktion des ersten eingeschößigen Zustands nach Prandi

unterscheidet sich das Mauerwerk des Obergeschoßes (oberhalb von 6,60 m) durch das Fehlen von *stilatura*.¹¹⁸ Prandi datiert die Aufstockung in das 1. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, als Cencius Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo war und verschiedene Arbeiten, darunter sicher das von Cosmas signierte Ziborium, in Auftrag gab. In der ursprünglichen Konzeption der Vorhalle ruhte das Pultdach auf dem dafür vorgesehenen, reichen Kranzgesims.¹¹⁹ Dieses setzt sich aus zwei Sägezahnfriesen mit gegenläufiger Ziegelanordnung zusammen; dazwischen ist eine Zone mit äußerst exakt gearbeiteten Marmorkonsolen. Jede Konsole besteht im oberen Teil aus einer vierfach abgetreppten Front unter der kugelig bzw. „zitronenförmig“ die eigentliche Stützpartie aus dem Marmorblock herausgearbeitet wird (Abb. 68).¹²⁰ Die Art des doppelten Zahnfrieses unterscheidet sich nicht wesentlich vom Kranzgesims der Apsis; die Konsolenserie an der Vorhalle zeugt aber m. E. nicht nur von einem höheren Anspruchsniveau, sondern auch von einem zeitlich bedingten fortgeschrittenen Stadium – die Apsis wurde wahrscheinlich im 3. Viertel des 12. Jahrhunderts erneuert, während die Vorhalle erst in den 1180/90er Jahren entstand. Die „Zitronenkonsolen“ passen gut zu den klassizistischen ionischen Kapitellen; es scheint, als

¹¹⁸ Prandi (1953), S. 65–72, bes. fig. 88 und Mauerwerk auf Taf. XI.

¹¹⁹ Eine detaillierte Baubeschreibung findet sich in Prandi (1953), S. 160–164, mit guten Abbildungen. Zu den etwa im gleichen Jahrzehnt erfolgten Aufstockungen der Vorhallen von S. Saba (von Cosmas ausgeführt) und S. Croce in Gerusalemme, vgl. Iacobini, Innocenzo III (2003), S. 1291f. und Pistilli, L'architettura (1991), S. 14–16.

¹²⁰ Diese Konsolen zogen die Aufmerksamkeit eines der Zeichner von Séroux d'Agincourt auf sich, BAV, Vat. lat. 9845, fol. 87v. Ähnliche kugelig ausgearbeitete Konsolen finden sich am Campanile von S. Maria della Luce (Serafini, Torri [1927], S. 178) und an der Fassade der Casa dei Cavalieri di Rodi (Ende des 12. Jahrhunderts), ich danke Darko Senekovic für diesen Hinweis.

68. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Vorhalle, Reste der bemalten Dekoration im Kranzgesims (Foto Mondini 2002)



hätten die Erbauer versucht, das Motiv des Eierstabs im Zahnschnitt wieder aufzugreifen.¹²¹ In der gemauerten Zone oberhalb des Architravs sind in den Zwickeln zwischen den flachen Entlastungsbögen, die virtuos einen wenige Zentimeter breiten Hohlraum zum Architrav schaffen, sieben antike, löwenförmige Marmortischbeine eingelassen: Es handelt sich um den frontal wiedergegebenen Typus mit wild aufgerissenem Maul, herausgepresster Brust und stilisierter Vorderpranke, wie er an antiken Marmortischen und -stühlen oder als Fuß von Sarkophagen vorkommt („Trapezophoren“) (Abb. 66). Den „Rückgrat“ der Löwenkörper bildet jeweils der flächig gearbeitete hintere Teil des Marmorquaders aus dem das Raubtierbildwerk jeweils gehauen ist.¹²² An den meisten dieser Löwen sieht man keine Abarbeitungen wie z. B. beim Stück über der sechsten Säule, wo am oberen Rand noch deutlich der Rest einer Basis zu erkennen ist. Es handelt sich daher bei den meisten um „Sarkophagfüße“.¹²³ Die Beschaffung so vieler gleichartiger Spolien war wohl nicht so leicht, es zeigt sich, dass die Marmorkünstler über regelrechte Lager solcher antiker Stücke verfügten.¹²⁴ Die Qualität der Spolien variiert aber stark.¹²⁵

¹²¹ Cornelius Claussen denkt eher an ein geglücktes Vitruviusverständnis – tropfenförmige Konsolen – für den Terminus *guttae*. Wenn die mittelalterlichen Baumeister die gesamte Vorhalle auf Grund der äußeren zwei Kapitelle als korinthisch auffassten, dann hätte eine mittelalterliche Vitruvinterpretation für das Gebälk vielleicht zu einer Verschmelzung dorischer Elemente (*guttae*) und ionischem Zahnschnitt und Eierstab führen können; das ist aber Spekulation. Bei Vitruv heißt es: *Cetera membra, quae supra columnas inponuntur, aut e doricis symmetriis aut ionicis moribus in corinthiis columnis conlocantur, quod ipsum corinthium genus propriam coronam reliquorumque ornamentorum non habuerat institutionem, sed aut e triglyphorum rationibus mutuli in coronis et epistylis guttae dorico more disponuntur, aut ex ionicis institutis zophorae sculpturis ornati cum denticulis et coronis distribuuntur*. Vitruv, *De architectura libri decem*, 84.12 (zitierte Ausgabe mit dt. Übersetzung von C. Fensterbusch, Darmstadt 1964, S. 168–169); vgl. auch Vitruv 91.26; 93.3. Zur Vitruvrezeption im Mittelalter, vgl. S. Schuler, *Vitruv im Mittelalter: Die Rezeption von De Architectura von der Antike bis in die Frühe Neuzeit* (Pictura Poesis 12), Köln 1999.

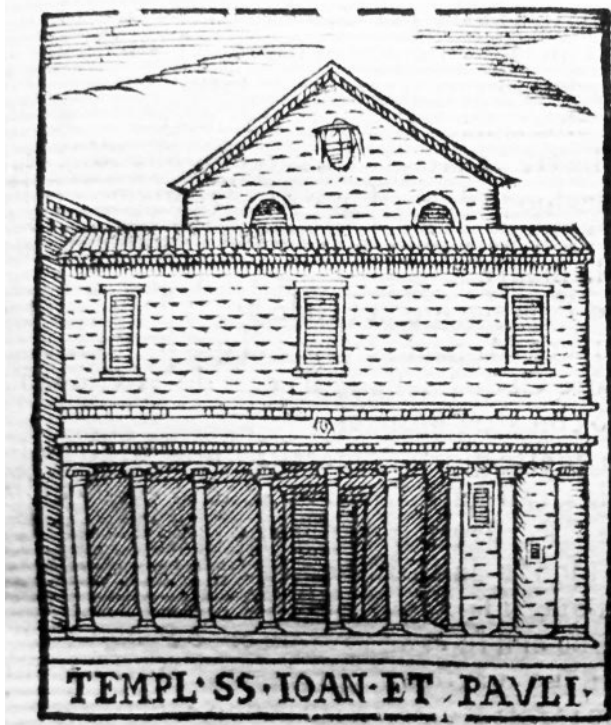
¹²² Zwei ähnliche Löwen wurden als Armlehnen in der Kathedra von S. Maria in Cosmedin wieder verwendet; ein weiteres Löwenpaar zierte das zweitoberste Geschoß des Campanile von S. Marco; als Thronfüße in einem neuzeitlichen Pasticcio finden sich zwei weitere Beispiele an der Kathedra von S. Saba, sie gehörten aber ursprünglich nicht zum Thron, vgl. Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 339.

¹²³ Vgl. z. B. die Löwensockel des großen Ludovisi-Sarkophags im Museo Nazionale Romano von Palazzo Altemps (Hinweis von Darko Senekovic).

¹²⁴ Mir ist beim Blättern von Handbüchern über antikes Mobiliar kein einziges vergleichbares Stück begegnet: Beim dreibeinigen Tisch ist das zoomorphe Tischbein vollplastisch gearbeitet, und bei den zweiseitigen Trapezophoren ist die hintere Partie schmäler als die vordere zoomorphe Seite; auch bei den Thronfüßen bin ich auf keine vergleichbaren Werkstücke gestoßen, vgl. Richter, *Ancient Furniture* (1966), Abb. 491–492, 499–502 (Throne), Abb. 572–580 (Tische).

¹²⁵ Daher hatte ich in einem ersten Moment eine mittelalterliche Entstehung oder Überarbeitung der Löwen über der dritten und fünften Säule erwogen.

La Chiesa de' SS. Giovanni, e Paolo.



69. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fassade um 1600, Holzschnitt aus *Cose Maravigliose* (1588/1610)

Über der äußersten korinthischen Säule links (im Norden) sowie am entgegen gesetzten rechten Ende des Architravs ist anstelle eines solchen Löwen je ein Fragment eines antiken Sarkophages vermauert, auf dem wiederum je ein Löwe, der ein Beutetier reißt, dargestellt ist. Wenn man noch die mächtigen Portallöwen einbezieht, scheint hier an der Vorhalle von SS. Giovanni e Paolo eine besondere Vorliebe für Löwenikonographie vorgeherrscht zu haben. Wir finden den parallelen Einsatz von antiken Spolien (die Löwen im Fries, Sarkophagfragmente, korinthische Kapitelle) als auch von qualitativ hochwertigen Neuanfertigungen (ionische Kapitelle, „Zitronenkonsolen“).

Unter den neuzeitlichen Verputzschichten konnte Prandi im Bereich dieses Kranzgesimses Reste einer lebhaften Farbfassung freilegen, eine Bemalung, die selbst vor dem Marmor der Konsolen nicht halt machte: Ober- und unterhalb der Konsolenzone fand sich ein gemalter Dreiecksfries, in den waagrechten Zwischenräumen zwischen den Konsolen waren Sterne.¹²⁶ Davon sind heute noch Reste sichtbar (Abb. 68). Offensichtlich wollte man hier mit „billigeren“ Mitteln der Polychromie cosmatesker Inkrustationskunst, wie sie in der 2. Hälfte des 12. Jahrhundert vorwiegend das Kircheninnere beherrschte, nacheifern.

Spätestens mit der Aufstockung der Vorhalle im 13. Jahrhundert mussten die großen frühchristlichen Fenster der Fassade geschlossen werden, denn das Pultdach der Galerie reichte bis zum

Bogenansatz dieser Fenster. Die frühen Ansichten von Fra Santi (1600) (Abb. 69, 56) und eines Anonymus aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts¹²⁷ zeigen aber oberhalb des Vorhallendachansatzes zwei segmentförmige Öffnungen: Dies bedeutet, dass zwei Fenster – das zweite und das vierte von links – nicht vollständig zugemauert wurden.¹²⁸ Auf Fra Santis Holzschnitt ist ferner das äußerste, nördliche Interkolumnium bereits geschlossen; der dadurch entstandene Raum, über dessen Funktion nichts bekannt ist, war durch ein Fenster belichtet. Der Einbau von zwei Kapellen an beiden Enden der Vorhalle durch Kardinal Philipp Howard (1668–1689) – die äußersten zwei Interkolumnien wurden vermauert und mit großen fast quadratischen Fenstern versehen – veränderte das Aussehen stark und prägte es bis in die 1940er-Jahre. Von der breiten antikisierenden Säulenportikus waren nur noch drei Joche offen geblieben. Der Architrav mit der langen Stifterinschrift erinnerte aber an die ursprüngliche Breite der Vorhalle. Der restauratorische Eingriff von Adriano Prandi (1951 beendet), der die Freilegung der frühchristlichen Arkaden im Obergeschoß zum Ziel hatte, reduzierte die Höhe der Vorhallengalerie und ersetzte das Pultdach durch eine Terrasse (auf dem Bodenniveau der Säulenbasen der oberen Arkaden). An den äußeren Enden der Portikus wurde je ein

¹²⁶ „Rossi come le piattabande, ma d’un rosso più intenso disteso su un sottilissimo intonaco, i dentelli preparano il cromatismo vivace della zona superiore: qui tra mensola e mensola, sugli sfondi inclinati e nei brevi campi orizzontali aggettanti, varietà di motivi ornamentali a rosette a tondi a raggera, rossi turchini verdi gialli; il marmo stesso delle mensole era celato dal colore: infatti negli esigui incavi dei prismetti sono ancor vivi l’azzurro, il caminio, l’ocra, il roggio. Sotto l’assidua dentellatura delle mensole è un motivo corrente a triangoli bruni su fondo giallo caldo; [...]“ Prandi (1953), S. 163, Abb. 149.

¹²⁷ London, Courtauld Inst., Foto BH, neg. n. 724/11 (14), Nachlass Krautheimer.

¹²⁸ Der obere Segmentbogen dieser zwei Fassadenfenster wurde wohl erst anlässlich des spätbarocken Umbaus (1715–1718/26) vermauert. Dass alle frühchristlichen Fenster erst bei den Umbauten von Philipp Howard (1668–1689) geschlossen worden wären, wie Ortolani (1932, S. 17) annimmt, trifft nicht zu.

Reststück des Mauerwerks des 13. Jahrhunderts belassen, das die ursprüngliche Höhe der Galeriewand andeutet. Bei der Freilegung der kleinen Fenster im Vorhallenobergeschoß entschied man sich zugunsten des hochmittelalterlichen Zustandes sowie bei der Entfernung der Einbauten in der Vorhalle. Damit schuf Prandi den eingangs erwähnten Kompromiss zwischen frühchristlichem und mittelalterlichem Bau, dessen Resultat die moderne Terrasse ist.¹²⁹

PORTAL

Im Zusammenhang mit der Entstehung des hochmittelalterlichen Kirchenportals (Abb. 70) stellt sich die Frage, wann die frühchristliche Fünfkarkaden-Eingangsfront geschlossen wurde. Das Modul im Mauerwerk links und rechts der Portalpfosten variiert zwischen 28 und 30 cm und weist auf eine Entstehung im 12. oder frühen 13. Jahrhundert hin, wobei die Ziegel sehr unregelmäßig sind. Bartolozzi Casti meint, dass die freigelegte Arkadenfront im Hochmittelalter – im 12. Jahrhundert – nochmals erneuert wurde, da sich in den freigelegten Bögen Stilatura beobachten lasse und sich die Mauertechnik von jener der Arkaden im Obergeschoß unterscheide.¹³⁰ Ich konnte weder am Pfeiler noch an den Bögen Stilatura feststellen, der Mörtel zwischen den Ziegeln ist zudem stark erneuert; ich halte daher diese Schlussfolgerung für unwahrscheinlich. Die Vorhallenrückwand und die Einmauerung der beiden frühchristlichen Säulen kann gleichzeitig mit der Entstehung der Vorhalle oder auch nachher erfolgt sein.¹³¹ Nichts im Mauerwerk deutet auf einen nachträglichen Einbau des großen Kirchenportals, das zusätzlich durch drei Nischen – zwei seitlich und eine mittig oberhalb des Türsturzes – geschmückt ist. Solche Nischen kommen m. W. in römischen Vorhallen sonst nicht vor. In der linken sind noch Malereireste einer nimbierten Figur mit weißem Kragen (Prandi glaubte eine Soldaten-Tunika zu erkennen) erhalten; in der rechten Nische war wohl ein Pendant dargestellt. Prandi vermutet, dass diese Malereien zusammen mit den Resten eines gemalten Frieses, der unterhalb der Decke gefunden wurde, erst im 13. Jahrhundert, also nach der Aufstockung, entstanden seien.¹³²

Das einzige Portal der Basilika hat eine lichte Höhe von 4,16 m und eine Weite von 2,35 m.¹³³ Auf jeder Seite ist ein Wächterlöwe „schwebend“, d. h. 30 cm über dem Vorhallenboden, in die Portalrahmung eingebaut. Am Sturz breitet auf der Mittelachse ein Adler mit wie in heraldischer Typisierung nach links gewandtem Kopf symmetrisch seine Flügel aus: die unterste Spitze der Schwingen ist auf beiden Seiten abgebrochen (Abb. 71). Der Raubvogel hält einen Hasen in den Krallen, ohne dass diese die Beute verletzen. Der Hase zieht die Läufe an und schaut zum Adler hinauf. Unterhalb des linken Adlerflügels ist noch ein Ohr erhalten. Mit einer Bohrung, die möglicherweise noch bemalt oder mit einem anderen Material ausgefüllt war, wurde den Augen beider Tiere Blick verliehen. Das Gefieder des Raubvogels ist mit feinen Ritzungen differenziert und detailreich gearbeitet; die Bewegung des Kopfes wirkt besonders lebendig durch die unordentlich über einander gelegten feinen Federn am Hals.

Die klassizistische Rahmung aus weißem, teilweise grau geädertem Marmor ist 52 cm breit und setzt sich – inklusive Löwen und ihren (zurückversetzten) Konsolen – aus neun Werksteinen zusammen. Besonders eindrücklich ist die Länge von ca. 3,15 m der beiden seitlichen Portalpfosten, die oberhalb der Löwen ansetzen und wohl antike Architravstücke waren. Von Außen nach Innen setzt die Profilierung der Rahmung mit einer Hohlkehle ein, ein breites Mosaikband ist in der angrenzenden ebenen Fläche mittig eingelegt; daran schließt eine zweite Hohlkehle, die zur Portallaubung hin in einem vertikalen Karnies (S-

¹²⁹ Nach Prandi war schon die frühchristliche Vorhalle zweigeschoßig und mit einer Terrasse versehen, S. 64ff, vgl. Rekonstruktion, Prandi (1953), S. 156, fig. 143; Prandi (1957), S. 36–37.

¹³⁰ Bartolozzi Casti (2002), S. 968.

¹³¹ Prandi geht davon aus, dass die Schließung der Arkaden in der Eingangswand erst anlässlich der Aufstockung der Vorhalle erfolgte, Prandi (1957), S. 36. Das Modul an den äusseren Pfeilern der Vorhalle variiert zwischen 30–32 cm, während das Mauerwerk der Vorhallenrückwand ein Modul von 29–29,5 cm hat, vgl. auch Avagnina, Struture (1976/77), S. 215.

¹³² Prandi (1953), S. 72–74, Abb. 92, 93. Nischen für romanische Skulpturen finden sich z. B. am Dom von Fidenza. Die von Prandi geäußerte Vermutung, dass ursprünglich Skulpturen in diesen Nischen hätten aufgestellt werden sollen, halte ich angesichts der römischen Zurückhaltung gegenüber dem Medium Skulptur im 12. Jahrhundert für unwahrscheinlich.

¹³³ Angabe der Höhe nach Haase, Kirchenportale (1948), ohne Paginierung. Bei Rohault de Fleury (La messe, Bd. II, Taf. 210), schöne Zeichnung der Rahmenprofile des Portals.



70. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal (Foto Mondini 2002)

förmig konvex konkav) ausläuft.¹³⁴ Das Cosmatenmosaik der äußeren Rahmung ist stark ergänzt. Es weist sowohl Serpentin- und Porphyrsteine als auch rot- und türkisfarbige Email- und „Gold“-Tesserae auf.¹³⁵

¹³⁴ Die Bearbeitung mit zwei Hohlkehlen ist noch reicher als an der Rahmung von S. Lorenzo f. l. m., letztere hat aber feinere Profilierungen.

¹³⁵ Das Muster wechselt jeweils etwa im Abstand eines „palmo“ (22 cm) seine Farbgebung; außergewöhnlich sind insbesondere die Türkis-Tesserae: Auf S/W-Photos des 19. Jahrhunderts (Moscioni) sieht man deutlich, dass das Mosaikband

Die Löwen sind jeweils aus einem einzigen großen Block gearbeitet. Der hintere Teil des Werkstücks nimmt die Profile des Türrahmens auf und ist tief und fest in der Portalrahmung verankert. Das ist auch nötig, denn beide Löwen kragen um mehr als die Blockhälfte aus dem Portalpfosten. Der untere Teil des Blocks ist als Platte gearbeitet und bildet eine Art Tablett, auf dem die kauern den Löwen präsentiert werden. Da die darunter liegenden Sockelsteine mit horizontalen Profilen versehen sind (wohl als Spolien eingesetzte antike Architravstücke mit Faszien), wurde hier nicht kostbarer Marmor nachträglich entfernt, sondern die Präsentationsform der beiden Portalwächter ist original.

Die Werkstücke der beiden Portaltiere sind nicht gleich groß. Für den linken Löwen stand ein besonders großer Marmorblock zur Verfügung, er muss mindestens 1 m lang, 52 cm breit (wie die Portalrahmung) und 63 cm hoch gewesen sein (Abb. 72).¹³⁶ Der ganze Hinterteil inklusive Schenkel steckt im Portalgewände, je eine halbe Hinterpranke und, auf der Seite zum Portal hin, der senkrecht hochgezogene Schwanz deuten die Vollständigkeit des Löwentiers an. Das Gesicht, leicht zu den Eintretenden gewendet, ist stark beschädigt. Man erkennt relativ kleine, nahe aneinander liegende Augen mit gebohrter Pupille. Im pathetisch geöffneten Mund ruht eine fleischige Zunge, Zähne sind keine (mehr?) zu sehen. Eine nackte, kleine menschliche (wohl männliche und muskulöse) Figur fasste einst mit erhobenen Armen die Bestie am Unterkiefer, als ob sie sich daran in einer Kraftprobe mit einem Klimmzug hochziehen wollte. Beide Hände sind links und rechts am Löwenkiefer noch deutlich erkennbar. Dieser kleine Mensch scheint keine Angst vor dem Raubtier zu haben; mit gespreizten angewinkelten Beinen, das rechte über die linke Löwenpranke geschlagen hockt er unterhalb des Löwenrachsens; sein linkes Bein ist zwar weg gebrochen, der Fuß hat sich aber erhalten, woraus man schließen kann, dass auch das linke Bein angezogen war. Zur Zeit des Stiches von Ciampini im 17. Jahrhundert, war die Beschädigung bereits erfolgt (Abb. 73).¹³⁷ Links neben dem winzigen Menschen ist noch ein den Löwenproportionen entsprechender Lammkopf (beide Augen sind noch erhalten) erkennbar, den die rechte Löwenpranke zu Boden drückt. Der Rest des Lammkörpers, der sich wohl hinter dem linken Menschenbein befunden hat, ist weg gebrochen.

Der rechte Portallöwe ist kleiner und schlanker als sein Nachbar (Abb. 74, 75). Der Block von 98 cm Länge war nur 43 cm breit und 59 cm hoch. Daher musste auf der rechten Seite die Portalrahmung mit einem zusätzlichen Werkstein fortgeführt werden. Der Löwenkörper steckt weniger tief im Portalrahmen und zeigt auf der Innenseite nicht nur Schwanz und Hinterpranke sondern auch ein bisschen Schenkel. Trotz Größenunterschied sind beide Löwen in ihrer Körperhaltung symmetrisch konzipiert: So ist der rechte wiederum nach links zu den Eintretenden gewandt und drückt mit erhobener linker Pranke seine Beute nieder, während er die rechte Pfote gesenkt hält. Das Tier, das er in seinen Pranken gefangen und zum Verzehr bereit hält, ist angesichts des borstigen Fells und des Ringelschwänzchens wohl als Wildschwein zu identifizieren; zwei mächtige Hoden zeichnen es als Eber aus. Die Schnauze ist ebenso wie die der beiden Löwen stark beschädigt. Ein Auge und die beiden spitz auslaufenden Ohren sind aber noch erkennbar und passen zu einer Wildschweinphysiognomie.

In der Behandlung des Tierhaars sind zwei verschiedene Techniken angewendet worden: einerseits eine eher grafische, welche die Locken auf dem Tierkörper eingraviert (besonders deutlich am rechten Löwen, wo sich eine solche Haarlinie bis zur linken Schulter hochzieht), andererseits eine eher „skulpturale“ mit plastischen Locken, in die dekorative Bohrlochreihen gesetzt sind. Der linke, größere Löwe ist ausgespro-



71. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal, Adler am Türsturz (Foto Senekovic 2002)

gut erhalten war. Dies schließt zwar eine Restaurierung des 18. Jahrhunderts nicht aus; ich halte jedoch die Grundanlage des Mosaikbandes für mittelalterlich, gerade auch weil nicht auf Symmetrie geachtet wurde.

¹³⁶ Vgl. auch Claussen, Magistri (1987), Abb. 37.

¹³⁷ Ciampini, Vet. Mon. I (1690), Tab. XVII, fig. 1,2.



72. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal, linker Löwe (Foto Senekovic 2002)

chen plastisch aufgefasst; seine fast oxsenhafte Körperfülle will Muskelkraft heißen, die Flammenlocken seiner Mähne fallen naturalistisch in verschiedene Richtungen. Sein Artgenosse rechts hingegen ist stärker ornamental gearbeitet: Alle Strähnen rollen sich an ihrem Ende in gleicher Weise zu einer Ringellocke ein. Die festgestellten Nuancen sollen weder eine zeitliche noch eine werkstattbedingte Differenz suggerieren, sondern weisen auf die wohl durch unterschiedliche Modelle bedingte Variationsbreite formaler Lösungen innerhalb einer Werkstatt hin.

Mehrfach wurde in der Forschung die Ähnlichkeit in Aufbau und Ausführung mit dem Portal von S. Lorenzo f. l. m. festgestellt. Francesco Gandolfo schloss daraus, dass zumindest teilweise dieselbe Werkstatt an beiden Orten tätig war. Er schrieb den rechten Löwen von S. Lorenzo f. l. m., der in der Tat ausgeprägte motivische Ähnlichkeiten mit dem rechten Portallöwen von SS. Giovanni e Paolo aufweist (gleiche Haltung der Pranken, gleiches Beutetier), jenem Magister Cosmas zu, der hier auf dem Celio am Ziborium seine Signatur hinterlassen hat (siehe unten).¹³⁸ Claussen wies in seinen *Magistri* diese Zuschreibung zurück und zog auf Grund der architektonischen und epigraphischen Nähe zu der von Nicolaus de Angelo signierten Lateranvorhalle diesen Marmorarius als Erschaffer der Portikus und des Portals von SS. Giovanni e Paolo in Betracht.¹³⁹ Beides muss revidiert werden: Bruzio scheint am Portal von SS. Giovanni e Paolo im 17. Jahrhundert noch eine Signatur gesehen zu haben, denn er schreibt: *valva una, sed ampla, quas marmor coronat, musivi linea coronas intersecante** [und als Einschub am Seitenrand] **opus Jacobi quem credo filium Cosme recentiti tabernaculi aedificatoris.*¹⁴⁰ Es gibt zwar einen Sohn des Cosmas, der Jacobus hieß und der zusammen mit seinem Vater und seinem Bruder Lucas im Dom von Anagni und im Kreuzgang von S. Scolastica in Subiaco in den 1230er Jahren signiert hat; in Rom ist aber kein einziges Werk von ihm überliefert.¹⁴¹ Der Vater von Cosmas hieß aber auch Jacobus. Mit Sicherheit ist auf Grund des Stils mit Jacobus nicht der Sohn, sondern der Vater von Cosmas gemeint.¹⁴² Bruzio gibt leider nicht den Wortlaut der Signaturformel wieder. Die gleichzeitige Nennung beider Namen lässt zwei Vermutungen zu:

¹³⁸ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 345; Gandolfo, Cosma (1984), S. 68. Zur Werkstattsituation und Datierung am Portal von S. Lorenzo f.l.m. siehe dort S. 373.

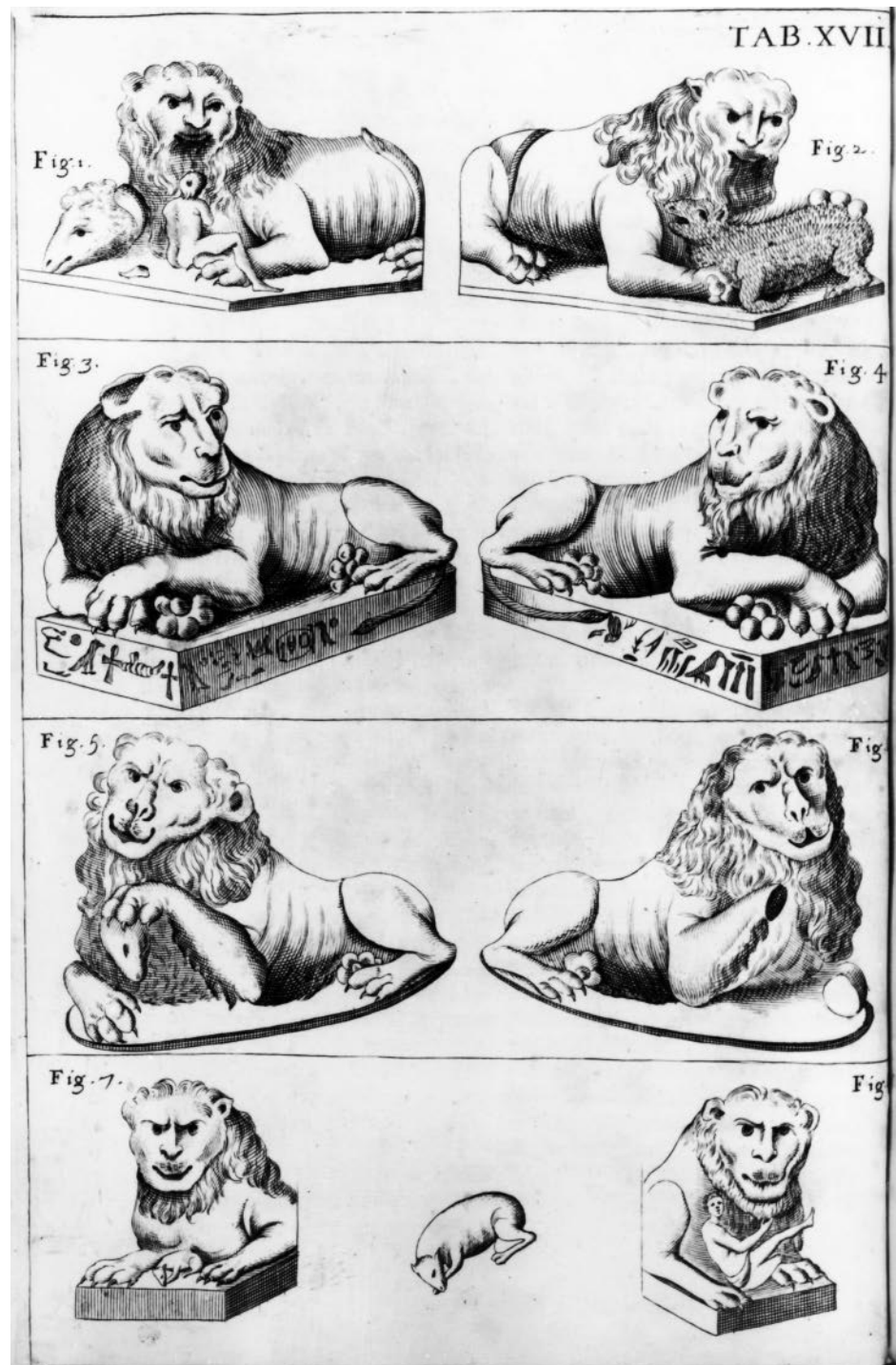
¹³⁹ Claussen, *Magistri* (1987), S. 32. Durch den Vergleich mit dem Johannesadler und dem Löwen am von Nicolaus de Angelo signierten Turm von Gaeta setzte Claussen auch das Portal von SS. Giovanni e Paolo mit dem Werk des Nicolaus de Angelo in Beziehung.

¹⁴⁰ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 192r; Hinweis von Ingo Herklotz an Cornelius Claussen, Sept. 1992.

¹⁴¹ Claussen, *Magistri* (1987), S. 96–100.

¹⁴² Zu Jacobus vgl. Claussen, *Magistri* (1987), S. 69ff.

Entweder enthielt die schlecht lesbare Signatur am Portal beide Namen, oder Bruzio war in den familiären Zusammenhängen römischer Marmorkünstler bereits derart bewandert, dass ihm z. B. die gemeinsame Namensnennung von Jacobus und Cosmas am ebenfalls auf dem Monte Celio, unweit von SS. Giovanni e Paolo gelegenen Portal von S. Tommaso in Formis, bekannt war. Wie dem auch sei, es fällt auf, dass diese beiden Mitglieder der Laurentius-Familie um 1210 – etwa gleichzeitig mit der Grossbaustelle in Cività Castellana – größere Bauaufträge auf dem Celio in Rom hatten. Wo die von Bruzio gesehene Signatur angebracht war, ist nicht bekannt: Zu erwarten wäre an der obersten Marmorleiste des Portalrahmens,



73. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal, Ciampini, Vet. Mon. I (1690) Tab. XVII, fig. 1, 2 (Foto BH)



74. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal, rechter Löwe, Außenseite (Foto Senekovic 2002)



75. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Portal, rechter Löwe, Innenseite (Foto Senekovic 2002)

oberhalb des Adlers, dort sind heute jedoch keine Spuren zu erkennen. An ähnlicher Stelle (unterhalb des Mosaikbandes) signierte derselbe Jacobus 1205 am Türsturz von San Saba.¹⁴³ In San Saba hat die Portalrahmung eine vergleichbare, klassizistisch anmutende Profilierung, es fehlt aber der skulpturale Schmuck. Am Hauptportal des Domes von Cività Castellana, das sich als Stufenportal mit eingestellten Säulen zwar stark von den römischen Beispielen unterscheidet, hatte Laurentius in Personalunion mit seinem Sohn Jacobus um 1190–1200 das Programm eines von liegenden Löwen flankierten Portals erstmals erprobt.¹⁴⁴

¹⁴³ Die Datierung ins 7. Pontifikatsjahr Innozenz' III. wird von manchen Autoren als 1204 angegeben, vgl. Forcella, *Iscrizioni*, XII (1878), S. 135; Claussen, *Magistri* (1987), S. 75.

¹⁴⁴ Claussen, *Magistri* (1987), S. 67–69, Abb. 78, 80.

Sind die Portallöwen von Cività mit schildförmigen Schulterpartien und dekorativen Haarzettelbändern, die von den Vorderpfotenunterseiten aus in eine Art horizontalen Mittelstreifen auf den Flanken auslaufen graphisch aufgefasst, so erscheinen die beiden Bestien von SS. Giovanni e Paolo wilder, kraftvoller und – im Vergleich – auch naturalistischer. Der Bohrer, der an den Löwen von Cività ganz zurückhaltend als zeichnerisches Hilfsmittel zur Herstellung von Punktreihen auf den Locken eingesetzt wird, wird von Jacobus in SS. Giovanni e Paolo zur Herstellung von tieferen Löchern verwendet, die z. T. einfach dekorativ wirken, gelegentlich aber echte Schattenpartien zwischen den Locken hervorbringen (besonders in der Mähne des linken Löwen). Die S-förmigen, sich an ihrem Ende einrollenden Locken, finden sich – zwar ohne Bohrlochreihe – auch am linken Löwen von Cività, und das Motiv des am Unterkiefer eines Löwen herumtornenden kleinen nackten Menschen scheint in Cività Castellana, innerhalb der Laurentius-Familie, erfunden worden zu sein. Noch ein wohl zwei Künstlergenerationen später, zwar Drudus zugeschriebener, aber in Zusammenarbeit mit Lucas, dem Enkel des Laurentius entstandener Löwe übernimmt dieses Motiv: Mit breit auseinander gespreizten, über die Löwenpfoten geschlagenen Beinen sein beachtliches Geschlecht zur Schau stellend, hockt der kleine Mann zwischen den Pranken und hält sich beidseitig am Unterkiefer des Löwen fest. Zusammen mit einem zweiten Löwen (ohne Beutetier oder Mensch) wird er mit den von Drudus und Lucas signierten Presbyteriumsschranken, die sich heute in einem Nebenraum des Domes von Cività Castellana befinden, in Verbindung gebracht. Die beiden erratischen Marmorbestien gehörten jedoch wahrscheinlich gar nicht zu dieser Schrankenanlage,¹⁴⁵ sondern waren wohl eher Bestandteil des Durchgangs der verlorenen Vorchor-Front (oder eines Throns?).¹⁴⁶

Die beiden Portallöwen von SS. Giovanni e Paolo sind damit gut zehn bis zwanzig Jahre nach jenen am Hauptportal von Cività Castellana zu datieren. Wenn das Portal von SS. Giovanni e Paolo kurz vor oder um 1210 entstand, dann stellt sich die Frage nach dessen Verhältnis zur Vorhalle und nach der Werkstatt, welche diese ausführte. Die Auftraggeberschaft des Johannes von Sutri (gest. 1180) erlaubt wohl keine Datierung allzu weit über dessen Tod hinaus. Die Portallöwen, die Claussen samt der Vorhalle Nicolaus de Angelo zugeschrieben hatte,¹⁴⁷ sind nun durch die überlieferte Signatur – zusammen mit dem Portal – als Werke aus der Laurentiuswerkstatt zu identifizieren. In Diskussion bleibt aber weiterhin die Zuschreibung der Vorhalle an Nicolaus de Angelo. Die Fragmente der monumentalen Vorhalleninschrift von S. Giovanni in Laterano, die im Charakter nicht unähnlich jener von SS. Giovanni e Paolo ist, stammen vom Meißel des Nicolaus de Angelo. Für eine stilistische Datierung der Vorhalle von SS. Giovanni e Paolo sind ferner die präzise gearbeiteten ionischen Kapitelle wichtig. Eine Besonderheit bietet die Rückseite des siebten Kapitells (vom Clivus Scauri aus gezählt): In beiden Voluten ist je ein Köpfchen eingemeißelt (Abb. 76).¹⁴⁸ Aus der rechten Volute schaut ein vollbackiges Gesicht mit Ringellöckchen – vielleicht eines Afrikaners – heraus. Es füllt den ganzen mittleren Kreis der Volute. In der linken Volute ist das Gesicht einer jugendlichen, bartlosen Gestalt mit einer Art Binde als Kopfbedeckung zu sehen. Ich glaube, diese Art von Köpfchen am Osterleuchter von S. Paolo, den Nicola de Angelo zusammen mit Pietro Vassalletto signierte, in der Kreuzigungsszene links von Christus wieder zu erkennen (Abb. 77). Es kommen am Leuchter mehrere Figuren mit Turban vor, die damit als Heiden oder Juden (im Falle des bärtigen Kaiphas) gekennzeichnet werden. Ob man nun – mit Claussen – die christologischen Szenen am Osterleuchter von S. Paolo f. l. m. Vassalletto, oder – mit Bassan – Nicolaus de Angelo zuschreibt (was mir eher einleuchtet),¹⁴⁹ hat für die Frage nach der Autorschaft der Vorhalle von SS. Giovanni e Paolo Konsequenzen: Nicolaus de Angelo – vielleicht in Zusammenarbeit

¹⁴⁵ An einer Schrankenanlage machen nur am mittleren Durchgang Wächterbestien Sinn, so wie sie auch erhalten und mit den Schranken zusammengebaut sind (ein Löwe und eine schwerfällige Sphinx), vgl. Claussen, Magistri (1987), Abb. 116, 117.

¹⁴⁶ Auf Grund der Ähnlichkeit mit einem Löwenköpfchen in einem Kapitell des Domes von Ferentino schrieb sie Claussen Drudus zu, Claussen, Magistri (1987), S. 145–146. Im Haarkranz um die Löwengesichter der beiden Exemplare von Cività Castellana findet sich aber der Einsatz von tiefen Bohrlochreihen, ein „Rezept“ der Laurentius-Werkstatt, das bereits an den Löwen von SS. Giovanni e Paolo vorkommt.

¹⁴⁷ Claussen, Magistri (1987), S. 32.

¹⁴⁸ Schon Prandi hat die Qualität dieser mittelalterlichen Kapitelle gelobt und auf die beiden Köpfchen hingewiesen, Prandi (1953), S. 147–154, Abb. 141.

¹⁴⁹ Claussen, Magistri (1987), S. 29; Bassan, Candelabro (1982), S. 123.



76. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Vorhalleninnenseite, ionisches Kapitell mit Köpfchen in den Voluten-
augen (Foto Senekovic 2002)

mit Pietro Vassalletto – erscheint als der wahrscheinliche Architekt der Vorhalle.¹⁵⁰ Die Zusammenarbeit mit Pietro Vassalletto ist für die letzten beiden Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts anzunehmen.¹⁵¹

Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Arbeiten bis in die Zeit, als Cencius Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo war (1199–1216), hinauszogen; die Vorhallenrückwand mit dem Portal wird um 1210 errichtet worden sein. Etwa ein Jahrzehnt später könnte schließlich die Vorhalle aufgestockt worden sein;¹⁵² finanziert wurde dieses Unternehmen vielleicht von Papst Honorius III. (1216–1227), der seiner ehemaligen Titelkirche mit dieser Zuwendung die Treue erwiesen haben mag. Auch im Kircheninnern zogen sich die Ausstattungsarbeiten noch einige Jahrzehnte bis zur Weihe von 1256 hin.¹⁵³



77. S. Paolo f.l.m., Osterleuchter, Kreuzigungszene (Foto BH)

¹⁵⁰ In diese Richtung denkt auch Claussen in einer Fußnote, Claussen, Magistri (1987), S. 32, Anm. 184.

¹⁵¹ Claussen datiert den Osterleuchter um 1190/1200 und vermutet eine weitere Zusammenarbeit der beiden Künstler auch am Entwurf der älteren Kreuzgangflügel von S. Paolo f. l. m. Claussen, Magistri (1987), S. 31, 136.

¹⁵² Avagnina, Struture (1976/77), S. 214. Zwar von anderen chronologischen Voraussetzungen ausgehend, äußerte Prandi die Vermutung, dass die Aufstockung der Vorhalle bereits zum Ursprungsplan des Kardinals von Sutri gehört habe, ihre Ausführung aber durch seine Nachfolger erfolgte, Prandi (1953), S. 164ff. Iacobini setzt hingegen die Aufstockung früher an, noch in die Zeit Innozenz' III., vgl. Iacobini, Innocenzo III. (2003), S. 1291f.

¹⁵³ Zu den Arbeiten, die erst 1256 zum Abschluss kamen, werden auch die Bemalungsreste aus der Vorhalle gezählt, Prandi (1957), S. 39.

INNENRAUM UND LITURGISCHE AUSSTATTUNG

Betritt man durch das beschriebene Portal den Kirchenraum, so überbrückt eine 65 cm lange Steinrampe aus Granit im Eingangsbereich den 20 cm hohen Niveauunterschied zwischen Vorhalle und Langhauspaviment. Dies entspricht wohl auch der hochmittelalterlichen Disposition: Der frühchristliche Boden der Vorhalle wurde von Prandi 20 cm unterhalb des heutigen ergraben.¹⁵⁴ Vor dem mittelalterlichen Umbau gelangte man über drei Stufen in das frühchristliche Langhaus hinunter, dessen Kolonnaden auf Postamenten aufgesockelt waren. Das hochmittelalterliche Paviment, dessen Niveau wohl dem heutigen entspricht, wurde 60 cm über dem frühchristlichen angelegt. Die Erhöhung des Bodenniveaus war ein einschneidender Eingriff, der auch die Raumwirkung veränderte (Abb. 78). Die Säulen mit ihren 4,8 m langen Schäften, die auf ca. 80 cm hohen Postamenten standen,¹⁵⁵ wirkten nach der Hebung des Paviments unter den auf ihnen ruhenden Arkaden mit den sehr hohen Obergadenwänden (Langhaushöhe vom heutigen Boden bis zur neuzeitlichen Decke 22,5 m) etwas kurz.

Auf dem Grundriss von Alessandro Specchi (Abb. 49), den Rondinini 1707 noch vor dem barocken Umbau publizierte, wird der durch die hochmittelalterlichen Festigungsarbeiten geschaffene Stützenwechsel deutlich. Pro Seite wechseln sich 10 Säulen mit 2 Pfeilern, denen jeweils eine Halbsäule bzw. ein Dienst oder ein Pilaster vorgelagert war, im Rhythmus 3 – 4 – 3 ab. Diese Pfeiler mit ihren Vorlagen fingen die Schwibbögen auf, die sich über die ganze Mittelschiffbreite spannten und heute unterhalb der Kassettendecke noch erhalten sind. Sie werden außen am Obergaden nur auf der Südseite von Strebebögen aufgefangen, wodurch deutlich wird, in welche Richtung man ein Abrutschen der Basilika befürchtete.

Das Langhaus war nach den hochmittelalterlichen Umbauten nur sehr spärlich belichtet: Eine schießschartenartige Öffnung innerhalb der Füllung des ersten frühchristlichen Fensters im nördlichen Obergaden war eine der wenigen Lichtquellen. Zur Zeit Bruzios waren auf beiden Seiten je drei Obergadenfenster offen.¹⁵⁶ Ich frage mich, ob man anlässlich der Schließung der Apsisfenster an eine Mosaikausstattung dachte, wie sie etwa gleichzeitig unter dem Pontifikat Alexanders III. (1159–1181) in der Apsis von S. Francesca Romana realisiert worden war. Es kam aber wohl nicht dazu; wahrscheinlich musste man mit Malerei Vorlieb nehmen. Die Beschreibung der Apsis von Ugonio, dem einzigen, der vom hochmittelalterlichen Zustand noch hätte berichten können, bevor die Apsis Ende des 16. Jahrhunderts von Pomarancio ein neues Fresko erhielt, bietet keine Informationen zu Malerei oder Mosaik, da die Apsiswölbung übertüncht war. Möglicherweise sah aber Baronius (1538–1607) noch „alte“ Malereien, die die Translation der *Martyres Scillitani* nach Rom darstellten; da diese Reliquien unter dem Hauptaltar bezeugt sind, könnte die beschriebene Malerei die Apsis geschmückt haben.¹⁵⁷

Ugonios Beschreibung gibt aber Aufschluss über eine für römische Verhältnisse außergewöhnliche architektonische Ausstattung: Im unteren Bereich war die Apsis mit Marmoplaten inkrustiert, die mit „fregi di più colori“ verziert war (möglicherweise handelt es sich um mosaikverzierte Friese, eventuell auch Lisenen); ziemlich weit oben befand sich ein Marmorgesims und darüber eine Art Galerie mit Säulchen: „Questa [apside] nella parte bassa è incrostata di tavole marmoree, distinte con fregi di piu colori, & ha sopra alquanto distante una cornice pur di marmo, che gira tutto il semicircolo, & piu su un ordine

¹⁵⁴ Prandi (1953), S. 156, Abb. 143. Bei der Grabung fand man 30 cm unterhalb des heutigen Vorhallenbodens im hochmittelalterlichen Mauerwerk der Eingangswand eine Serie von Marmorkonsolen, wie sie sonst in den Gesimsen römischer Campanili auftreten. Da der Marmorbalken der Türschwelle darauf ruht, vermute ich, dass das hochmittelalterliche Bodenniveau der Vorhalle im Wesentlichen dem heutigen entsprach, da man sonst über die Türschwelle hätte stolpern können, Prandi (1953), fig. 164.

¹⁵⁵ Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 295; Germano di S. Stanislao (1894), S. 292.

¹⁵⁶ „Riceveva prima il lume da tredici finestre per parte con sopra altrettanti oculi tondi, e nella facciata da tre, ma oggi ne è solo da tre finestre per parte illuminata, essendone l'altre murate.“ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 190r.

¹⁵⁷ *Ceterum autem reliquiae Romam translatae sunt, atque reconditae in titulo Pammachii [...], ut vetera ejusdem ecclesiae monumenta indicant, ubi & ejus translationis vetus pictura ipsam historiam repraesentans, usque ad nostros dies illaesa permansit.* Notiz von Baronius in: AASS, Bd. IV, 17. Juli, S. 212 D. Germano di S. Stanislao (1894), S. 372. Buchowiecki, *Handbuch*, II (1970), S. 132 meint ohne Quellenangabe, die Apsis sei mit biblischen Fresken aus der Zeit Leos I. geschmückt gewesen.



78. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Innenraum und Apsis (Foto Musei Vaticani)

di colonnette marmoree, che similmente va intorno, opere tutte de tempi piu antichi.¹⁵⁸ In seinen Notizen spezifiziert Ugonio ferner, dass die umlaufende Galerie mit Säulchen ihre Entsprechung am Außenbau habe.¹⁵⁹ Sowohl die polychromen Frieise als auch der



79. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Fragmente der Säulen der ehemaligen Galerie im Innern der Apsis (?) (Foto Hutzel, BH)

¹⁵⁸ Ugonio, *Stationi* (1588), S. 29r–v. Buchowiecki (*Handbuch*, II [1970], S. 132) und vor ihm Germano di S. Stanislao [1894], S. 297) zitieren die Beschreibung von Giulio Rossi (Julio Roscio de Horte), die fälschlich ins 15. Jahrhundert datiert wird: diese Schrift stammt aber aus den späten 1580er Jahren und gibt fast wörtlich Ugonios Text wieder: „La tribuna è nella parte piu bassa incrostata di tavole di marmo distinte con fregi di pietre di piu colori, et alquanto piu sopra una cornice pur di marmo che gira tutto il semicircolo, e poco piu sopra un ordine di colonnette, che similmente va intorno il circuito della tribuna, e ornata di figure moderne.“ BAV, Vat. lat. 11904, fol. 19v. Mit den modernen Malereien ist die Ausmalung von 1587 gemeint. Zu Giulio Rossi vgl. Huelsen, *Chiese* (1927), S. XXXI.

¹⁵⁹ „[...] disopra se inalza la tribuna che e verosimile? gia fusse di musaico o di altre pitture colorita. Hoggi e imbiancata e ha un giro attorno di colonnelle, alle quali sono altre simili nella parte esteriore, che risponde nelle vigne poste dietro essa chiesa.“ Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 52r.

Vergleich mit den Säulchen an der Zwerggalerie am Außenbau deuten auf eine hochmittelalterliche und nicht frühchristliche Ausstattung hin.¹⁶⁰ Vergleichbar wäre sie, was die Inkrustation betrifft, mit der heute ebenfalls verlorenen Wandverkleidung in der Krypta von S. Lorenzo f. l. m., die kurz vor 1254 entstand. Meines Wissens findet sich aber in keiner römischen Kirche eine Art Triforium, bzw. Arkadengalerie, wie sie in einigen Gegenden Frankreichs in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts Verbreitung fand, im Inneren der Apsis.¹⁶¹ Für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts könnte man zwar an die gotischen Galerien in der Kapelle Sancta Sanctorum und im Querhaus und Chor von S. Francesco in Assisi denken. Wenn aber Ugonios Vergleich mit der äußeren Zwerggalerie zutrifft, dann wäre eher eine romanische Formensprache zu erwarten. In diesem Fall stammen vielleicht die beiden Fragmente mittelalterlicher Säulen mit attischer Basis und Ecksporen, die im Museum aufbewahrt werden, aus dieser inneren Säulengalerie;¹⁶² ein Foto von Hutzel, das die frühere museale Präsentation dokumentiert, belegt, dass ursprünglich drei solche Säulenfragmente erhalten waren (Abb. 79).¹⁶³ Das vollständigere Stück aus rötlich gescheckten Marmor (Inv. Nr. 185) besteht aus einer verlän-



80. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Kapitell aus der ehemaligen Galerie im Innern der Apsis (?) (Foto Senekovic 2002)

81. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Via del Claudiano, Lapidarium, zwei Fragmente des Gesimses der ehemaligen Galerie im Innern der Apsis (?) (Foto Mondini 2003)



¹⁶⁰ So auch Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 132. Germano di S. Stanislao hielt die Apsis-Inkrustation für frühchristlich mit dem Argument, dass wenn sie aus dem 13. Jahrhundert gestammt hätte, sie noch nicht renovationsbedürftig gewesen wäre, Germano di S. Stanislao (1894), S. 298.

¹⁶¹ Vgl. z. B. St. Benoît-sur-Loire (1070/80–1150) oder auch die Kirchen von Nevers und La Charité sur Loire. In diesen französischen Beispielen befindet sich die Blendgalerie aber unterhalb einer hellen Fensterzone. In SS. Giovanni e Paolo könnte sich die Galerie weiter oben, unmittelbar unterhalb des Ansatzes der Apsiskalotte, befunden haben.

¹⁶² Inv. Nr. 185; Inv. Nr. 184.

¹⁶³ Das Foto von Hutzel (Fototeca Unione 9906) stammt wohl aus den frühen 1980er Jahren; der heute fehlende Säulenschaft war in seiner Länge vollständig erhalten; sie entsprach etwa jener des benachbarten Stücks (Inv. Nr. 185) und betrug folglich ca. 83 cm: Dieses verlorene Säulchen scheint folglich etwas kleiner gewesen als Inv. Nr. 185, dessen Länge nicht vollständig erhalten ist. Es war auf einer zur selben Serie in einem Werkstück gearbeiteten Plinthe und Basis mit Ecksporen aufgesetzt.



82. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Konventgarten, Fragment des Gesimses der ehemaligen Galerie im innern der Apsis (?) (Foto Senekovic 2003)

gerten Plinthe, auf der im vorderen Teil eine attische Säulenbasis mit Ecksporen gearbeitet ist: Im hinteren Teil erhebt sich mit einer leichten Kehle ein rechteckiger Block, der in einer Bruchkante endet (möglicherweise dort, wo er im Mauerwerk steckte).¹⁶⁴ Auf dieser Basis steht der Schaft einer mindestens 83 cm langen weißen Marmorsäule (unvollständige Länge); diese wurde möglicherweise erst für die museale Präsentation auf diese Basis gesetzt. Beim Fragment mit der Inv.-Nr. 184 waren Plinthe und Basis analog konzipiert, sind aber so abgebrochen, dass jetzt Plinthe und Basis einen quadratischen Grundriss haben.¹⁶⁵ Darauf steht ein Schaft mit Fußring aus schönem grauem Marmor. Möglicherweise hat sich eines der zu dieser Säulenserie gehörenden Kapitelle erhalten; es trägt die Inv.-Nr. 183 (Abb. 80).¹⁶⁶ Bei diesem ungewöhnlichen Kapitell, das wohl ins 12. Jahrhundert zu datieren ist, legt sich jeweils ein großes Blatt über eine der vier Kapitellecken; die Grate der Blätter wachsen unten von der Seitenmitte aus, drehen S-förmig ab und folgen dann der Eckenkante. Der Kapitellkörper erscheint von den Blättern vollständig eingewickelt zu sein; mit den kleinen Kugeln unterhalb des Abakus könnten Beeren gemeint sein.

Unter den in der westlichen Seitenwand der „Via del Claudiano“ eingemauerten Fragmenten befinden sich zwei Gesimsstücke aus weißem Marmor mit geschwungenem Karnies, der durch eine ganz leichte Krümmung charakterisiert wird (Abb. 81).¹⁶⁷ Ein weiteres Stück der gleichen Art befindet sich im Konventgarten der Passionisten (Abb. 82).¹⁶⁸ Diese Fragmente stammen wohl von einem der Gesimse der Apsisgalerie, die zusammen mit der gesamten Wandinkrustation verschwanden, als Kardinal Carafa 1587 die Apsis neu freskieren ließ.¹⁶⁹ Nach unserer hypothetischen Rekonstruktion ist die Galerie in der Apsis

¹⁶⁴ Maße von Inv. Nr. 185: Plinthe: Gesamtlänge 42 cm, Höhe 15,5 cm, Tiefe 20 cm; der Abstand zwischen den Ecksporenspitzen beträgt 21 cm; erhaltene Schaftlänge 83 cm.

¹⁶⁵ Maße von Inv. Nr. 184: Plinthe: Gesamtlänge = Abstand zwischen den Ecksporenspitzen beträgt 20 cm, Höhe: 12 cm; erhaltene Schaftlänge 26 cm.

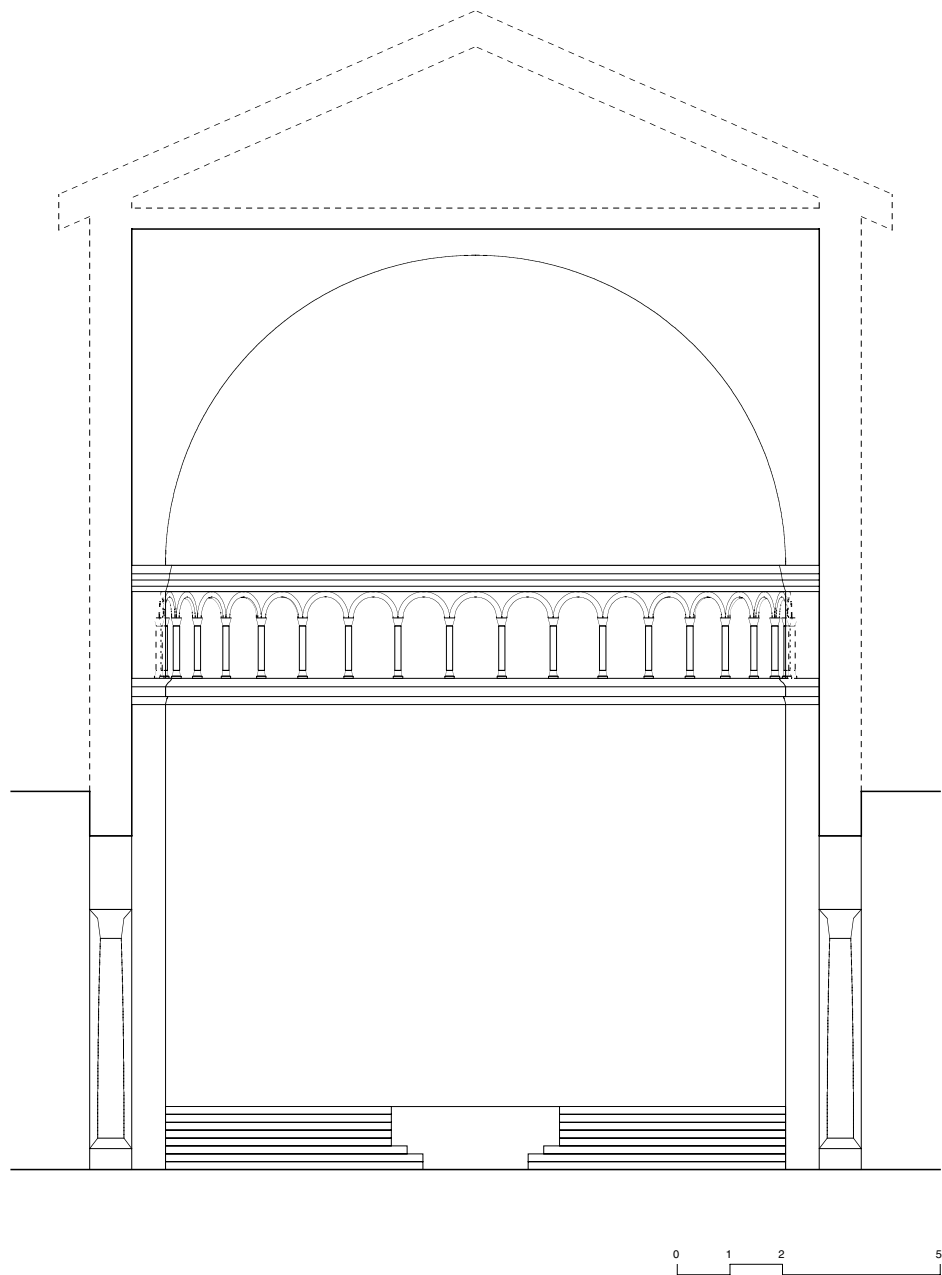
¹⁶⁶ Maße von Inv. Nr. 183: Höhe 30 cm, obere Seitenmaße 28 x 30 cm, unten Durchmesser 18 cm. Dieses Kapitell könnte etwa mit dem Durchmesser der Säulenschäfte zusammen passen.

¹⁶⁷ Maße: Höhe: 10 cm, Länge 78 cm; Höhe: 9,50 cm, Länge: 29 cm.

¹⁶⁸ Maße: Höhe 9 cm, Länge 68 cm.

¹⁶⁹ Bei Bruzio „geistert“ zwar Ugonios Formulierung noch nach, sie wird aber auf das Ziborium bezogen, vgl. BAV, Vat. lat. 11885, fol. 190v: „[Beschreibung des Ziboriums...] questa parte bassa è incrostata di tavole marmoree distinte con fregi di più colori; e ha sopra alquanto distante una cornice pur di marmo, che gira tutto il semicircolo più su un ordine di colonnine marmoree, che similmente gira, opere tutte de' tempi piu antichi. [Beschreibung Confessio]“. Rondinini (1707) erwähnt sie nicht mehr; in der *Platea domestica* heisst es, dass die Apsismalerei (von Pomarancio) an manchen Stellen „sbucato“ sei (APP, Platea... S. 57), woraus man schließen kann, dass Ende des 17. Jahrhunderts unter Kardinal Howard keine Restaurierung der Apsis erfolgte.

83. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Hypothetische Rekonstruktion des Aufrisses der Apsissinneren (Zeichnung Franziska Bäcker, Zürich 2005)



unterhalb der Kalotte angeordnet und auf einer Höhe von etwa 8,85 m zu vermuten. Bei einer Jochbreite von ca. 1 m wäre mit 18 etwa 1,65 m hohen Arkaden zu rechnen (Abb. 83). Diese Galerie im Apsisinneren war etwas kleiner als jene am Außenbau; sie gehört aber vermutlich zur selben Baukampagne der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.¹⁷⁰

Buchowiecki nimmt an, dass bei diesem Anlass auch die Malereien an den Langhauswänden aus der Zeit Leos I. (440–461) mit Szenen des Alten und Neuen Testaments, deren Tituli aus verschiedenen Inschriftensammlungen überliefert sind, verloren gingen.¹⁷¹ Bereits Ugonio berichtet nicht mehr von ihnen. Es ist deshalb anzunehmen, dass sie bereits übertüncht worden waren.

¹⁷⁰ Eher ließe sie sich vergleichen mit der Galerie am Fuß der verlorenen Kuppel von S. Maria di Castello in Tarquinia (Corneto), die wohl kurz vor der Schlussweihe 1207 entstand, Parlato/Romano, Roma (2001), S. 205–211.

¹⁷¹ Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 132. Wilpert, Mosaiken (1916), II, S. 644–648.

PAVIMENT

Unmittelbar nach dem Eingang erstreckt sich im Kircheninnern eine prächtige, fast 12 m lange Pavimentbahn mit drei Quincunx-Mustern, die durch Mosaikbänder an ihren Trabantenkreisen miteinander verbunden sind (Abb. 84, 57).¹⁷² Die erste und die dritte zentrale Rota ist aus Porphyry, die zweite aus grünem Granit.¹⁷³ In den mit cosmateskem Mosaik ausgelegten größeren Zwischenräumen auf der Längsachse und seitlich der Hauptrundscheiben sind größere längsrechteckige Porphyryplatten (z. T. aus mehreren Stücken zusammengesetzt) platziert. Der Weg der Eintretenden ist auf diesem Pavimentabschnitt sehr reich mit Porphyry bestückt (Abb. 85). Es ist wohl die einzige Partie des Cosmatenpaviments, die beim Umbau von 1715–1725 in situ belassen und verhältnismässig wenig restauriert wurde. Bezüglich der Restaurierungsarbeiten im Jahr 1725 berichtet die so genannte „Platea“ bzw. „Registro di notizie spettanti ... (1697–1772)“, dass das Paviment im gesamten Langhaus auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt wurde.¹⁷⁴ Ich vermute aber, dass im östlichen Langhausbereich die Anordnung der drei miteinander verbundenen Großmuster nicht verändert wurde. Bruzio berichtet, dass das Paviment mit viel Porphyry nur in der Nähe des Eingangs noch gut erhalten sei, dass aber der ganze Kirchenboden ursprünglich damit ausgelegt war. Bruzio gibt die Maße 226 x 128 römische Palmi (= 50,39 x 28,54 m) an, die genau den Maßen der Basilika entsprechen.¹⁷⁵ Im neu gelegten Paviment von 1725 wurden Reste von Cosmatenmosaik sorgfältig eingesetzt und zwar wurden die Reste des alten Pavimentes im Boden vor der Confessio und bei den Durchgängen zum Altarraum besonders dicht verlegt (Abb. 86). Die Rundscheiben mit eingelegten Blütenmustern sowie die einzelnen Steine der Cosmatenmosaik-Teppiche wurden ohne Zweifel aus dem mittelalterlichen Fußboden wieder verwendet. Ich vermute, dass auch die aus rotem Porphyry bestehende Rota, welche die halbe Strecke zwischen Eingang und Altar markiert, übernommen wurde; dass ihr Standort genau dem ursprünglichen entspricht, ist aber unwahrscheinlich. Das umgebende Oktogon mit zentrifugal anwachsenden Tesserae ist ein Werk der Marmorari des 18. Jahrhunderts.

Dorothy Glass datiert das Paviment im Eingangsbereich, das sie ebenfalls für original hält, stilistisch auf Grund der ineinander verflochtenen Guilloche-Muster in die Mitte bzw. in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.¹⁷⁶ In der Tat leuchtet der Vergleich mit den römischen Schmuckfußböden des 13. Jahrhunderts in der Silvesterkapelle bei SS. Quattro Coronati, in S. Lorenzo f. l. m. und in der Sancta Sanctorum ein. Die Nähe zum Paviment von S. Lorenzo f. l. m. ist besonders auffällig. An beiden Orten setzt sich die mittlere Langhausbahn aus an ihren äußeren Trabantenkreisen miteinander verschlungenen Fünfkreismustern, die großen Porphyryscheiben enthalten, zusammen. Das Mosaik der Füllungen ist ähnlich feinteilig. Einige im 18. Jahrhundert im westlichen Bereich des Langhauses von SS. Giovanni e Paolo wieder verlegte Kreisflächen, um die ursprünglich Mosaikbänder geschlungen waren, finden mit ihren eingeschriebenen Zirkelschlag-Blüten aus linsenförmigen Porphyry- und Serpentinplättchen (Abb. 87, 360) direkte Entsprechungen im 1254 vollendeten Presbyteriumsboden von S. Lorenzo f. l. m. Das Paviment in SS. Giovanni e Paolo dürfte jedoch etwas früher, ca. 1210–1230, anzusetzen sein.

Geringe Reste von Opus Musivum, bestehend aus kleinen Porphyry- und Serpentin- sowie weißen Marmor-Steinchen sind heute im Museum von SS. Giovanni e Paolo ausgestellt. Die mit weißen oder

¹⁷² Gesamtlänge der Bahn (inkl. Marmorrahmen): 11,89 m; Breite: 4,39 m.

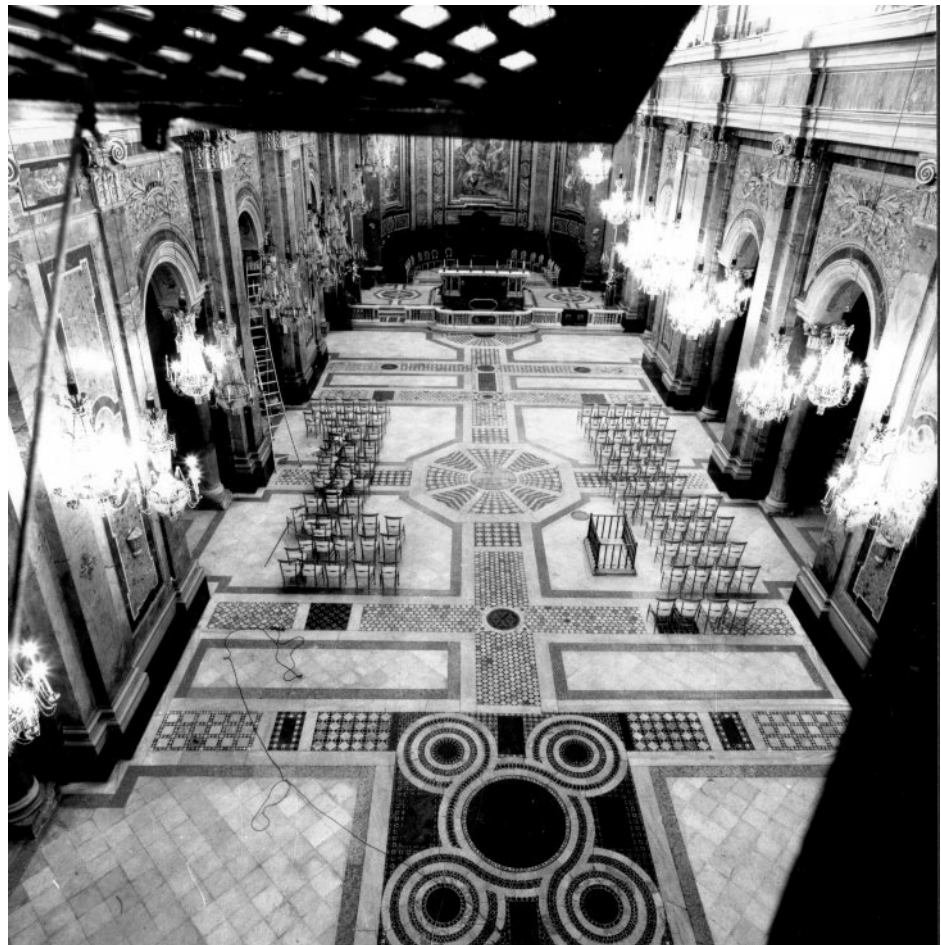
¹⁷³ Durchmesser: erste Rota: 1,48 m (Porphyry); zweite Rota 1,56 m (grüner Granit); dritte Rota 1,49 m (Porphyry).

¹⁷⁴ „Disfecesi dunque il pavimento di detta nave di mezzo, e rifececi come ora si vede, parte con mosaici salvati interi del disfatto, e parte con altri fatto di nuovo con simetria distribuiti, e formati con pietruccie di mosaici disfatti, ed altre tagliate di nuovo, tra le quali sono tutte quelle di giallo antico, che ne mosaici antitichi no v'erano“, Roma, Archivio Padri Passionisti (APP), Platea o sia Registro di notizie spettanti a questa Chiesa e Casa dei SS. Martiri Giovanni e Paolo di Roma [1697–1772], S. 60 (Eintrag zum Jahr 1725).

¹⁷⁵ „Il piano del pavimento suo fu già tutto lavorato d'intarsia in quella guisa, che ne resta un poco intorno alla porta [...] con tante pietre di porfido, che ancora ne si vedono. è di lunghezza pal. 226. di larghezza 128.“ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, 190r. Gesamtlänge der Kirche (bis zum Apsisscheitel) nach Krautheimer 50,20 m, Gesamtbreite 29,48 m.

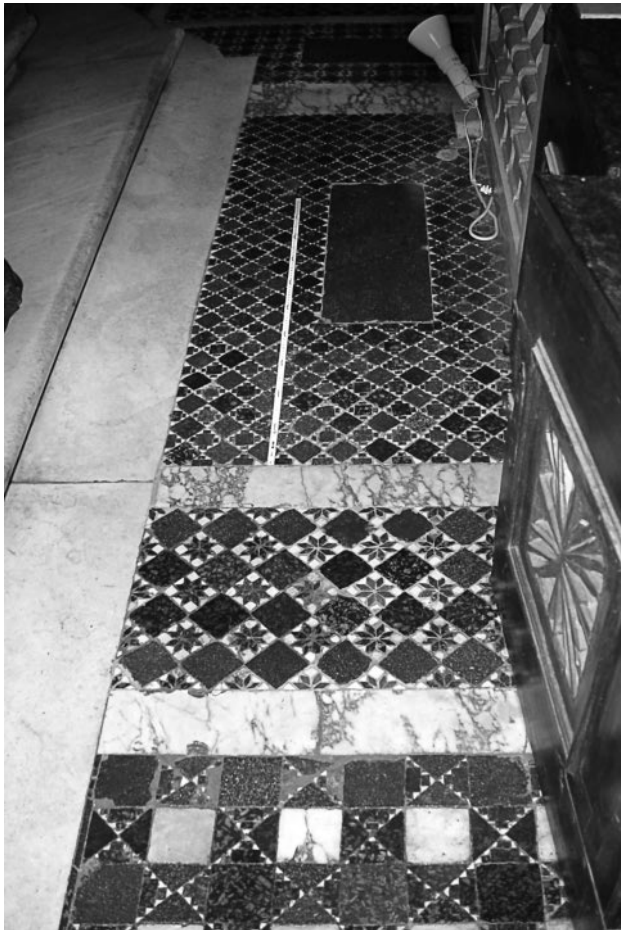
¹⁷⁶ Glass, BAR (1980), S. 95–97, hier 96.

84. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Langhauspaviment (Foto ICCD)

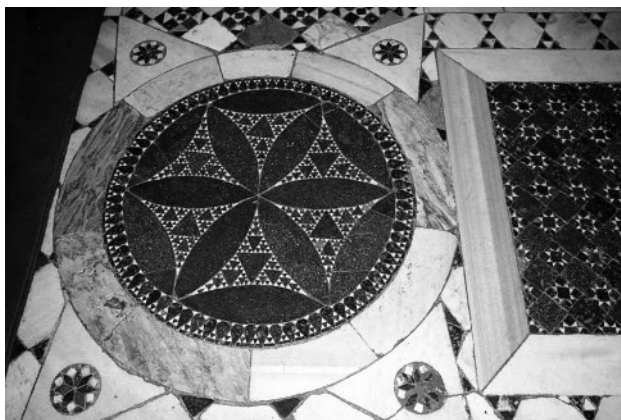


85. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Langhauspaviment im Eingangsbe-
reich (Foto Senekovic
2002)





86. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Langhauspaviment im Presbyterium (Foto Senekovic 2002)



87. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Langhauspaviment, „Zirkelschlagmuster“ (Foto Senekovic 2002)

schwarzen *tesserae* gezogenen Umrisslinien weisen auf gegenständliche Motive hin (Abb. 88).¹⁷⁷ Es ist denkbar, dass sich wie in S. Lorenzo f. l. m. (Abb. 331, 332), auch im Paviment von SS. Giovanni e Paolo vor der Erneuerung des 18. Jahrhunderts Flächen befunden haben könnten, die mit gegenständlichem *Opus Musivum* ausgefüllt waren.

VORCHOR (SCHOLA CANTORUM)

Vom Vorchor hat sich im heutigen Kirchenraum nichts mehr erhalten. Im erneuerten Langhausboden ist auch nicht mehr abzulesen, bis wohin die in der Regel um eine Stufe erhöhte Plattform der „Schola Cantorum“ reichte. Ugonio beschreibt einen Zustand, in dem der Vorchor schon teilweise abgetragen war. Nach seinen Beobachtungen nahm er die ganze Breite des Mittelschiffs ein: „Piu oltre si trova un spatio di marmo, chiuso, con sedili del medesimo attorno, che appoggiano alle colonne delle [sic] chiesa. Questo spatio serviva per la scuola de Cantori, che diciamo hoggidi la Cappella. Et però quivi appresso solevano farsi i pulpiti di marmo, per cantar l’Evangelio, & l’Epistola i quali pero, si come da molti altri luoghi, cosi da questa Chiesa ancora sono stati levati.“¹⁷⁸ Da aber die Ambonen zu diesem Zeitpunkt bereits entfernt waren, ist nicht auszuschließen, dass die Anordnung der „sedili“ entlang der Säulen bereits eine sekundäre war. De Benedictis vermutet hingegen, dass Ugonio den Zustand während der Demontage des Vorchors beschreibt, die vermutlich unter Cardinal Carafa ab 1587 erfolgte.¹⁷⁹ Auf Alessandro Specchis Plan von 1707 (Abb. 49) ist vom Vorchor keine Spur mehr zu sehen; die Einebnung der Plattform scheint, so Rondinini, erst unter Kardinal Filippo Howard im späteren 17. Jahrhundert erfolgt zu sein.¹⁸⁰ Mit diesem Grundriss vor Augen würde man die östliche Grenze des Vorchors gerne bei einem der beiden Pfeilerpaare des Langhauses vermuten. Eigentlich kommt nur das westliche Paar in Frage, da die Schola kaum einen Altar (je-

¹⁷⁷ Die Fragmente sind zu klein, um etwas erkennen zu können: Neben figürlichem Mosaik scheint eine Art Mischtechnik zwischen *opus sectile* und *opus musivum* angewendet worden zu sein, bei der in ausmosaizierten Feldern mit linsenförmig gesägten Serpentin- bzw. Marmorplättchen Blütenmuster angelegt wurden.

¹⁷⁸ Ugonio, Stationi (1588), fol. 29r. Zit. auch bei De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 175.

¹⁷⁹ De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 98–99.

¹⁸⁰ *Hoc idem cardinalis Hovardus solo aequavit ad laxiorem basilicae amplitudinem, quod Ugonii etiam aetate carebat ambonibus. Ejus adhuc extant fragmenta, quae pauca praeferunt antiquitatis vestigia.* Rondinini (1707), S. 160.

88. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Pavimentreste im Museum (Foto Senekovic 2002)



89. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Reste einer Presbyteriumsschranke (Inv. 197), (Foto Senekovic 2002)



ner auf dem *locus martyrii*) in sich eingeschlossen haben mag. Wenn sie aber tatsächlich die ganze Mittelschiffbreite einnahm, so würde das die Kürze erklären, weil sie ausreichend Plätze bot. Jedoch wäre diese Disposition sehr ungewöhnlich und ein Ambo in vergleichbarer Größe wie derjenige von S. Lorenzo f. l. m. (rekonstruierte Länge von 7 m) hätte vor den Presbyteriumsstufen kaum Platz gefunden. Daher vermute ich, dass der Vorchor – von Westen aus gezählt – bis zum 5. oder 6. Stützenpaar (Pfeiler mit eingerechnet) reichte. Seine Länge würde etwa 12,70 m bzw. 15 m betragen, seine Breite maximal 14 m bzw. weniger, wenn er doch nicht die ganze Mittelschiffsbreite einnahm.¹⁸¹

Drei Fragmente der Umfriedungsschranken sind heute im Museum von SS. Giovanni e Paolo ausgestellt: ein einfach profiliertes Abschlussgesims (könnte auch ein Basisgesims sein) einer Schranke mit schmalen Mosaikband (Inv. 197, Abb. 89);¹⁸² ein 1,13 m langer mosaizierter Pfosten? – er könnte auch ein horizon-

¹⁸¹ Zum Vergleich die Maße des Vorchors von S. Lorenzo f. l. m.: Länge 13,50 m, Breite 8,30–8,50 m.

¹⁸² Maße: Höhe 11,5 cm, Breite 9,50 cm, Tiefe 17 cm. Auf der Unterseite (in der heutigen) Aufstellung ist ein „Dübelloch“ erkennbar.



90. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Reste einer Presbyteriumschranke (Inv. 196), (Foto Senekovic 2002)

tales Balkenfragment sein (Inv. 196, Abb. 90).¹⁸³ Ferner ein Rahmenfragment (Inv. 195, Abb. 91),¹⁸⁴ auf dem deutlich erkennbar ist, wie ein einst mit Mosaik inkrustierter Streifen im rechten Winkel abdreht. Es gehörte wohl zu einer ursprünglich mit rechteckigen Steinscheiben (meist Porphyry oder Serpentin) inkrustierten Schrankenplatte in der Art jener von Cività Castellana oder jener hinter dem Hauptaltar von S. Maria in Aracoeli (um nur Werke aus der Laurentiuswerkstatt zu nennen). Die Mosaikbänder aller drei Fragmente aus SS. Giovanni e Paolo enthalten feinteilige Email- und Glastesserae, die eine Datierung in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts (vor 1256) nahe legen. Ein weiteres Stück, das Fragment einer tordierten, ehemals inkrustierten Säule, die mit dem Rahmen einer Schranke verwachsen ist, liegt im Lapidarium unterhalb des Claudianums (Abb. 92). Die Auszeichnung durch eine vorgelagerte Säule deutet auf einen Durchgang – zur Schola Cantorum oder zum Presbyterium hinauf – hin.¹⁸⁵

HAUPTALTAR, ZIBORIUM UND CONFESSIO

Ugonio schreibt (vor 1588), dass der Hauptaltar mit grünem Marmor verkleidet war „tutto guarnito di verde mischio di Lacedemonia.“¹⁸⁶ So wird er auch noch kurz nach 1700 in der *Platea domestica* beschrieben, die bereits einen späteren Zustand, nach der von Kardinal Howard (1668–1689) veranlassten Translation der Reliquien der Haushei-

ligen aus den Langhausalt ren in den Hauptaltar, dokumentiert: „L’Altar maggiore fatto quasi quadro di tavoloni di verde antico racchiudeva in se la cassa dei corpi de SS. Gio. e Paolo trasportatevi da due Altari

¹⁸³ Maße Länge 1,13 m, Breite 14 cm, Tiefe 15 cm; das Mosaikband ist 5 cm breit; die anderen drei Seiten des Werkstücks sind flach gearbeitet, was eher auf eine liegende denn auf eine vertikale Aufstellung deutet, die seitlich durch eine Einkerbung verankert werden müsste.

¹⁸⁴ Maße: Länge 67 cm, Höhe 19,50 cm, Tiefe 16,50 cm. Die in der heutigen musealen Präsentation (Inv. 198 und Inv. 196) den mittelalterlichen Stücken des 13. Jahrhundert zugeordnete Kopfkonsolle eines Puttos mit weichen „atmenden Lippen“ und weit über den äußeren Augenwinkel gezogenem oberen Augenlid ist unserer Meinung nach antik; bei den Bildwerken des späteren 13. Jahrhunderts aus dem Umkreis von Arnolfo di Cambio, denen man am ehesten dieses Stück zugesellen möchte, ist der Klassizismus, abgesehen vielleicht von Arnolfos hl. Reparata, nicht entsprechend ausgeprägt. Vgl. z. B. die Kopfkonsolle aus S. Maria in Aracoeli, die dem Umfeld Arnolfos zugeschrieben wird, Abb. in: Roma nel duecento (1991), Abb. S. 206; zur Skulptur der hl. Reparata im Florentiner Dom-Museum vgl. Romanini, Arnolfo (1969, 2. Ausg. 1980), Abb. 117–119. Nach den jüngsten Untersuchungen ist der Klassizismus der hl. Reparata das Resultat einer Überarbeitung des ausgehenden 16. Jahrhunderts, vgl. G. Capecchi, Arnolfo, l’antico e ‚Santa Reparata‘, in: Arnolfo. Alle origini del Rinascimento fiorentino, Ausst.-Kat. Florenz 2005, S. 69–85.

¹⁸⁵ Maße: 45,50 cm (erhaltene Höhe). In den Kan len sind noch M rtelreste erhalten, vom Mosaik fehlt jedoch jede Spur.

¹⁸⁶ „All’Altare principale per alcuni gradi si ascende, quale   tutto guarnito di verde mischio di Lacedemonia. Ha sotto la Confessione, di sopra il tabernacolo appoggiato sopra quattro colonne bianche“. Ugonio, Stationi (1588), fol. 29r. Vgl. auch Ugonios ausf hrlichere Beschreibung: „Piu oltre ascendendo alcuni gradi si arriva al loco dell’altar grande, disposto in modo che il celebrante stia sempre volto verso la porta principale. Quale altare e mezzo di mischio verde foderato et ha il ciborio di marmo che lo copre appoggiato sopra quattro bianche colonne.“ BAV, Barb. lat. 1993, fol. 51v–52r.

che stavano uno per parte contro i Pilastri frà le colonne verso la Porta, [...]“.¹⁸⁷ Es lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob hier der hochmittelalterliche Altar – seine Entstehung 1157 oder vor 1216 (zusammen mit dem Ziborium) wäre noch zu klären – beschrieben wird, oder ob bei den Erneuerungsarbeiten der Apsis unter Kardinal Antonio Carafa (1587/88) bzw. bei der unter Kardinal Philipp Howard erfolgten Reliquientranslation (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts) auch der Hauptaltar eine Umgestaltung erfuhr. Wenn wir aber Rondinini's Beschreibung von 1707 trauen dürfen, dann war es noch der mittelalterliche Kastenaltar, den er als *veteri exstructa more* beschreibt.¹⁸⁸ Vielleicht handelte es sich sogar noch um den von Kardinal Johannes 1157 geweihten Altar, da kein Mosaikschmuck erwähnt wird.



91. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Reste einer Presbyteriumschränke (Inv. 195), (Foto Senekovic 2002)

Keines der beiden aus verschiedenen Kontexten stammenden, im Museum aufbewahrten Pfosten-Fragmente lässt sich einem Altar zuordnen: Das Pilasterchen (Inv. 168; Abb. 93), das am Schaft mit einer feinen Profilierung versehen ist und eine Art „Kapitell“ mit Palmettenmuster trägt, findet seine engsten „Verwandten“ am Grabmal des Alfanus (gest. 1123) in S. Maria in Cosmedin und am anonymen Grabmal in der Rotunde von SS. Cosma e Damiano.¹⁸⁹ Die Entstehungszeit von diesem Pilaster wäre demnach früher, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts anzusetzen.¹⁹⁰ Vielleicht gehörte es nicht zu einem Altar, wie es Ende des 19. Jahrhunderts Padre Germano rekonstruierte, sondern zu einem Grabmal.¹⁹¹ Das glatte Eckpilasterchen (Inv. 187) könnte m. E. zu einer Kanzel des 12. Jahrhunderts gehören, vergleichbar mit jenen in S. Clemente oder S. Lorenzo f. l. m. (Inv. 187, Abb. 94; vgl. dort Abb. 347).

Über dem Altar erhob sich auf vier Säulen¹⁹² aus weißem Marmor oder Pavonazzetto das Ziborium mit einer aufgesockelten, oktogonalen „Gabbia“.¹⁹³ Laut der Beschreibung von Bruzio waren die beiden zum Langhaus hin gewandten Kapitelle des Ziboriums korinthisch, jene zur Apsis hin komposit.¹⁹⁴ Gualdi las an einem der vorderen Postamente der Ziboriumssäulen („nel dato della basa delle colonne del ciborio verso la nave maggiore“) die Künstlersignatur von Cosmas aus der Laurentiusfamilie: + *mag~r. cosmas fecit hoc opus*.¹⁹⁵ Das zweite Säulenpostament mit der Stifterinschrift des Cencius, der von 1199 bis 1216 Kardinal-

¹⁸⁷ APP, *Platea domestica*..., S. 57.

¹⁸⁸ *Succedit ara major ex viridi laconico marmore veteri exstructa more* [...], Rondinini (1707), S. 160.

¹⁸⁹ Maße von Inv. 168: erhaltene Höhe: 63 cm; Breite: 17 cm; Tiefe: 14,5 cm.

¹⁹⁰ Bereits aus der Zeit von Paschalis' II. (1099–1118) sind von Kardinal Theobaldus veranlasste Restaurierungsarbeiten in SS. Giovanni e Paolo bekannt (siehe oben S. 41).

¹⁹¹ Das Pilasterfragment war zusammen mit anderen Werkstücken im sogenannten „Altare della Confessione“ in den unterirdischen Räumen der „casa romana“ eingebaut, vgl. Germano di S. Stanislao (1894), Abb. 48.

¹⁹² Vielleicht hat sich eine Säule noch erhalten: Im Lapidarium unter dem Claudianum, in der hintersten Ecke, ist eine 1,90 m lange Säule aus hellem, geflecktem Marmor aufgestellt.

¹⁹³ „Detto Altare stava sotto una specie di cuppola di marmo, sostenuta negl'angoli dell'Altare da quattro Colonne mischie alquanto di Paonazzetto, e chiusa nella cima da un cuppolino ottangolare di balustrini pur di marmo all'uso antico quasi nel modo in cui si vedono ancor oggi l'Altari di S. Croce in Gerusalemme, S. Cecilia &c.“ APP, *Platea domestica*, S. 57. Zitiert nicht ganz wörtlich auch in Germano di S. Stanislao (1894), S. 414. Ugonio (1588, fol. 29r) beschreibt das Ziborium mit „colonne bianche“; in der *Platea domestica* (ca. 1710–20?) hingegen werden die Ziboriumssäulen aus „marmo mischio Paonazzetto“ beschrieben. Ich gehe davon aus, dass die Schäfte aus geädertem hellen Marmor bestanden und bei keiner der Altarneuweißen (1588, bzw. 1677) die Säulen des Ziboriums ausgewechselt wurden.

¹⁹⁴ „[...] sta nel mezzo l'altar maggiore isolato, quale è tutto quarnito di verde mischio di Lacedamonia, e coperto da un ciborio, ó tabernacolo appoggiato sopra quattro colonne bianche, le prime due colonne sono d'ordine corinthio, e le altre due più verso la tribuna d'ordine composto.“ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 190v. *Tabernaculum tegit, quod columnas quatuor sustinent in quorum basi est insculptum nomen fabri. mag. Cosmas, è quibus priores duas ordinis corinthii, posteriores ad absidem compositi*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 192v.

¹⁹⁵ Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 182v. So auch im Cod. Menestrier, BAV, Vat. lat. 10545, fol. 222r. Torrigio am Rand seiner Ausgabe von Ugonios, Stationi (1588), fol. 29r; Suarez, BAV, Vat. lat. 9140, fol. 129r; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 19v. Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581 fol. 24r–v. Mit Abschriften aus weiteren Inschriftensammlungen grundlegend Claussen,



92. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Lapidarium unter den Bögen des Claudianum, Reste einer mittelalterlichen Schranke mit tordierter Säule (?) (Foto Senekovic 2002)

priester von SS. Giovanni e Paolo war, ist noch erhalten (Abb. 95): + CINTHIVS IN/DIGNUSPRESBITER FIERI FECIT. Das Fragment dient heute als Bekrönung der Kuppel des oktogonalen Vorrums der Sakristei.¹⁹⁶ Diesem, in einem Stück mit dem unteren Torus einer Säulenbasis gearbeiteten Marmorquader ist – in einem etwas skurrilen Pasticcio – der Knauf einer Ziboriumsbekrönung mit Bronzekreuz aufgepfropft. Germano di S. Stanislao, der diesen Pasticcio für zusammengehörig hielt, maß an der Basis 25 x 25 cm und beschrieb den Knauf als reich mit Cosmatenmosaik geschmückt.¹⁹⁷ Die inkrustierte Kugel ist wohl mit jener am Ziborium von S. Giorgio in Velabro vergleichbar (Abb. 38), bzw. mit einem sehr ähnlichen Ziboriumsknauf aus Alt-St. Peter, der in den Vatikanischen Grotten in der Cappella Ungherese aufbewahrt wird.¹⁹⁸ Offenbar hatte man in SS. Giovanni e Paolo, vermutlich als man das mittelalterliche Ziborium 1725 demonitierte, die Inschrift mit dem Stifternamen mit der Ziboriumskugel zusammengebaut. Der Regen hat inzwischen säuberlich jedes Mosaikrestchen und auch die spätbarocke Gipsfüllung, die den Übergang von der Basis zur Steinkugel bildete, ausgewaschen. Geblieben ist der aufgespiesste Steinkern mit seinen scharfen Marmorrippen. Zwei in ihrer Länge nicht vollständig erhaltene Marmorschäfte kurzer Säulen – einer rötlich geädert (Breccia), der andere weiß –, die heute im Museum mit den Inv.-Nr. 170, 171 ausgestellt sind, gehörten ursprünglich wohl zum untersten Geschoß der Ziboriumsbekrönung (Abb. 96).¹⁹⁹

In den Kirchenbeschreibungen des 16. bis frühen 18. Jahrhunderts wird unterhalb des Altars eine Confessio erwähnt, vor der sich das Grab

eines Klerikers *magister Jacobus filius olim Angli Nicolai* befand. Die prominente Lage der Bestattung lässt einen wesentlichen finanziellen Beitrag dieses *scriptor domini pape* an den Bau vermuten.²⁰⁰

Magistri (1987), S. 95–96, dort wird die verfälschende Wiedergabe der Inschrift bei Hutton korrigiert, die „Cosmatus“ und die Jahreszahl „MCCXXXV“ nennt, Hutton Cosmati (1950), S. 37. Germano di S. Stanislao (1894), S. 407.

¹⁹⁶ Prandi (1957), S. 56, Anm. 15. Gasdia (1937), S. 240–243. Padre Germano liess es dorthin bringen.

¹⁹⁷ Germano di S. Stanislao (1894), S. 409–410, fig. 62, auf der Strichzeichnung in seinem Buch ist das Mosaik angedeutet.

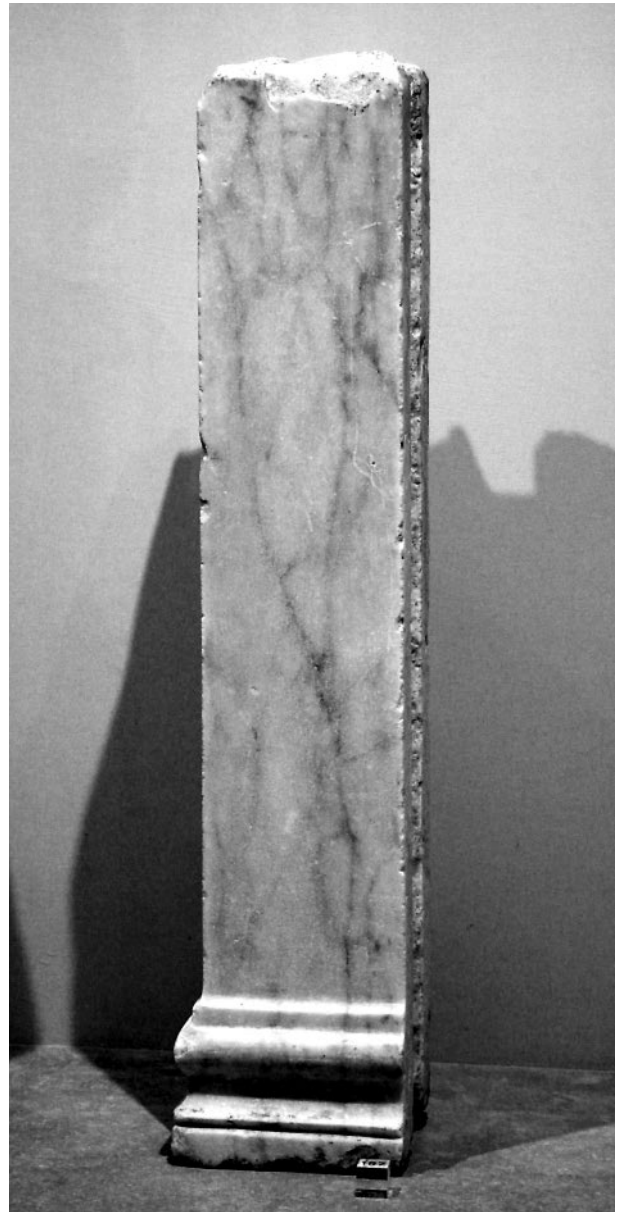
¹⁹⁸ Giulia Bordi hat mich auf dieses Fragment aufmerksam gemacht. Laurentius und Jacobus signierten am Ambo von Alt-St. Peter, vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 64. Es ist nicht auszuschließen, dass auch das Ziborium eines Altars in Alt-St. Peter von ihnen stammte; die Ähnlichkeit mit der Bekrönung des Ziboriums von SS. Giovanni e Paolo würde eine Zuschreibung an die Laurentius-Werkstatt stützen.

¹⁹⁹ Inv. 170, rote Breccia, Maße: 39 cm (erhaltene Länge); Inv. 171, weisser Marmor, Maße: 39,50 cm (erhaltene Länge).

²⁰⁰ Ugonio, Stationi (1588), fol. 29r. Bruzio: „e sotto all’altare è la confessione co’ corpi santi, che ho già detto. avanti la quale si legge nel pavimento questa memoria. Hic requiescit magister Jacobus filius olim Angli Nicolai Scriptor D. Pape et Clericus huius Palatii“, Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 190v; vgl. auch Bruzio, Vat. lat. 11872, fol. 192v. Claussen wies die Möglichkeit zurück, dass es sich um einen Sohn des Marmorarius Nicolaus de Angelo handeln könnte (Magistri, 1987, S. 33). Ein Datum ist nicht bekannt, möglicherweise ist dieser Nicolaus aber identisch mit einem *magister Jacobus scriptor Domini Papae*, der 1219 in einer Urkunde für die Insel Man in London zusammen mit Pandulfus, dem Legaten und Kämmerer Honorius’ III. (1216–27), als Zeuge nachgewiesen ist (A. Muratori, *Antiquitates italicæ mediæ ævii*, Bd. 5, Mailand 1741, Diss. 69, Sp. 831f; auch J. Olivier, *Monumenta de Insula Manniæ*, Douglas 1860–62, II (1861), S. 53–57).



93. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Pilasterchen, Teil eines Grabmals (?) des frühen 12. Jahrhunderts (Inv. 168) (Foto Senekovic 2002)



94. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, Eckpilasterchen, Teil einer Kanzel (?) des 12. Jahrhunderts (Inv. 187) (Foto Senekovic 2002)

Dass die Confessio mit einer Fenestella versehen war, erfährt man von Rondinini.²⁰¹ Der heutige Altaraufbau von 1726 zitiert die mittelalterliche Disposition. Über einer Sockelzone aus rotem Breccia-Marmor, in der eine querrrechteckige, durch ein bronzenes Gitter verschlossene Fenestella confessionis eingelassen ist, erhebt sich die barocke Altarmensa, unter der ein antiker Porphyrtrog eingebaut ist.²⁰² Hinter dem

²⁰¹ *Confessio ante visitur, sive martyrum sepulcrum, quod crate ex orichalco sanctorum Fratrum caelata imagine clauditur; optimo ac multiplici ornatum marmore, ubi martyrum Scillitanorum, aliorumque corpora deposita sunt. [...] Post confessionis ostiolum introrsum sphaericum quoddam foramen est, quod marmore tegitur, & per illud brandea apud antiquos fideles demitti solebant.* Rondinini (1707), S. 160–161.

²⁰² Die Porphyrrwanne befand sich davor in einer der Narthexkapellen und enthielt die Saturninusreliquien, siehe oben Anm. 71.



95. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Fragmente des Ziboriums, eingebaut als Bekrönung der Kuppel des Vorraums der Sakristei (Foto Senekovic 2003)



96. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, zwei aus der „Gabbia“ des Ziboriums stammende Säulchen (Foto Senekovic 2002)

Bronzegitter der barocken Fenestella confessionis befindet sich auf einem etwas niedrigeren Niveau eine rechteckige Nische (ca. 80 cm hoch, 87 cm breit, 32 cm tief). Diese ist mit Cosmaten-Mosaik inkrustierten Platten ausgekleidet (Abb. 97). Die hintere große Platte trägt innerhalb eines fast quadratischen Mosaikrahmens ein großes, an den Enden ausschwingendes Kreuz aus roten und blauen Email-Tesserae. In den durch die Kreuzarme gebildeten Feldern sind rechteckige Platten aus einem kostbaren, rosa gefärbten Pavonazzetto eingelassen; größere rechteckige bzw. quadratische Serpentin-Tesserae akzentuieren im mosaizierten Rechteckrahmen die Ecken und die Stellen auf der Höhe der Kreuzarme. Diese etwa 80 x 85 cm große Platte bildete wohl die Rückwand der ehemaligen Confessio (und bewahrte bei der barocken Umgestaltung ihre Funktion).²⁰³ Die Seitenwände sind mit längsrechteckigen Treibriemenmuster-Platten (32 cm breit) versehen. Ihre Mosaikbänder enthalten viele Gold-Tesserae und unterscheiden sich von jenen an der Rückwand der Nische. Daraus würde ich aber nicht schließen, dass es sich um eine Montage von Stücken unterschiedlicher Provenienz handelt. Ich gehe von der Hypothese aus, dass die ehemalige Confessio-Nische in der barocken Altarkonstruktion so gut als möglich konserviert wurde. Vermutlich gehört sie zusammen mit dem Ziborium zu den Arbeiten des Magister Cosmas, die Cencius vor 1216 in Auftrag gegeben hat.²⁰⁴

²⁰³ Dass die große Platte mit dem Kreuz als Paliotto diene, ist unwahrscheinlich, da in allen Beschreibungen von grünlichen Marmorplatten am Altar die Rede ist.

²⁰⁴ Dort, wo sich die barocke Fenestella confessionis an den Seiten halbkreisförmig ausbuchtet, ist möglicherweise noch die Außenfassade der Confessio zu erkennen, die mit rotem Porphyrt inkrustiert war.

97. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Confessio, Rückwand hinter der Fenstella Confessionis (Foto Senekovic 2002)



Die Frage, ob sich das, was von der Confessio geblieben ist, noch *in situ* befindet, ist zu klären. Nach der *Platea domestica* (1725) war der Chorboden einst höher. Zudem soll der Altar weiter westlich in der Apsis platziert gewesen sein.²⁰⁵ Dass der Altar in Richtung Eingang (nach Osten) verschoben wurde, lässt sich beim Vergleich des Plans von Specchi (publ. in Rondinini 1707), der den Zustand vor dieser Maßnahme dokumentiert, mit dem heutigen Grundriss nicht verifizieren. Im Gegenteil scheint man beim Umbau am Anfang des 18. Jahrhunderts darauf bedacht gewesen zu sein, die Stelle des Altars unverändert zu belassen. Ich vermute, dass der Verfasser der *Platea domestica*, der wahrscheinlich rückblickend die Umbauten beschreibt, sich durch den optischen Eindruck des erneuerten und abgesenkten Sanktuariums täuschen ließ: Das Presbyterium erschien ihm nach der Umgestaltung geräumiger, weil die westlich des ersten Säulenpaars angeordneten vier Stufen aufgehoben wurden; von den vier Stufen östlich der ersten Säule wurden nur noch zwei beibehalten (vgl. Abb. 49, 57).²⁰⁶ Durch diese Maßnahme konnte die Fläche des Chorraums effektiv um fast 2 m nach Osten erweitert werden, ohne dass der Altar verschoben werden musste. Daher könnte die mittelalterliche Confessio tatsächlich *in situ* geblieben sein: Der Plan von Specchi gibt die verschiedenen Niveaus im Altarbereich an, die noch teilweise der hochmittelalterlichen Disposition entsprechen könnten. Links und rechts des Altars führen zwei breite Treppenfolgen hinauf zum Chorraum; nach vier Stufen werden sie von einem knapp zwei Meter breiten Podium unterbrochen und leiten dann mit weiteren vier (nach Bruzio fünf!)²⁰⁷ Stufen zum Sanktuarium hinauf. Eine verwandte Lösung findet man in der ebenfalls mit einem „Zwischenboden“ versehenen Anlage von S. Maria di Castello in Tarquinia.²⁰⁸ Im Unterschied zu diesem Beispiel steht aber auf Specchis Plan die Confessio in SS. Giovanni e Paolo auf dem gleichen Niveau wie das Langhaus, so dass mit einem Höhenunterschied von ca. 1,20 m (8 x 15 cm) zu rechnen wäre. Allerdings dokumentiert Specchi den Zustand nach der Restaurierung von Kardinal Philipp Howard (1668–1689), der die Reste der Schola Cantorum und ihrer Plattform entfernen ließ. Wenn also ursprünglich der Boden vor der Confessio wegen des Podests der Schola Cantorum um eine Stufe (ca. 20 cm) erhöht war, dann müsste man für die nicht mehr existierende Confessio-Front mit einer Höhe von etwa 1 m rechnen. Die gesamte Breite der Confessio lässt sich nach Specchis Plan auf etwas weniger

²⁰⁵ „Il Coro era molto più angusto ed il pavimento più alto.“, APP, *Platea domestica*, S. 57; „S’abbassò per metà d’altezza il pavimento del coro, e si fece più spazioso, portandosi più verso la Porta l’altar maggiore sotto cui sono i corpi di molti martiri Scillitani“, APP, *Platea domestica* ..., S. 60.

²⁰⁶ Die Absenkung des westlichen Presbyteriums bereichs betrug ca. 90 cm.

²⁰⁷ *Ex utroque confessionis latere per gradus quinque ad absidam ascenditur*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 192v.

²⁰⁸ Vgl. Claussen, Magistri (1987), Abb. 55.

als 2 m schätzen.²⁰⁹ Die heute noch erhaltene Confessio-Nische mit ihrer Breite von ca. 80 cm wäre von einer in der Breite entsprechenden Vorderplatte mit Rundbogenöffnung geschlossen gewesen; seitlich wäre diese Fenestella von je einem mit kostbaren (Porphyr?-)Platten inkrustierten Feld flankiert gewesen. Ihre Erscheinung war wohl nicht unähnlich jener von S. Giorgio in Velabro, durch deren Fenestella Confessionis ebenfalls ein mosaiziertes Kreuz zu sehen ist (siehe dort Abb. 34, 35). Aus diesen Beobachtungen kann man folgern, dass der spätbarocke Hochaltar nicht nur den alten Standort übernahm, sondern auch *in situ* Teile der alten Confessio als Spolie mit Reliquiencharakter in sich einschloss.

Da SS. Giovanni e Paolo eine Stationskirche war, ist davon auszugehen, dass auch sie im Apsisscheitel einen Thron besaß. Ein solcher wird aber in keiner der frühen Beschreibungen erwähnt, was darauf hindeutet, dass die Kathedra früh entfernt wurde. Rondinini (1707) schreibt, dass in der Apsis noch Spuren (*vestigia*) vom Bischofsthron sichtbar seien.²¹⁰

LANGHAUSALTAR „LOCUS MARTYRII“

Noch heute markiert eine durch eine kniehohe, metallene Abschränkung umfriedete Marmorplatte im Langhausboden den „Ort“ des Martyriums der Hausheiligen Johannes und Paulus (Abb. 78). Diese wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende Platte befindet sich etwa 2 m nördlich der Mittelachse der Kirche, 2 m westlich vom zweiten Barockpfeiler.²¹¹ Möglicherweise wurde an dieser Stelle seit dem 6. Jahrhundert, als die Legende aufkam, die Erinnerung an das Martyrium von Johannes und Paulus in ihrem Wohnhaus gepflegt.²¹² Dass sich dort auch ein Altar befand, ist nicht auszuschließen.²¹³ Nach einer nicht ganz verständlichen handschriftlichen Aufzeichnung von Ugonio wurden an dieser Stelle im Jahr 1575 unter der Ägide von Kardinal Nicolas Pellevé die Gebeine der beiden Heiligen geborgen und in zwei neue, sich gegenüberstehende Langhausaltäre überführt.²¹⁴ Offensichtlich blieb aber die Stelle des Martyriums weiterhin (bis zur Restaurierung von 1715–1726) durch ein Gitter markiert, und war wahrscheinlich nicht wie heute durch eine Abschränkung, sondern durch einen liegenden Gitterrost geschützt.²¹⁵ Diese Art der Markierung könnte

²⁰⁹ Als Richtmaß habe ich die Breite des Zwischenraums vor dem Altar (östlich) zwischen den untersten, längsgerichteten Stufen genommen.

²¹⁰ *Hinc post altare presbyterium sequitur ligneis hodie sedilibus circumornatum, cujus in medio episcopalis cathedra, quae olim fuit, vestigium & locus spectatur. Pavimentum affabre tessellato etiam sive vermiculato opere instratum est.* Rondinini (1707), S. 163.

²¹¹ Die Marmorplatte (1 x 1,4 m) erhebt sich etwa 12 cm über den Boden und ist mit einem in Goldtesserae mosaizierten Rahmen geschmückt, ein neuzeitliches „Pseudocosmati-Werk“. Die Inschrift und die Platte LOCUS MARTYRII SS. JOHANNIS ET PAULI IN AEDIBUS PROPRIIS werden in der Forschung ins 16. Jahrhundert datiert (Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), I, S. 625); Gasdia (1937), S. 239 behauptet, dass die Lilien, die in den Ecken der Platte eingraviert sind, zum Wappen des Kardinals Nicolas Pellevé (1572–1584), Erzbischof von Sens, gehören; auf seinem Wappen sind aber keine Blumen sondern Sterne angebracht. Ob die Lilien zwingend auf die französische Herkunft des Auftraggebers hinweisen, ist zu bezweifeln. Da die Inschrift „LOCUS MARTYRII...“ in den Beschreibungen von Ugonio, Bruzio und Rondinini nicht erwähnt wird, ist davon auszugehen, dass sie jüngeren Datums ist.

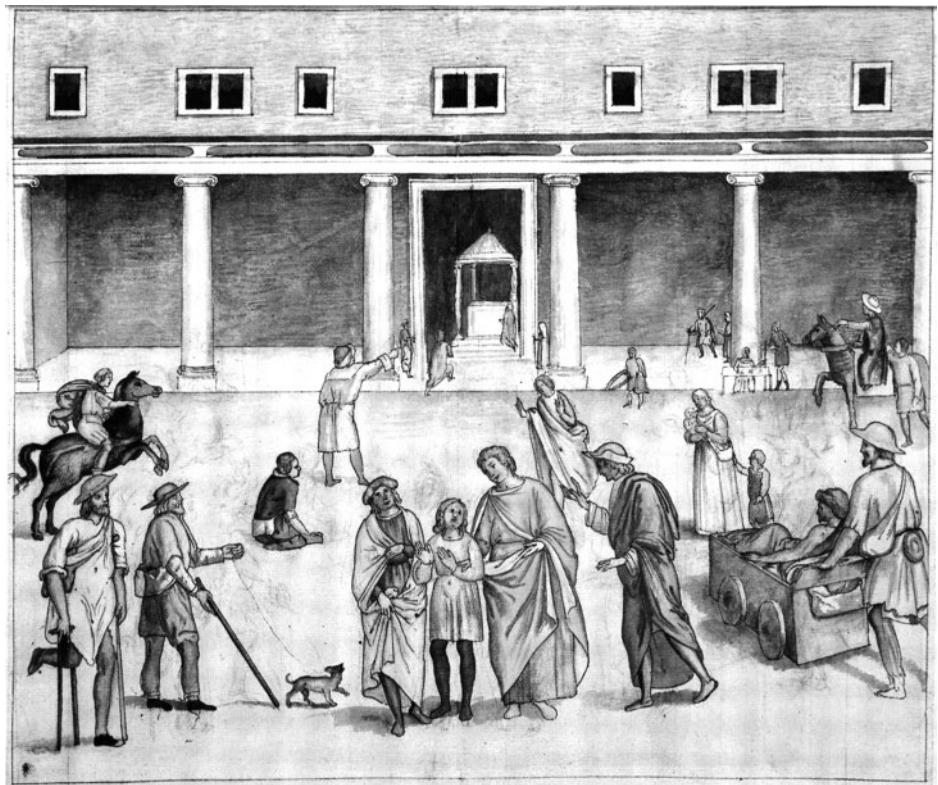
²¹² Die Platte soll sich genau über dem Ort, wo die frühchristliche Confessio mit den Malereien und der Fenestella ergraben wurde, befinden. Ich konnte dies auf keinem Grundriss bzw. Schnitt überprüfen. Krautheimer: „La parte più alta della confessione venne più tardi tagliata dal pavimento della Basilica. [...] A questo stesso livello, nell'attuale chiesa, una lastra di marmo indica il posto dove, prima del 1573, stava un altare dei SS. Giovanni e Paolo“, Krautheimer, *Corpus I* (1952), S. 282.

²¹³ Eine Erneuerung des frühchristlichen Altars im 13. Jahrhundert ist zu vermuten, weil das Langhaus ein neues Paviment erhielt, das 60 cm über dem frühchristlichen Bodenniveau lag. Ob sie, wie Prandi (1957, S. 39) annimmt, unter Cencius oder erst in der Folgezeit – jedenfalls vor dem Weihejahr 1256 – erfolgte, bleibt offen.

²¹⁴ „Nella nave di mezzo piu innanzi e un altare [...] e con colonne bene ornato, fu l'anno 1575, quando furono ritrovate le reliquie de Sc. Martiri Gio. e Paulo in un antico muro, donde cavate furono in una cassa riposte in questo novo altare. Quivi appresso e vi in terra una crata di ferro, quale e il loco del Martirio dei detti S. Gio. e Paulo [...] all'altare dentro nella medesima nave vi e altar elegante ornato, dove e riposto il capo di uno dei detti S. M. tiri [...] della cassa delle reliquie trovate.“ Ugonio, BAV, Barb. lat. 2160, fol. 141v; auch Ugonio, Stationi (1588), S. 30. Möglicherweise erfolgte dabei eine kleine Grabung unter dem Kirchenboden bis zur frühchristlichen Confessio („muro antico“), aus der die Reliquien entnommen worden sein könnten. Die beiden Altäre wurden unter Kardinal Philipp Howard (1668–89) aufgehoben, die Reliquien wurden in den Hauptaltar verlegt.

²¹⁵ „Dove è quella ferrata nella nave di mezzo distesa quello e il luogo loro, dove S. M. Giovanni e Paulo ricevertero il martirio.“ Roscio, BAV, Vat. lat. 11904, fol. 21. Vgl. auch Ugonios Wortlaut in der vorangehenden Fußnote. Noch Rondinini referiert nicht die heutige Inschrift am Locus Martyrii; der Grund liegt darin, dass die Stelle noch anders aussah: *Praetere inter*

98. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Kopie nach einer Wandmalerei im Konvent (?), Fassade und Langhausaltar (?) Aquarell von Antonio Eclissi, ca. 1630–44 (Windsor, Royal Library n. 9059, nach Osborne/Claridge)



99. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Museum, abgenommenes Fresko, ehem. im „Oratorio del SS. Salvatore“ (Foto BH vor 1955)



durchaus noch mittelalterlich sein; in mancher Hinsicht ist sie vergleichbar mit der Situation in S. Sebastiano auf der Via Appia, wo sich bis etwa zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Gedächtnis der doppelten Bestattung der Apostelfürsten Petrus und Paulus im Mittelschiff der Basilika gehalten hatte.²¹⁶

Vielleicht gibt es doch ein, wenn auch sehr unsicheres, Bildzeugnis für die Existenz eines Langhausaltars in SS. Giovanni e Paolo (Abb. 98):²¹⁷ Es handelt sich um eine in Windsor aufbewahrte aquarellierte Kopie einer Wandmalerei (etwa des ausgehenden 15. Jahrhunderts), die zusammen mit weiteren drei Kopien von Wandmalereien auf Grund der italienischen Fassung von Bianchinis Inventar aus SS. Giovanni e Paolo stammen könnte.²¹⁸ Es muss aber angemerkt werden, dass Bianchini bloß einen Rekonstruktionsversuch der Provenienz unternimmt und nicht die Wandmalerei in situ gesehen hat. Gezeigt wird als Hintergrund die zweigeschoßige Vorhalle einer unverkennbar römischen Basilika. Auch wenn nur sechs statt acht Säulen mit ionischen Kapitellen den Architrav stützen, ist die Ähnlichkeit des Obergeschoßes mit dem von SS. Giovanni e Paolo frappant. Durch das große Hauptportal erblickt man einen von einem Ziborium bekrönten Altar, zu dem viele Gebrechliche und Kranke pilgern; sollte es sich nicht um den Hauptaltar handeln, könnte auch der den Titelheiligen gewidmete Langhausaltar in Frage kommen.²¹⁹

ORATORIO DEL SS. SALVATORE

Vom Frühmittelalter bis gegen 1100/1200 ist die durch erhaltene Malereien belegte Nutzung einer (oder mehrerer?) Räumlichkeit(en) im unterirdischen Komplex der römischen Vorgängerbauten der Basilika nachweisbar: Gemeint ist das seit seiner Entdeckung im 19. Jahrhundert bezeichnete „Oratorio del SS. Salvatore“. Die mittelalterliche Bezeichnung dieses Oratoriums, das mit einem Passionszyklus des ausgehenden 8. Jahrhunderts ausgestattet war, ist nicht bekannt.²²⁰ Eine weitere hochmittelalterliche Wandmalerei, die Christus zwischen zwei Erzengeln und den Hausmärtyrern Paulus (und Johannes, zerstört) zeigt, befand sich an der Westwand des Raumes I (Abb. 48).²²¹ Die Malerei wurde 1955 von der Wand abgelöst und wird heute im Museum aufbewahrt; bei der Ablösung des Freskos ging ein großer Teil der Weißhöhlungen in Gewändern und Gesichtern verloren, wie der Vergleich mit älteren Fotos zeigt (Abb. 99). Germano di S. Stanislao vermutete eine Entstehung kurz nach 1000.²²² Wilpert datierte sie um 1100, während Matthiae

nobiliores basilicae reliquias vetus lapis adscribitur in pavimento medianae navis positus, ac crate ferrea munitus, super quo capite obruncatos fuisse sanctos Martyres Johannem & Paulum firma est scriptorum opinio. Rondinini (1707), S. 150.

²¹⁶ Mondini, tombe (2001), S. 217–222.

²¹⁷ Windsor, RL 9059. Osborne/Claridge (1996), Nr. 18, S. 102–103.

²¹⁸ Bianchini notiert in der italienischen Version seines Verzeichnisses: „Pitture della facciata, e portico di S. Lorenzo extra muros, ò de SS. Giò e Paolo. / Pittura antica del Martirio di S. Pammachio / Pittura antica del Martirio de SS. Gio. e Paolo / Altra pittura dell’approvazione dell’Ordine de Gesuati fatta da Urbano V. l’anno 1367/ Queste trè pitture credo che fossero, e le due prime ancora siano nel Titolo de SS. Giovanni, e Paolo, e può essere che vi fosse quella di Urbano V. notata sopra al foglio 10“, (Rom, Bibl. Vallicelliana, MS T9, tom. 28, fol. 113–116) abgedruckt in: C. Bartoli, The Bianchini Inventory: Mosaici Antichi as a Source for an Eighteenth-Century Museum, in: Osborne/Claridge (1998), S. 19–41, S. 37–38. Die anderen von Bianchini aufgeführten Freskenkopien (Windsor RL 9062, 9060, 9061, 8950) sind in Osborne/Claridge (1996) abgebildet, Nr. 17, 19, 20, 21. Die Szene (Nr. 17) mit der Gewandübergabe Urbans V. an die neu gegründete Laienkongregation der Jesuiten 1367 (weitere Kopie in BAV, Barb. lat. 4423, fol. 4) lässt einen direkten Zusammenhang mit dem Konvent von SS. Giovanni e Paolo vermuten, das im Jahr 1454 durch Kardinal Latino Orsini den Jesuiten anvertraut worden war; in die 2. Hälfte 15. Jahrhunderts wären auch diese Malereien zu datieren. Mir ist aber keine Beschreibung bekannt, die eine genauere Lokalisierung dieser Malereien im Konventkomplex von SS. Giovanni e Paolo ermöglichen würde. Claussen vermutet hingegen, dass die Freskenkopie von Eclissi die Fassade von S. Sebastiano f. l. m. darstelle, vgl. Claussen, Ciborio (2001), S. 246, Anm. 2.

²¹⁹ Weder bei Muffel noch in den von Miedema publizierten und ausgewerteten spätmittelalterlichen Pilgerführern finden sich genauere Beschreibungen des „Grabs“/„Altars“ von Johannes und Paulus. Die *Historia et descriptio* (dt., d6, 1487) versichert: „Da ist auch vil heiltum vnd ablas. Sie ligen auch beide da.“ Zit. nach Miedema, Rompilgerführer (2003), S. 266; siehe auch Miedema, Kirchen (2001), S. 567.

²²⁰ Grundlegend Curzi (1999) mit älterer Literatur.

²²¹ Die Malerei entdeckte Padre Germano im Jahr 1888, vgl. Germano (1891), S. 293. Heute wird der Raum I durch eine parallel zur Westwand eingezogene moderne Mauer verunklärt.

²²² Germano (1891), S. 293.

und Curzi sie dem ausgehenden 12. Jahrhundert zuordnen.²²³ Nach der jüngsten Untersuchung werden sie in das 3. Viertel des 11. Jahrhunderts datiert und stilistisch mit der Himmelfahrt im Torturm der Abtei von Farfa assoziiert; betrachtet man ältere Fotos überzeugt der Vergleich.²²⁴ Dieses Oratorium war nur vom Clivus Scauri und nicht direkt von der Basilika aus zugänglich.²²⁵ Wann dieses Oratorium aufgegeben wurde, ist schwer zu sagen; die Mauerfüllung der Türe zum Clivus Scauri unterscheidet sich nicht wesentlich vom benachbarten (spät-)antiken Mauerwerk. Sie besteht aus wiederverwendeten Ziegeln und dicken Mörtelschichten ohne falsa cortina; in Bodennähe sind noch Reste von stilatura erhalten; das Modul von 30–32 cm lässt eine Datierung ins 12. Jahrhundert vermuten.²²⁶

GRABMÄLER

Überliefert wird von Bruzio ein Grabmal aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, das sich im ersten Klosterhof oder im Kreuzgang (*in primo coenobii peristilio*) befand. Das Monument gehörte Lucas von Agdes (1132–1140/41), der 1132 von Innozenz II. (1130–1143) vom päpstlichen Schreiber zum Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo promoviert wurde; als Mitglied des engeren Reformkreises der Kurie stand er Bernhard von Clairvaux nahe und fungierte 1137/38 als Stellvertreter des päpstlichen Kanzlers.²²⁷ Der Sarkophag war über zwei Löwen aufgestellt und zeichnete sich durch eine wortreiche Vers-Inschrift aus.²²⁸ Ob

²²³ Wilpert hatte sie unter Verweis auf die Malereien der Vorgängerkirche von S. Clemente (Pallium Christi) um 1100 datiert, Wilpert, Mosaiken (1916), II, S. 651f. Auf Taf. 243 bei Wilpert ist die Malerei noch *in situ* gezeigt. Die großzügig gemalten „velari“ gehören – entgegen der Meinung von Curzi (1999), S. 613 – zu einer darunterliegenden Schicht, sind also älter, da das Gewand des Paulus über die Oberkante des Vorhangfrieses ragt. Matthiae/Gandolfo, Pittura (1988), S. 84.

²²⁴ F. Dos Santos, Il Cristo e arcangeli dall'oratorio del Salvatore sotto Santi Giovanni e Paolo, in: Romano, Riforma (2006), S. 95–96.

²²⁵ Die Treppenstufen im Innern des Oratoriums entlang der an den Clivus Scauri angrenzenden Süd-Wand gehören nicht zu einer von Krautheimer angenommenen Treppe, die zur Basilika führte (Krautheimer, Corpus I (1952), S. 284); sie gehen auf die Erschließungsarbeiten des späten 19. Jahrhunderts zurück (auf dem 1892 datierten Plan von Incelli, den Germano di S. Stanislao publizierte, sind sie nicht eingezeichnet; vgl. auch Gasdia (1937), S. 332 und Curzi (1999), Anm. 4. Gasdias Rekonstruktion (S. 342, Abb. 72) mit der an der Außenmauer deutlich erkennbaren vermauerten Türe (Höhe 2 m, Breite 1,25 m) als ursprünglichen Zugang, der sich in der Achse unterhalb der Wandmalerei des Gekreuzigten befindet, erscheint plausibler als der jüngst von Franz Alto Bauer vorgebrachte Vorschlag: Demnach sollten die Pilger durch eine enge Öffnung unmittelbar nach dem vierten Strebepfeiler (von Westen gezählt) die unterirdischen Räume betreten und auf einem schmalen Durchgang durch die Fundamente der Südkolonnade der Basilika hindurch in den Bereich des römischen Hauses zu den Treppen der „Confessio“ der Märtyrer Johannes und Paulus gelangt sein, vgl. Bauer, Hadrian I. (2002), S. 158, Abb. 40. Bauer stützt sich auf die *Notitia ecclesiarum*, die aber nichts erwähnt, was auf eine unterirdische Erschließung der Reliquien deuten würde: *Primum in urbe Roma beatorum martirum corpora Johannis et Pauli tantum quiescunt, in basilica magna et valde formosa*. *Notitia ecclesiarum*, in: Valentini/Zucchetti, Codice, II (1942), S. 72. Der von Bauer angenommene frühmittelalterliche „Pilgerverkehr“ unter dem Kirchenboden ist aus folgenden Gründen unwahrscheinlich: Bei den Ausgrabungen wurden alle Räume mit Schutt aufgefüllt und durch die Kirchenfundamente abgesperrt vorgefunden, vgl. Germano di S. Stanislao (1894), S. 280. Der Durchbruch durch die südliche Fundamentierungsmauer ist modern und geht auf die Erschließungsmassnahmen des späten 19. Jahrhunderts zurück, vgl. Germano di S. Stanislao, S. 525 und Gasdia S. 551–554, auch Prandi (1953), S. 114, Abb. 127. Die These einer fortgesetzten Nutzung von weiteren unterirdischen Räumen im Früh- und Hochmittelalter vertreten ferner Trinci Cecchelli (1978), S. 562, auf Grund einiger Mauerwerkstellen und Brenk (1995), S. 199, anhand von Amphoren und sog. *spatia*, deren Herstellung bis ins 7. Jahrhundert datiert werden kann, die in einem der östlichsten Räume aufgefunden wurden.

²²⁶ So auch Curzi (1999), S. 616, Anm. 37. Falsa cortina mit stilatura ist zwar im 12. Jahrhundert weit verbreitet, muss aber nicht zwingend vorhanden sein, vgl. Barclay Lloyd, Masonry Techniques (1985), S. 227f und Taf. I.

²²⁷ Zenker, Kardinalskollegium (1964), S. 136.

²²⁸ *In primo Coenobii peristilio urnam sepulchralem vidi, cui basis loco leones duos marmorei, atq. hec inscripta:*

*Hic dormit Lucas Agatensis Gentis alumnus
functus in hac Aula Cardinis officio
iustitiae fons, munditiae Vas, lex pietatis
Lux ceco, claudo pes via spes miseris.
ut... Deus hunc mundi finire labores
sustulit ad se animam, credidit ossa mihi.*

Hic Cardinalis, quem supra diximus creatum ab Innocenzo II in Concilio Claremontano SS. Joannis et Pauli Titularem, [...] fuit S. Bernardi, qui propterea illius remisit epist. 144. ad hos monachos Claravallenses huius urbis: orate per Dn Cancellario et pro iis qui cum eo sunt Dominus Luca Chrysogono et magistro Joanne. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol.



100. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Klostergarten, untere Hälfte des antiken Sarkophags des Lucas von Agdes (gest. ca. 1140/41) (Foto Senekovic 2003)

sich das Grabmal, als Bruzio es im 17. Jahrhundert beschrieb, am ursprünglichen Ort befand, ist fraglich. Es ist denkbar, dass sich das Monument ursprünglich in der Vorgängerin der heutigen Vorhalle befand und vielleicht schon früh – als man im späteren 12. Jahrhundert die neue Portikus erbaute – in den Klosterbezirk überführt wurde. Bei diesem Anlass könnten die beiden Löwen, von denen Bruzio spricht, als Sarkophagfüße angebracht worden sein. Germano di San Stanislao fand im Garten neben der Basilika den unteren Teil des Sarkophags, auf dem noch die Hälfte der Inschrift erhalten ist.²²⁹ Im Klostergarten dient dieser strigilierte Sarkophag – eigentlich die untere Sarkophaghälfte – heute als Blumentrog (Abb. 100).²³⁰ Die antike Inschrift im Inschriftfeld musste für die mittelalterliche ausradiert werden.

Das bereits besprochene Pfeilerchen-Fragment aus dem Museum (Inv. 168) könnte wohl zu einem weiteren Grabmal des 12. Jahrhunderts gehört haben. So wäre anzunehmen, dass vielleicht ein noch früherer Grabmaltyp in der Art desjenigen des Alfanus in S. Maria in Cosmedin in der Vorgängervorhalle von SS. Giovanni e Paolo stand. Vielleicht ebenfalls zu einem hochmittelalterlichen Grabmal gehörte das Epitaph eines Subdiakons Anastasius, den Gaetano Marini um 1800 im Klostergarten transkribieren konnte.²³¹

Erhalten sind im Museum von SS. Giovanni e Paolo ferner zwei spätmittelalterliche Grabplatten: eine figürliche Ritzplatte des Ceccolo Boboni, gest. 1337, aus S. Maria in Campitelli, auf deren Rückseite eine vollständige Inschrift des 12. Jahrhunderts erhalten ist, und eine Platte mit Leuchter und Inschrift (spätes 14./frühes 15. Jahrhundert, Provenienz unbekannt).²³²

195v. Lucas, Kardinal von SS. Giovanni e Paolo wird in den Bernhard-Briefen 144 und 504 genannt, vgl. Bernhard von Clairvaux, *Sämtliche Werke*, Lateinisch/Deutsch, hrsg. von Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1992, Bd. II, S. 933, Bd. III, S. 941 sowie Kommentar S. 1225.

²²⁹ „Nell’orto del ritiro annesso alla basilica vi è un sarcofago di marmo, sulla cui faccia anteriore si legge poco più della metà di un’iscrizione metirca medievale.“ Germano di S. Stanislao (1894), S. 493 gibt ferner eine Abschrift der Inschrift nach einem anderen Manuskript von Bruzio (Ms. della S. Sede III, p. 181). Armellini hatte bereits 1887 auf diesen antiken Sarkophag hingewiesen – „nell’orto annesso al monastero v’ha un antico sarcofago romano colle solite baccellature a spira“, von dessen mittelalterlicher Inschrift die letzten drei Verse lesbar waren, Armellini, Chiese (1887), S. 278. In der überarbeiteten Edition von Cecchelli wird das Grabmal ohne Begründung ins 13. Jahrhundert datiert, Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), I, S. 621.

²³⁰ Er befindet sich vis-à-vis der Statue des hl. Josephs, Maße: Länge 2,30 m; erhaltene Höhe 34,50 cm; Tiefe 59 cm. Von den von Bruzio genannten Löwen fehlt jede Spur.

²³¹ In BAV, Vat. lat. 3938, fol. 267r ist der vollständige Wortlaut überliefert: *In eadem ecc: lapide mamorea: Hic requiescit in pace Anastasius pbr. S.R.E. qui vixit plurimos annos*. Martinelli, Roma (1653), S. 130; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 195v; Gaetano Marini gibt um 1800 eine korrektere Abschrift des Wortlauts wieder: *Romae in Vinea monasterii SS. Johannis et Pauli in ambitu sarcophagi: +IC REQ IN PACE ANAST SVBDIREG./ SCE ECCLE ROM. QVIBIXIT ANNO PLVS-MINVS*, Marini, BAV, Vat. lat. 9072, S. 406, Nr. 7. + IC REQ(VIESCIT) IN PACE ANAST(ASIVS) SVBD(IACONVS) I REG(IONIS) I S(AN)C(T)E ECCL(ESI)E ROM(ANE) QVI BIXIT ANNO(S) PLVS MINVS [– – –]

+ *Ic requiescit in pace Anastasius subdiaconus prime regionis sancte ecclesie Romane, qui bixit annos plus minus [– – –]*.

²³² Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 92–93, XIX,1 (Abb. 59) und XIX, 2.

GLOCKENTURM

Der Campanile von SS. Giovanni e Paolo gehört zu den schönsten und am reichsten geschmückten Glockentürmen der Stadt (Abb. 63, 101, 102). Außergewöhnlich ist sein Standort, denn er steht nicht – wie in Rom sonst üblich – in engem baulichem Zusammenhang mit der Kirche.²³³ Die Entscheidung, den Turm sozusagen vis-à-vis der Kirchenfassade zu errichten, war durch die ökonomische Überlegung motiviert, die massiven Substruktionen des Claudianum-Tempels als Fundament und Sockel zu nutzen.²³⁴ Da auch die hochmittelalterlichen Klosterbauten in die/auf den antiken Ruinen des Claudianum errichtet wurden, ist der Turm eng in den Konventkomplex eingebunden und bildet in der Nord-West-Ecke des Platzes das Scharnier der beiden zum Platz angrenzenden, fast rechtwinklig aufeinander stoßenden Klosterflügel. Der Turm wird durch gleichartig ausgebildete Konsol-Sägezahn-Gesimse in sechs Stockwerke unterteilt und erhebt sich über einer hohen Sockelzone. Seine Gesamthöhe beträgt 38 m, die Seitenwände sind jeweils ca. 5 m breit. Die von Adriano Prandi geleitete Bauuntersuchung und Restaurierung des Campanile legte die bis zum zweitobersten, also fünften Geschoß vermauerten Arkaden frei. Die mittelalterlichen Keramikschüsseln („bacini“) meist islamischer Herkunft wurden durch Kopien ersetzt. Die Originale sind im Museum von SS. Giovanni e Paolo ausgestellt.²³⁵ Die Ausführlichkeit von Prandis Bauanalyse²³⁶ dürfte der Grund dafür sein, dass Ann E. Priester in ihrer Dissertation zu den römischen Campanili das Exemplar von SS. Giovanni e Paolo nur summarisch und ohne Datierungsvorschlag behandelte und auf ein monographisches Kapitel zu diesem Glockenturm verzichtete.²³⁷

Mit seinem quadratischen Grundriss nimmt der Turm die Breite eines Jochs der Substruktionsarkaden des Claudianums auf. Deutlich sind die mächtigen Travertinquader des antiken Pfeilers zu erkennen, die mit nur sieben Steinlagen eine Höhe von ca. 7 m erreichen. Nach Süden kragt noch der Bogenansatz der anschließenden ehemaligen Arkade des Claudianums heraus. Darüber sitzt das gemauerte Sockelgeschoß



101. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Campanile, nach der Restaurierung (Foto Mondini 2002)

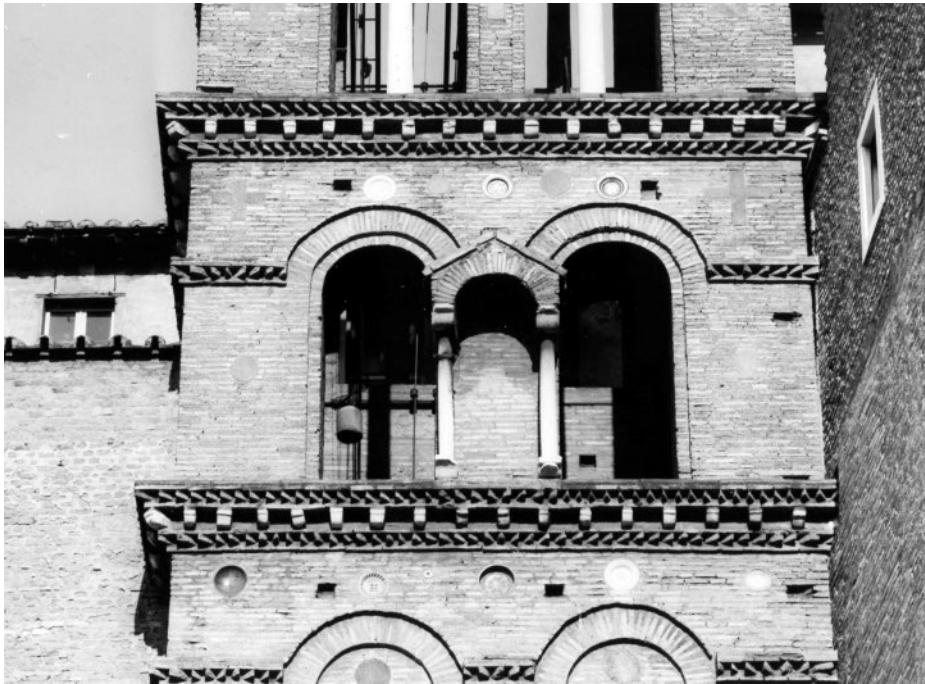
²³³ Meistens sind die Glockentürme in einem der Seitenschiffe eingebaut. Serafini nimmt an, dass SS. Giovanni e Paolo bis ins 16. Jahrhundert einen zweiten, über den nördlichen Seitenschiff erbauten Glockenturm gehabt habe, dessen Stumpf auf der Zeichnung des Anonymus Fabriczy (Egger, Taf. 87) zu sehen sei, Serafini, Torri (1927), S. 215. Diese These lässt sich weder durch weitere Zeichnungen aus der Zeit noch durch archäologische Befunde erhärten. Was man auf der Zeichnung sieht, ist Teil des an die Kirche anschließenden hochmittelalterlichen Konvents und diente eher als Wohnturm.

²³⁴ Prandi (1953), S. 325. Symbolisch als Zeichen der Überlegenheit des mittelalterlichen Kirchturms über die antike Substruktion gedeutet bei Gramaccini, Mirabilia (1996), S. 90.

²³⁵ Schöne Farbtafeln in Nocilla (2001), S. 42–53; grundlegend Prandi (1953), S. 495–527. Nicht auffindbar war folgende von Priester zitierte Studie: D. Whitehouse, The Bacini of SS. Giovanni e Paolo, Rome, in: *Medieval Lazio: Studies in Architecture, Painting, Ceramics, Papers in British Archeology*, III, 1982, S. 346ff.

²³⁶ Prandi (1953), S. 325–372.

²³⁷ Der Turm von SS. Giovanni e Paolo figuriert gelegentlich in den im Anhang aufgeführten Tabellen, nicht aber in den Zusammenstellungen nach Werkstattgruppen; als Durchschnitsmodul für die unteren drei Geschoße wurden 30 cm (mit falsa cortina) gemessen, in den oberen Stockwerken 4–7 liegt das Modul bei 28–29 cm, Priester, *Belltowers* (1991), Taf. VI, S. 304.



102. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Campanile, nach der Restaurierung (Foto SBAS)

des Turmes, das mit einem einzigen, rechteckigen Fenster versehen ist und die massive Unterlage für den hohen Campanile bildet. Die ersten zwei Geschoße sind durch zwei Arkaden gegliedert, wobei im ersten Stockwerk der Stabilität wegen die Arkaden bis auf schmale Schlitz zugemauert sind. In den vier oberen Turmgeschoßen öffnen sich auf jeder Seite zwei Doppelarkaden, die durch einen schmalen Pfeiler voneinander getrennt werden. In den gepaarten Rundbogenfenstern ist jeweils eine Marmorsäule mit Polsterkapitell eingestellt. Ab dem vierten Geschoß und mit zunehmender Häufigkeit in den höheren Stockwerken sind die Säulchen der Doppelfenster auf umgekehrte, spätantike oder frühmittelalterliche Spolienkapitelle aufgesetzt. Dies ist von unten aus nicht sichtbar, da die auskragenden Gesimse diese Zone verdecken. Prandi hat die These aufgestellt, dass die Erbauer durch die versteckte Aufsockelung der Säulen in den oberen Geschoßen den perspektivischen Effekt von unten korrigieren und die Schäfte in ihrer vollen Länge zeigen wollten.²³⁸ Ob dieser Trick auch bei anderen römischen Campanili Anwendung fand, ist nicht untersucht.

Auf Kämpferhöhe zieht sich in allen Geschoßen ein Gesims, das aus einer einfachen Sägezahnreihe gebildet ist und die äußere Rahmung der Arkaden auffängt. Dieses Gliederungsprinzip entspricht demjenigen des Glockenturmes von S. Francesca Romana, der wohl in den 1160er Jahren unter Alexander III. fertig gestellt wurde.²³⁹ Die Proportionierung ist dort aber insofern eine andere, als das Mauerstück oberhalb der Rundbogenfenster höher ist und dadurch die Säulen gedrungener wirken. Den Turm von SS. Giovanni e Paolo dagegen charakterisiert ein ausgeprägter Höhenzug, der durch die erwähnte Aufsockelung der Säulen verstärkt wird.

Im Gegensatz zu den Campanili von S. Francesca Romana und S. Croce in Gerusalemme ist am Glockenturm von SS. Giovanni e Paolo nur eine Aedicula und zwar relativ weit unten, im zweiten Geschoß, angebracht. Offensichtlich wurde sie und das Bild, das sie beschützte (wenn ein solches existierte), weniger auf Fernsicht angelegt, denn für die Eintretenden zum Konvent bestimmt.²⁴⁰

Ab dem ersten Geschoß ist kaum eine Wandfläche ohne Schmuck belassen; er konzentriert sich jedoch auf der Südseite zur Platzanlage hin. Es wurden 36 „bacini“ (bemalte Keramikschüsseln) und 83 „Specchi“, d. h. in die Mauer eingesetzte Porphy- und Serpentina-scheiben und -platten, gezählt.²⁴¹ Es fällt auf, dass die

²³⁸ Prandi (1953), S. 340–341, Abb. 322, 323.

²³⁹ Claussen, Kirchen (2002), Abb. 387.

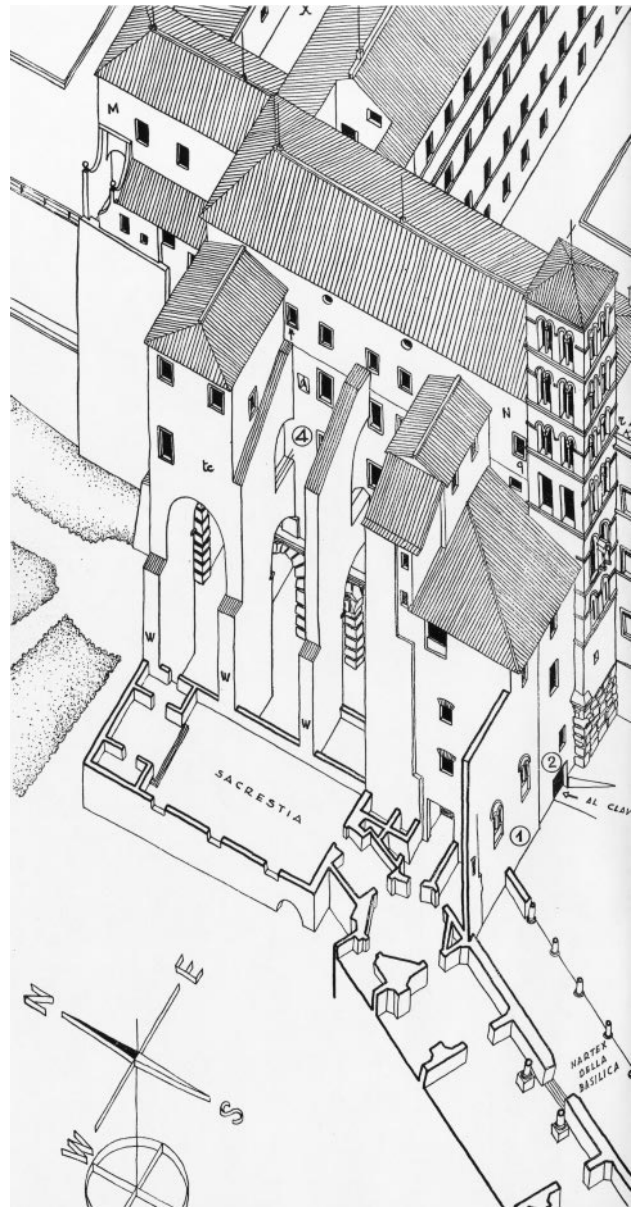
²⁴⁰ Es wäre auch denkbar, dass der Turm ursprünglich nicht höher hätte gebaut werden sollen.

²⁴¹ Im fünften Geschoß auf der Südseite im rechten Wandpfeiler erkennt man an der Porphyrtplatte noch die konvexe Form der antiken Säulentrommel, aus der sie gesägt wurde. Prandi (1953), S. 349; Priester, Belltowers (1991), S. 38–39.

äußeren Wandpfeiler mit einzelnen runden oder kreuzförmigen Porphy- und Serpentinplatten inkrustiert sind, während die Zone oberhalb der Arkaden, im Schutz der herausragenden Gesimse, von so genannten „bacini“ geschmückt wird. Das Glockengeschoß hebt sich im Dekor dadurch hervor, dass alle Zierelemente zusätzlich durch eine Ziegelrahmung eingefasst sind; das ausgeprägtere Relief erleichtert die Erkennbarkeit der Formen. Serafini schloss aus diesem Schmuckmotiv, dass das oberste Geschoß zu einem späteren Zeitpunkt, unter dem Einfluss des Turmes von S. Francesca Romana („dem nächsten Verwandten“), entstanden sei, wo Porphyrkreuze ebenfalls durch Ziegelelemente eingefasst sind. Die Entstehung der unteren Stockwerke bis zur Glockenstube datiert er in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, in die Zeit des Kardinal Johannes.²⁴² Prandi wies dagegen überzeugend nach, dass – falls zwei Bauphasen zu unterscheiden seien – diese zwischen dem dritten und vierten Stockwerk (Sockelzone mitgerechnet) zu suchen seien: Diese ließen sich am Mauerwerk unterscheiden, sowie am Umstand, dass die Keramikschüsseln in den unteren zwei Geschoßen nachträglich in die Mauer eingesetzt worden seien, während man sie in den oberen vier Stockwerken gleich beim Hochmauern versetzt habe. Die Entstehung des Sockels und der zwei unteren Etagen ordnet Prandi überzeugend noch den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhundert zu, in die Zeit Kardinal Theobalds oder kurz danach; die oberen vier Geschoße wären dann von Kardinal Johannes in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet worden.²⁴³

KONVENT

Die unregelmäßige, etwa trapezförmige Platzanlage wird von der angrenzenden Vorhalle der Basilika im Westen und den mittelalterlichen Konventbauten im Norden eingeschlossen; im Osten bildeten die mächtigen Fundamente des Claudianum-Tempels eine zusätzliche „natürliche“ Umfriedung. Es ist davon auszugehen, dass im Mittelalter dieser Platz bereits freistand. Er wurde von zwei Straßen erschlossen: von dem Clivus Scauri entlang dem Südflanke der Basilika, der in seiner Fortsetzung zu S. Tommaso in Formis führt, und von der Straße, die entlang der



103. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Axonometrische Skizze der Konventbauten nach Prandi

Auf der Westseite des Turms sind die inkrustierten Platten wesentlich kleiner. Zur Kramik siehe Mazzuccato/Nocella (2001).

²⁴² Serafini, Torri (1927), S. 214.

²⁴³ Prandi (1953), S. 349–357. Die oberen Geschoße könnten auch etwas jünger sein, wenn die Modul-Angaben von Priester (Belltowers 1991, S. 303) für das Mauerwerk der oberen vier Stockwerke zutreffen sollten: Bei einem Durchschnittsmodul von 28–29 cm ist eine Fertigstellung um 1200 durchaus denkbar. Das Mauerwerk der unteren zwei Stockwerke und der Sockelzone hat ein Modul von 30 cm (Durchschnitt) mit *falsa cortina* (ebd. S. 304). Diese Zone ordnet Priester der Werkstatt A zu; in den oberen Geschoßen vermutet sie aufgrund der Durchmischung verschiedener Werkstattmerkmale das Zusammenwirken der „Werkstätten“ A und B (ebd. S. 104f).



104. Rom, SS. Giovanni e Paolo, Konventbauten, Fünfbogenfenster zur Via del Claudiano (Foto Hutzel)

Claudianumfundamente nordwärts unter den mächtigen Strebebögen der Klosterbauten zum Colosseum führt. Um diese Straße zu betreten, passiert man noch heute ein breites Klosterportal, das in einen Torturm eingebaut ist. Auch die Straße zum Clivus Scauri war ehemals durch einen Turm gesichert, der vom Obergeschoß der Vorhalle der Basilika erschlossen wurde (vgl. Abb. 59). Die Platzanlage konnte bei Bedarf offensichtlich auf mehreren Seiten (vielleicht auf allen?) abgeriegelt werden.

Anlässlich der Bauuntersuchung und Freilegung der Bausubstanz in den erhaltenen mittelalterlichen Flügeln des Klosters hat Prandi die relative Chronologie der hochmittelalterlichen Bauten, die sich um den Platz gruppieren und den Glockenturm einschließen, folgendermaßen rekonstruiert (Abb. 103).²⁴⁴ Als erstes entstand der Flügel, gegen dessen Front die Vorhalle der Basilika stößt. Dieser Bau (1) soll nach Prandi unter Kardinal Theobaldus in der Zeit Paschalis II. (1099–1118) errichtet worden sein; einer zweiten Phase wären die den Glockenturm im rechten Winkel einklammernden Flügel (2), an (1) anstoßend und (3) über den Claudianum-Fundamenten, zuzuordnen, deren Entstehung Prandi in die Jahrhundertmitte unter Kardinal Johannes annimmt. Unter Kardinal Cencius, Anfang des 13. Jahrhunderts, wären diese Bauten (2) und (3) aufgestockt worden. Schließlich Ende des 13. Jahrhunderts wäre der Flügel über den Claudianum-Substruktionen mit dem eleganten gotischen Fünfbogenfenster entstanden, der durch wuchtige Strebebögen gestützt wird. Dieser Phase wäre auch die „Torre del Cardinale“, die über dem nördlichsten Strebebogenpaar der Via del Claudiano steht, zuzuordnen. Prandi vermutet, dass zisterziensische Kräfte an der Errichtung dieses Flügels beteiligt waren, da die eleganten Fünfbogenfenster und die Kapitelle der Säulchen vergleichbar seien mit jenen am Kommunalpalast von Anagni, der ebenfalls zisterziensisch beeinflusst sei (Abb. 104).²⁴⁵

Eine Frage, die sich Adriano Prandi nicht stellte, ist diejenige nach einem Kreuzgang. Im frühen 12. Jahrhundert hatten in SS. Giovanni e Paolo reformnahe Kardinalpriester den Titulus inne; die Ansiedlung einer benediktinischen Gemeinschaft ist zu vermuten. Der französische, mit Innozenz II. vertraute Kardinalpriester Lucas von Agdes (gest. 1140/41), der sein Grabmal in SS. Giovanni e Paolo errichten ließ, könnte an der Baulast der von Theobald Anfangs des Jahrhunderts begonnenen Erweiterung der Klosterflügel beteiligt gewesen sein. Im Jahr 1173 war SS. Giovanni e Paolo bereits in ein Kanonikerkolleg umgewandelt worden. Dass im 13. Jahrhundert SS. Giovanni e Paolo dem Kapitel der Vatikanbasilika unterstellt war, trifft wahrscheinlich nicht zu.²⁴⁶ 1454 übertrug Kardinal Latino Orsini den Konvent von SS. Giovanni e Paolo der Kon-

²⁴⁴ Vgl. Zusammenfassung in Prandi (1953), S. 358–372. Eine Aufarbeitung der Baugeschichte des Klosters, die die Archivrecherchen auch zu den Um- und Neubauten des 17./18. Jahrhunderts einschließen würde, steht bis dato aus. Einen kurzen historischen Überblick gibt Ortolani (1932), S. 22–23.

²⁴⁵ Prandi (1953), S. 368.

²⁴⁶ Huelsen, Chiese (1927), S. 581; Bulle Innozenz' III. vom 15. Okt. 1205 (Bullarium Vaticanum, I, S. 83; Potthast, Regesta (1874/75), I, 2592) bestätigt von Gregor IX. am 22. Juni 1228 (Bullarium Vaticanum, I, S. 113; Potthast, Regesta (1874/57), I 8214. Beide Urkunden sind aber Bestätigungen älterer Bullen, deren Inhalt sich bis auf die Zeit Leos IX. (1053;

gregation der Jesuiten.²⁴⁷ Diese blieb dort bis zur Abschaffung des Ordens im Jahr 1668. Ihr letzter General, der Mathematiker Urbano Davisi (1618–1686), unternahm in den 1650/60er Jahren Erneuerungsarbeiten im Konvent.²⁴⁸ Seine antiquarischen Überlegungen zur Geschichte der Basilika, zum römischen Vorgängerbau, dem „Haus der Heiligen Johannes und Paulus“ und zum Kloster werden von Bruzio ausführlich referiert.²⁴⁹ Drei Jahre lang, bis 1671, wurden hier von Kardinal Giacomo Rospigliosi Nonnen – Philippinerinnen – angesiedelt. Danach folgten unter Kardinal Philipp Howard englische Predigermönche. Nach Prandi fand der große Umbau erst zwischen 1697 und 1773 statt, als das Kloster in die Obhut der „Padri della Missione“, oder „Lazzarettisti“ gelangte.²⁵⁰ Heute haben in diesem Konvent die Passionisten ihren Hauptsitz.

Wenige Nachrichten aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts deuten darauf hin, dass ein Kreuzgang existierte: Urbano Davisi spricht von zwei Höfen, die nördlich des über der Claudianum-Substruktion erbauten Flügels lagen.²⁵¹ In der italienischen Fassung lokalisiert Bruzio das Grabmal des Lucas Agathenus „nel primo chiostro del convento“;²⁵² auf der Kopie des erwähnten Freskos mit der Amtseinssetzung der Jesuiten ist folgende Lokalisierungsangabe notiert: „copiato nel portico dentro al convento“.²⁵³ Ob dieser Kreuzgang/Portikus aber hochmittelalterlich war, ist fraglich. Eindeutige archäologische Überreste fehlen. Ein möglicher Neubau des Kreuzgangs im 15. Jahrhundert könnte sämtliche Spuren eines Vorgängers – wenn ein solcher denn existierte – getilgt haben. Auf dem Rom-Plan von Bufalini (1551) sind nordöstlich der Basilika komplizierte Mauerverläufe, wovon ein Teil zu den Ruinen des Claudianum-Tempels gehört, eingetragen.²⁵⁴ In diesen antiken Strukturen wurden wahrscheinlich weitere Klosterbauten mit ihren Innenhöfen eingerichtet. Auf Bufalinis Plan sind aber keine Portiken eingezeichnet, die auf einen Kreuzgang deuten würden.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Ausstattung der frühchristlichen Basilika bereits um 1118, in der Zeit Pachalis II., erste Veränderungen erfuhr; ein Indiz dafür bietet der Marmorbalken mit der Stifterinschrift des Kardinalpriesters Theobaldus, die nachweislich in der Nähe des Hochaltars in der Kirche lokalisiert war und das Datum 1118 trug. Während des langen Kardinalats des Johannes von Sutri (1151–1180) wurden mit der Altarweihe von 1157 als Auftakt größere bauliche Maßnahmen vorgenommen: Darunter sind die beiden Galerien der Apsis – am Außenbau und die verlorene im Inneren – zu zählen. Die für Rom einzigartigen Galerien könnten 1157 bereits fertig gestellt oder zumindest im Bau gewesen sein; um die Mitte des 12. Jahrhunderts finden sich auch an anderen Bauten in Rom aus der norditalienischen, toskanischen oder nordalpinen Romanik entlehnte Formen, wie beispielsweise die Kombination von Blendarkaden und Lisenen an der Apsis von S. Maria in Trastevere. Die Fassadenportikus wurde wohl erst um oder nach 1180 begonnen und wahrscheinlich einige Jahre nach dem Tod des Stifters Johannes von Sutri vollendet. Als Cencius von 1199–1216 den Titulus von SS. Giovanni e Paolo als Kardinalpriester innehatte, wurde das Hauptportal eingebaut und die Vorhalle aufgestockt; die Arbeiten im Innern umfassten das Ziborium, die Confessio, die im Museum ausgestellten Schrankenfragmente und wohl die überlieferte Wandinkrustation der Apsis. Möglicherweise zog sich die Fertigstellung des Langhauspaviments in das Pontifikat Honorius

Bullarium Vaticanum, I, S. 33; Migne PL 143, Sp. 723) zurückverfolgen lässt, und die sich höchstwahrscheinlich nicht auf die Kirche SS. Giovanni e Paolo auf dem Celio bezogen. Ich danke Darko Senekovic für die Hilfe bei der Klärung dieser Frage.

²⁴⁷ Ugonio, Stationi (1588), S. 31r–v.

²⁴⁸ Ugonio berichtet, dass bereits in den 1580er Jahren Kardinal Carafa das Konvent erneuern und erweitern liess, Ugonio, Stationi (1588), S. 30v.

²⁴⁹ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 196r–198r (Abschrift aus einem Manuskript von Urbano Davisi). Zu Urbano Davisi, vgl. F. A. Meschini, in: DBI, XXXIII (1983) S. 171–173.

²⁵⁰ Prandi (1953), S. 235. Ortolani datiert den Baubeginn für die Erneuerung des Klosters ins Jahr 1725 ohne Angabe von Quellen.

²⁵¹ Abschrift aus einem Manuskript von Urbano Davisi, in: Bruzio, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 197v „Resta dalla parte di Tramontana distante da questa palmi 48 un ala d’habitatione più bassa fatta al tempo del Card. Pietro Aldobrandini, sopra la quale sono le celle de’ Religiosi e tra queste due ultime sono due cortili, in uno de’ quali prima vi si facesse la fabrica il Card d’Armignach francese essendo titolare ne 1544 vi haveva fatto fare una cisterna con molto buona Architettura.“

²⁵² Bruzio, BAV, Vat. lat. 11885 fol. 192.

²⁵³ Barb. lat. 4423, fol. 4. Osborne/Claridge (1996), S. 100.

²⁵⁴ Frutaz, II, Taf. 203.

III. (1216–1227) hinein. Das Fresko am Westende des südlichen Seitenschiffes, an dem das Weihedatum 1256 zu lesen war, markiert wohl den Abschluss der Erneuerungsarbeiten des Duecento.

LITERATUR UND QUELLEN ZU SS. GIOVANNI E PAOLO

BAV, Vat. lat. 9839, fol. 267 (Mitte 16. Jh.); Ugonio, BAV, Barb. lat. 1993, fol. 50r–53v; Ugonio, BAV, Barb. lat. 2160, fol. 141v–142r; Roscio (Giulio Rossi um 1580–90), BAV, Vat. lat. 11904, fol. 19v; Ugonio, Stationi (1588), 23v–32v; Cose Maravigliose (1588), 64r–v; Suarez, Vat. lat. 9140, fol. 129r; Bruzio Bd. XVI, BAV, Vat. lat. 11885, fol. 183v–192; Bruzio, Bd. III, BAV, Vat. lat. 11872, fol. 180v–198r; Panciroli, Tesori (1625), S. 697–702; Martinelli, Roma (1653), S. 128–130; Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 182v; Ciampini, Vet. Mon. I (1690), Tab. XVII, fig. 1,2; Cod. Menestrier, BAV, Vat. lat. 10545, fol. 222r. Roma, Archivio Padri Passionisti (APP), Platea o sia Registro di notizie spettanti a questa Chiesa e Casa dei SS. Martiri Giovanni e Paolo di Roma [1697–1772], S. 56–70. F. Rondinini, De sanctis martyribus Johanne et Paulo eorumque Basilica in Urbe Roma Vetera Monumenta, Rom 1707; Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9844, fol. 14r–v, 44v und Vat. lat. 9845, fol. 12v, 13r, 87; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 24r–25r; C. Bunsen, SS. Giovanni e Paolo, in: Platner/Bunsen, Beschreibung, III.1 (1837), S. 486–490; Forcella, Iscrizioni, X (1877), S. 5ff; G.B. De Rossi, Diploma pontificio inciso in marmo, in: B.A.C., II serie, IV, 1873, S. 36–41; Rohault de Fleury, La messe, Bd. II, Taf. 210 und 211; Armellini, Chiese (1887), S. 276–281; P. Germano di S. Stanislao, Die jüngsten Entdeckungen im Hause der HH. Johannes und Paulus auf dem Coelius, in: R.Q.Schr. 5, 1891, S. 290–298; P. Germano di S. Stanislao, La casa Celimontana dei SS. Martiri Giovanni e Paolo, Rom 1894; P. Franchi de' Cavalieri, Di una probabile fonte della leggenda dei SS. Giovanni e Paolo, in: Nuove Note Agiografiche (Studi e testi, 9), Rom 1902, S. 53–65; Pesarini, Schedario, BAV, Vat. lat. 13128, fol. 387r; P. M. Colagrossi, Di un monumento recentemente scoperto presso il sepolcro apostolico dell'Appia, in: N. B. A. C., Bd. XV, 1909, S. 51–61; F. Grossi-Gondi, Scoperta della tomba primitiva dei SS. Giovanni e Paolo, in: Civiltà Cattolica 65, 1914, S. 579ff; P. Franchi de' Cavalieri, Del testo della „Passio SS. Johannis et Pauli“, in: Note Agiografiche, fasc. 5 (Studi e testi, 27), Roma 1915, S. 43–62; Wilpert, Mosaiken (1916), Bd. II, S. 631–652, Bd. IV, Taf. 131; 270.2; Huelsen, Chiese (1927), S. 277; S. Ortolani, SS. Giovanni e Paolo (Le Chiese di Roma illustrate, 29), Rom 1932; E. Junyent, Il titolo di S. Clemente in Roma (Studi di antichità cristiana, VI), Rom 1932, S. 107–115; P. Franchi de' Cavalieri, Dove furono sepolti i SS. Cipriano, Giustina e Teoctisto?, in: Note Agiografiche, fasc. 8 (Studi e testi, 65), Città del Vaticano 1935, S. 335–354; V. E. Gasdia, La casa pagano-cristiana del Celio (Titulus Byzantius sive Pammachii), Rom 1937–XVI; Armellini/Cecchelli, Chiese (1942), S. 617–626, 1314–15; Silvagni, Epigrafica (1943), Taf. XVII.3, XX.6, XXXVI.6, XLI.6 a–c; A. M. Colini, Storia e topografia del Celio nell'antichità, in: Mem. Pont. Accad., s. III, 7, 1944, S. 137–196; Krautheimer, Corpus I (1952), S. 265–300; A. Prandi, Il complesso monumentale della basilica dei SS. Giovanni e Paolo, Rom 1953; A. Prandi, SS. Giovanni e Paolo (Le chiese illustrate 38), Rom 1957; Buchowiecki, Handbuch, II (1970), S. 125–154; Avagnina, Strutture (1976/77), S. 210–216 (Beitrag von V. Garibaldi); B.M. Apolloni Ghetti, Problemi relativi alle origini dell'architettura paleocristiana, in: Atti del IX congresso internazionale di archeologia cristiana, Roma 21–27 sett. 1975, 2 Bde., Bd. I, Città del Vaticano 1978, S. 491–511; M. Trinci Cecchelli, Osservazioni sul complesso della „Domus“ Celimontana dei SS. Giovanni e Paolo, in: Atti del IX congresso internazionale di archeologia cristiana, Roma 21–27 sett. 1975, 2 Bde., Bd. I, Città del Vaticano 1978, S. 551–562; Glass, BAR (1980), S. 95–97; Gandolfo, Cattedra (1980), S. 345; Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 92–93, XIX, 1 und XIX, 2; De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 98–98, 175; Claussen, Magistri (1987), S. 32–33, 95–96; D. Whitehouse, The Bacini di SS. Giovanni e Paolo, Rome, in: Medieval Lazio: Studies in Architecture, Painting, Ceramics, Papers in British Archeology III 1982, S. 346ff [nicht konsultiert]; C. Pietrangeli, Rione XIX – Celio I (Guide Rionali di Roma 37), Rom 1983, S. 84–108; F. Chiaradia, SS. Giovanni e Paolo, in: Ricerche di Storia dell'arte 31, 1987, S. 41–42; Matthiae/Gandolfo, Pittura (1988), S. 84; Priester, Belltowers (1991); A. Iacobini, pittura (1991), S. 237–319; Pistilli, L'architettura (1991), S. 14; Pensabene/Pomponi, Contributi (1991/92), S. 312–316; Parlato/Romano, Roma (1992), S. 161–164; B. Brenk, Microstoria sotto la Chiesa dei SS. Giovanni e Paolo: la cristianizzazione di una casa privata, in: RIASA, Ser. III, XVIII, 1995 (1996), S. 169–206; Osborne/Claridge (1996), Nr. 17, 18, 19, 20, 21; F. Astolfi: SS. Johannes et Paulus, Titulus, in: LTUR, Bd. 3, 1996, S. 105–107; Favreau, Epigraphie (1997), S. 33–39; C. Bartoli, The Bianchini Inventory: Mosaici Antichi as a Source for an Eighteenth-Century Museum, in: Osborne/Claridge (1998), S. 19–41, S. 37–38; G. Curzi, La decorazione medievale del c.d. oratorio del SS. Salvatore sotto la basilica dei SS. Giovanni e Paolo a Roma, in: Arte d'Occidente (1999), Bd. 2, S. 607–616; M. Nocilla, I „bacini“ del Campanile dei SS. Giovanni e Paolo: bagliori di luce riflessa dai monumenti del medioevo Cristiano, in: Ceramica antica, Bd. 11, N. 7, 2001, S. 42–53; Crook, Architectural Setting (2000), S. 44–47; Miedema, Kirchen (2001), S. 566–570; Parlato/Romano, Roma (2001), S. 137–140; O. Mazzuccato/M. Nocella, Un patrimonio ceramico salvato, in: Ceramica per l'architettura 15, 2001, H. 41, 6–13; Bauer, Hadrian I. und die Krypta von S. Maria in Cosmedin, in: Röm. Jb. f. Kg. 32, 1997/98 (2002), S. 135–178, S. 158; G. Bartolozzi Casti, Nuove osservazioni sulle Basiliche di San Pietro in Vincoli e dei Santi Giovanni e Paolo. Relazioni strutturali, proposte di cronologia, in: Ecclesiae Urbis (2002), S. 953–977; Iacobini, Innocenzo III (2003), S. 1291f; F. Dos Santos, Il Cristo e arcangeli dall'oratorio del Salvatore sotto Santi Giovanni e Paolo, in: Romano, Riforma (2006), S. 95–96; C. Leyser, „A church in the house of the saints“: property and power in the „Passion of John and Paul“, in: Religion, dynasty, and patronage in early Christian Rome, 300 – 900, hrsg. von Kate Cooper, Cambridge [u.a.] : Cambridge University Press, 2007, S. 140–162.